A. gr. b.
3614
f

~~ad Hollandiana J 730~~ Josephus 51 x.

Aus Clemens Brentanos Bibliothek.

A. gr. b. 3614 f

Flavius Joſephus. Vom jüdiſchen Kriege. Ueberſ. v. S.
B. Frieſe mit Vorrede v. Dr. Oberthür. Altona 1804.
Bde. gr. 8. Ppbd. 48 kr.

geb. 37 nach Chr. lebte noch
im Jahre 93 nach Chr. –

Des

Flavius Joſephus Selbſtbiographie.

Ueberſetzt

und

mit Anmerkungen verſehen

von

J. B. Friſe,

und

mit einer Vorrede begleitet

vom

Hrn. D. Oberthür,

in Würzburg.

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

Altona

bei Johann Friedrich Hammerich. 1806.

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Vorrede
des Ueberſetzers.

Schon bey der Ueberſetzung des, vom Joſephus beſchriebenen, jüdiſchen Krieges war es meine Abſicht, das Leben dieſes Schriftſtellers ebenfalls ins deutſche zu übertragen, da theils manche Stellen in der Geſchichtserzählung des jüdiſchen Krieges mehreres Licht aus dieſer Biographie erhalten, theils Joſephus ſelbſt zu den wichtigſten Männern unter den Juden zu rechnen iſt, deſſen Lebensbeſchreibung man gerne aus ſeinem eigenen Munde hören wird. Ein merkwürdiger und kenntnißreicher Mann, der mit Wahrheit und Ehrlichkeit den Einfluß erzählt, den er in der letzten Epoche des beſtehenden Staates ſeiner Landsleute, gehabt hat, der alle Mittel, die Klugheit und Erfahrung ihm darboten, anwandte, dem Untergange ſeines Vaterlandes Einhalt zu thun, aber dennoch den Revolutionsſtürmen unterlag, obſchon er es in dieſer gefahrvollen Criſe weder an Muth und Unerſchrockenheit, noch an Kühnheit und Geſchicklichkeit fehlen ließ, wird gewiß eine lehrreiche Unterhaltung gewähren. Mehrere lehrreiche Scenen ſtellt dieſe

Selbſtbiographie des Joſephus von Beſonnenheit und Geiſtesgegenwart in Gefahren auf, in welche ihn Neider oder Feinde brachten, von Gewandtheit und Geſchicklichkeit, mit welchen er die boshaften Plane derſelben vereitelte, ſo wie von Vertrauen auf Gottes ſchützende Fürſorge und von ächtem Patriotismus.

Eine Characterzeichnung von dieſem Schriftſteller zu geben möchte wohl verdienſtlich ſeyn, aber nach dem, was mein Herr Vorredner bereits gegeben hat, für mich, noch zur Zeit übereilt ſcheinen, da ich jetzt nicht die ununterbrochene und ungeſtörte Muße hatte, alle ſeine ſchriftſtelleriſchen Arbeiten, in dieſer Rückſicht, mit ungetheilter Aufmerkſamkeit, leſen zu können. Dieſe Ueberſetzung iſt nach der Ausgabe des Herrn Vicepräſidenten Henke gearbeitet und dankbar habe ich ſeine Vorarbeiten des berichtigten Textes benutzt, welchen Vortheil ein früherer Ueberſetzer dieſes Lebens, Herr Eckhard, entbehrete. Zugleich habe ich der Ueberſetzung einige Anmerkungen hinzugefügt, die theils hinweiſend auf den jüdiſchen Krieg, theils erläuternd ſind.

Flensburg, im März, 1806.

J. B. Friſe.

Vorrede

des

Herrn Dr. Oberthür.

Ein Freund, der mir, mit den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken, ſeine Zufriedenheit über die Vorrede zum erſten Theil des Joſephus äußerte, hatte vorzüglich die, zwar nur ſo im Vorbeygehen hingeworfene, Idee von einer pragmatiſchen Geſchichte der Juden aufgefaßt, und wünſchte, daß ich ſie ſelbſt auch ausführen und dieſe Geſchichte ſchreiben möchte.

Den Wunſch dieſes Freundes kann ich nun zwar nicht erfüllen, eben ſo wenig als den, daß ich mehrere Excurſus über den Joſephus, die meinem Excurſus, über das Zeugniß dieſes Schriftſtellers von Jeſus, in der Vorrede zum zweiten Theile, ähnlich wären, als eine Promulſis zum

vollſtändigen Commentar über ihn, nach und nach heraus-
geben ſollte. Dieſe von mir und ihm gewünſchte Geſchichte
kann ich nicht ſelbſt ſchreiben; aber ich konnte und wollte
doch, ein höchſt wichtiges Reſultat meiner, über dieſe unſe-
re Coloniſten aus dem Orient gemachten Bemerkungen, ein-
mal zur Beherzigung, Prüfung, und, wenn Gott es woll-
te, zur ernſtlichen Benutzung und Anwendung, zur Reali-
ſirung gutgemeinter und gewiß auch leicht ausführbarer Vor-
ſchläge, dem deutſchen Publikum vorlegen, das, vielleicht
noch im ganzen Europa, die meiſte Empfänglichkeit für ſol-
che Ideen hat, ſo wie Bereitwilligkeit ſie zu benutzen und
auszuführen.

Ich hatte dieſes bereits ſchon in der Vorrede zum
zweyten Theile des Joſephus thun wollen; aber der eigent-
lich dafür gewählte Hauptgegenſtand bot mir ſo vielen Stoff
zum Schreiben dar, daß, wollte ich die Gränzen einer Vor-
rede nicht zu weit überſchreiten, ich entweder den Gedan-
ken ganz aufgeben, oder, bis zu einer andern Gelegenheit,
die Ausführung meines Vorſatzes verſchieben mußte.

Ueberſetzer und Verleger des Joſephus ſorgten unter-
deſſen, daß mir dieſe Gelegenheit nicht lange ausblieb.
Denn nun ſollte auch noch dieſes merkwürdigen Mannes von
ihm ſelbſt aufgeſetzte Lebensgeſchichte überſetzt werden, und
auch wieder mit einer Vorrede von mir begleitet neu in
Deutſchland erſcheinen. Zum Stoffe der Vorrede ward gra-

de das gewünſcht, was ich über des Joſephus zerſtreute Landsleute, ihre Geſchichte und Schickſale, etwa noch zu ſagen hätte.

Ein anderer Freund des Joſephus wünſchte unterdeſſen, ehe noch der zweite Theil erſchienen war, eine Characteriſtik dieſes Schriftſtellers, als Menſch, als Jude, als Philoſoph, als Geſchichtſchreiber betrachtet, von mir entworfen zu ſehen. Dieſe Aufgabe iſt intereſſant und nicht ganz leicht, und würde wenigſtens mir zu viele Zeit rauben, die ich andern Geſchäften ſchuldig bin; ich verwies ihn daher auf die Schilderung dieſes Mannes, die ich bei der Unterſuchung der Aechtheit ſeines Zeugniſſes von Chriſtus bereits entworfen, und ſchon der Preſſe übergeben hatte. Sie ſtellt eigentlich zwar nur den religiöſen Character deſſelben dar; aber einige Züge ſind dazu aus dem Bilde des Geſchichtſchreibers, des Philoſophen und des Menſchen entlehnt, wie ſich denn überhaupt der Menſch, das in jeder Hinſicht ſo künſtliche Ganze, nie recht ſtreng einſeitig darſtellen und characteriſiren läßt, wo alles in einander greift, das Eine das Andere beſtimmt oder modifizirt, und doch wieder das einfachſte Reſultat, jedes einzelnen Menſchen eigentliche Ichheit uns giebt.

Für eine Vorrede zu des Mannes Autobiographie würde ſich freilich kein paſſenderer Stoff haben finden laſſen, als den dieſe Schrift ſelbſt darbietet, als eine vollendete

und durch, aus allen übrigen Schriften deſſelben entnommenen Belegen, documentirte Darſtellung ſeines ganzen Characters. Allein die Vorrede möchte dann leicht ſelbſt den Umfang dieſer Biographie überſchreiten, und der Vorredner dem Vorwurfe ſich ausſetzen, als habe er mehr Noten als Text geliefert.

Aber der für dieſe Vorrede gewählte Stoff hat denn doch keine eigentliche, wenigſtens gar keine nahe, Beziehung auf Joſephus oder ſeine Schriften!

Doch! Es ſollte mir nicht ſchwer fallen, einen Verbindungspunct aufzufinden, wo die Phantaſie den Faden anknüpfen, einen noch viel weitern Umkreis damit bezeichnen, noch manches Andere dahin aufnehmen, und am Ende den Cirkel wieder an demſelben Puncte ſchließen könnte, von welchem wir ausgegangen.

Ich dürfte nur von dem Ende des vom Joſephus beſchriebenen jüdiſchen Krieges, von Jeruſalems Zerſtörung und der darauf erfolgten Zerſtreuung der Juden durch die ganze Welt ausgehen: gegen dieſes Ereigniß, die prophetiſchen Orakel von Iſraels Rückkehr ins Vaterland, vom neuen Jeruſalem, und die von ſo vielen Alten und Neuen gemachte Deutung derſelben, von einer einſt noch erfolgen ſollenden allgemeinen Judenbekehrung und Wiederaufrich-

tung des jüdiſchen Reichs, halten und prüfen: dann würde ſich die Frage von ſelbſt ergeben: Wie nahe mag unſern Zeiten dieſe Cataſtrophe liegen? was wäre zu thun, um ſie früher herbey zu führen? u. ſ. w. und ſo erbauete man ſich in Gedanken, auf den Ruinen des alten, ein neues Jeruſalem, ein neues Reich Davids, und gäbe demſelben eine recht ſchöne Form, oder bildete es zum Platoniſchen Ideal des beſten Staates, der vollkommenſten Menſchenrepublik, aus.

Aber ich will, ſtatt irgend einen andern künſtlichen Uebergang zu machen, nur meine Leſer bitten, ſich im Joſephus den Fürſprecher ſeiner ganzen Nation, vor allen chriſtlichen Fürſten in Europa, zu denken, wie er es einſt vor dem Kaiſer zu Rom für einige ſeiner Landsleute geweſen iſt, und, was ich ſelbſt, im Namen der Fränkiſchen Judenſchaft, dem neuen Regenten meines Vaterlandes, als die gemeinſchaftlichen Wünſche derſelben, bittend vorgetragen habe, als eine Schutzrede fürs ganze jüdiſche Volk, wie aus dem Munde des Joſephus ſelbſt, zu vernehmen. Denn das Reſultat, meiner über die Juden gemachten Bemerkungen, was ich hier zur Beherzigung öffentlich vorlege, iſt wirklich nichts anderes, als eine, auf Verlangen der Fränkiſchen Judenſchaft, entworfene Bittſchrift an ihren neuen Landesherrn, um Verbeſſerung ihrer politiſchen Lage in Franken, und kann, mit wenigen Veränderungen, an alle chriſtliche Fürſten, als eine Schutzſchrift fürs ganze jüdiſche

Volk, gerichtet werden. Ob ſie wirklich überreicht werde, wie ich ſie entworfen habe, bezweifle ich; die Gründe meines Zweifelns liegen in der kurzen Geſchichtserzählung, die ich glaube hier vorausſchicken zu müſſen.

Die Verbeſſerung der bürgerlichen Lage der Juden iſt jetzt ernſtlicher als je zur Sprache gekommen, und reger als je iſt das Streben derſelben nach bürgerlicher Freiheit und Gleichſetzung mit den Chriſten, den urſprünglichen Bewohnern des Landes.

Nur noch zur Noth, etwa halb cultivirt, noch immer ſtolz auf ihre Ahnen, auf das, was ſie einſt dort im heimiſchen Lande geweſen ſind, unkundig der Menſchenwelt, unkundig des großen Haufens ihres Volkes und ihrer ſelbſt, wünſchten ſchon lange in der Stille unſere Juden, durch einen ungeheuern Sprung, alle Rechte und Freiheiten mit den Chriſten theilen, und doch noch ihre bisher genoſſenen Privilegien oder Befreyungen vom allgemeinen Bürgerdienſte beybehalten zu dürfen.

Unter V. Franz Ludwigs Regierung hatte ich ſelbſt es veranlaßt, daß auf dem Fränkiſchen Kreisconvente zu Nürnberg die erſte Stimme von der Nothwendigkeit einer Verbeſſerung der Lage der Juden erſcholl, und der erſte Strahl der Hoffnung, daß man einſtens daran denken werde, in Franken blitzte. Aber auch nur wie ein Blitzſtrahl hatte

dieſe Hoffnung damals in Franken geleuchtet, als das Lotto von Genua durch einen Kreisſchluß aufgehoben ward, der zugleich mehrere der wichtigſten Reformen der allgemeinen Polizey theils umfaßte, theils nur berührte.

Die Regierungsveränderung trat ein, und auch im Fürſtenthume Würzburg, das doch dieſe Angelegenheit ſelbſt in Bewegung geſetzt hatte, war noch immer nichts, auch nach dem Verlauf von mehrern Jahren, geſchehen. Von der neuen Regierung des Churfürſten von Bayern glaubten nun unſere Juden die Erfüllung ihrer Wünſche und Hoffnungen um ſo gewiſſer erwarten zu dürfen, als mehrere Symptome einer aufgeklärten Regierung, und die von ihr laut und oft geäußerten liberalſten, und zum Theil ſelbſt grade ſchon auf ihre Nation unmittelbar angewandten Grundſätze derſelben, ſie dazu zu berechtigen ſchienen. Da wählten ſie nun mit einem, mir ſehr ſchmeichelhaften Zutrauen, mich zum Interpreten derſelben am Throne des neuen Regenten, und zwar ſollte ich ſogleich gradezu das volle Bürgerrecht und die gänzliche Gleichſtellung mit den Chriſten, ihrer Nationaleigenheiten unbeſchadet, in ihrem Namen für ſie verlangen.

Gewöhnt, keinen ſchnellen Reformen lange Dauer zuzutrauen, ein treuer Nachahmer der Natur, welche keine Sprünge thut, alles nur nach und nach, wenns grade reif iſt, hervorbringt, mußte ich widerrathen, dieſe Bitte zu

wagen, dafür aber alles das zu bitten vorſchlagen, wozu ſie wirklich ſelbſt die Menſchheit berechtige, was Menſchheit nicht zu verſagen erlaube, was, ſollte es geſtattet werden, ſie ſicher auf einen Grad der Cultur führen müſſe, auf dem ihnen Niemand mehr die Fähigkeit und das Recht abſprechen würde, mit den Chriſten alle bürgerlichen Rechte zu theilen.

Meine Clienten ſchienen zufrieden zu ſeyn. Sie hatten mich entweder nicht richtig genug gefaßt, oder waren zu gefällig, um mir zu widerſprechen. Ein aufgeklärter, ſelbſt als Schriftſteller bekannter und mit mir ganz übereinſtimmender, redlicher Iſraelit, Dr. Simon Hochheimer, ſagte mir in der Folge, daß ſie, beim bedachtſamen Durchleſen meiner Schrift, über manchen Punct den Kopf geſchüttelt hätten, und er ſelbſt glauben müſſe, daß, da er den Stolz ſeiner kurzſichtigen Landsleute nur gar zu wohl kenne, und auch er ſie nicht vollkommen von der Richtigkeit meiner Bemerkung habe überzeugen können, ſie manche Aenderungen noch damit vorgenommen, gradezu das volle Bürgerrecht unbedingt verlangt, und Manches ausgeſtrichen haben möchten, was etwa ihnen wie ein, ihren Nationalſtolz zu viel demüthigendes, Bekenntniß vorkam, oder aus Kurzſichtigkeit nicht für das erkannt ward, was es wirklich iſt, nämlich nicht für ein wahres Nationalbedürfniß, nicht für eine unnachläſſige Bedingniß des vollen Bürgerrechts.

Mein redlicher Iſraelite theilte mir manche ſeiner, ſo-

wohl im Vaterlande als in Böhmen, wo er ſich in den Zeiten der vom Joſeph, dem zweiten, unternommenen, ſo weit greifenden und auch die Juden umfaſſenden Reformation, befand, über ſeine Landsleute gemachte Beobachtungen mit, die mir ſeinen Zweifel ſowohl an der Aufrichtigkeit meiner Clienten, als meine eigene ſchon vorher über die Fähigkeit dieſes Volks zur völligen Freyheit und Gleichheit mit den chriſtlichen Bewohnern deſſelben Landes gefühlten Bedenklichkeiten noch mehr rechtfertigten.

Dieſes hier angemerket zu haben ſcheint mir ſchon als ein Zug zum Gemälde dieſes Volks, und als ein Beitrag zur pragmatiſchen Geſchichte deſſelben in unſern Tagen angeſehen werden zu müſſen.

Selbſt ein Theil der entworfenen Bittſchrift enthält noch einige beſondere Züge zum Bilde der Juden in unſern Zeiten, und liefert einen, auf richtig documentirte Daten gegründeten Beitrag zu dieſer pragmatiſchen Geſchichte. Ich theile hier dieſen Entwurf einer dem neuen Regenten zu übergebenden Bittſchrift den Leſern des deutſchen Joſephus ganz mit. Sie behandelt doch einmal eine gemeinſchaftliche Angelegenheit der geſammten Judenſchaft in Deutſchland, und könnte den Vorſtehern derſelben in jeder andern deutſchen Provinz zum Muſter dienen, wo gleiche Noth ſie drücken, und eine eben ſo gegründete Hoffnung der Hülfe, zu einem ähnlichen Schritt bewegen ſollte. Wenigſtens glaube ich,

daß ich dem Wunſche und der Aufforderung in ſo weit einſt=weilen Genüge geleiſtet habe, als es Zeit und Kräfte er=laubten. Ich liefere nämlich dadurch einen wichtigen Bey=trag zu einer ſolchen pragmatiſchen Geſchichte der Juden, liefere ſchon das Reſultat einer ſolchen Geſchichte, wie ich ſie bey mir ſelbſt aufgefaßt habe, und wie ich mir denke, daß ſie abgefaßt ſeyn müſſe, wenn ſie zur Norm und Grund=lage aller Verbeſſerungen ihres Looſes dienen ſoll, um ſie zweckmäßig und dauerhaft, oder ſo zu machen, daß ſie ſicher immer weiter bis auf den Punct hinführe, wo der Men=ſchenfreund dieſe ganze Staatsoperation vollendet ſehen möchte.

Durchlauchtigſter!

„Zutrauungsvoll wagt es die Judenſchaft in Franken, Ew. Durchlaucht um Erleichterung ihres ſie ſchwer drücken=den Looſes zu bitten. Wir ſind Menſchen und Ihre Unter=thanen, wie beides die Chriſten in Franken auch ſind, und dürfen alſo getroſt von dem menſchenfreundlichſten Fürſten und dem ſo väterlich gegen alle ſeine Unterthanen geſinnten, von dem gnädigſten, weiſeſten und gerechteſten Landesherrn dieſe erwarten. Wir wollen auch beides, Menſchen und Unterthanen, im volleſten Sinne und nach dem Wunſche jedes rechtſchaffenen Mannes ſeyn, ſo weit es nur immer in unſern Kräften ſteht, und unſere, von der, der übrigen Landesbewohnern ſo verſchiedenen Lage, es erlaubt, mit de=

ren Verbeſſerung es uns auch leichter werden, und mit mehrerm Rechte von uns gefordert werden kann.“

„Wir wiederholen hier zur Unterſtützung unſerer demüthigſten Bitte nichts von allem dem, was bis jetzt aufgeklärte Staatsmänner und Menſchenfreunde zum Beſten unſerer Nation geſchrieben und gethan haben. Dem menſchenfreundlichen und landesväterlichen Herzen und erleuchteteſten Einſichten unſers gnädigſten Churfürſten iſt nichts fremd, was Menſchenwohl und UnterthanenGlück betrifft. Es iſt demſelben genug, wenn wir Ihm unſere Lage ſchildern, und unſere Wünſche, unſere Bitte vorſtellen. Wahr iſt die Schilderung, die wir von jenen machen: dieſe ſind auf Gerechtigkeit, Billigkeit und Menſchlichkeit gegründet, und in dieſen wenigen Worten begriffen: Wir wünſchen und bitten, in Staatsauflagen, im Handel und Wandel, und in allen Vortheilen der bürgerlichen Geſellſchaft, ſo viel es einſtweilen noch thunlich und andern Staatsrückſichten und Verhältniſſen nicht entgegen iſt, den übrigen Unterthanen Ew. Churfürſtl. Durchlaucht gleich gehalten zu werden.“

„Folgende Auflagen treffen jeden einzelnen jüdiſchen Hausvater.“

„Um die Erlaubniß, ſich häuslich niederlaſſen zu dürfen und Schutz im Lande zu haben . 23 Fl.

Wohnt er in einem Dorfe für Schutz, nebſt Schatzung und Steuer für liegende Gründe, wie jeder andere Ortsnachbar, jährlich ſ ſ 15 Fl.

Bei Hochzeiten, Beſchneidungen, Begräbniſſen, ſtatt der ſonſt bey jedem Falle zu entrichtenden Stolgebühren, eine jährliche Abgabe an den Pfarrer des Orts.

Zu gemeinſchaftlichen Ausgaben der geſammten Judenſchaft, nach einer von derſelben gemachten Schätzung, von jedem hundert und funfzig Gulden des Vermögens etwa ſ ſ ſ ſ 15 Kr.

Die geſammte Judenſchaft hat von ſechszigtauſend Gulden Schulden, welche ſie meiſtens, zur Beſtreitung der Ausgaben, bey eingetretener Zwiſchenregierung des Domcapitels, zu machen, genöthigt war, jährlich die Zinſen zu bezahlen;

Den gemeinſchaftlichen Landrabbiner zu unterhalten;

An Neujahrsgeſchenken jährlich eine beträchtliche Summe zu vertheilen;

Die Erlaubniß, Wein koſchern zu dürfen, mit ſechs und dreyßig Dukaten, oder nach gegenwärtigem Cours mit 198 Fl. zu löſen;

Abzugeben als Beſtallung an das Judenamt 150 Fl.

An den Actuar deſſelben ſ 41 Fl. 4 Kr.

Als Preſent bei Abhörung der Rechnung 57 Fl. 30 Kr.

An die Hofkammer, ohne daß uns irgend ein Rechtsgrund oder Titel angegeben wird, jährlich 930 Fl.

Zum Straßenbau, nebſt dem, was jedes einzelne, Güter beſitzendes Mitglied, nach dem Anſchlage ſeiner Beſitzungen dazu zu entrichten hat, ehemals 600, jetzt, auf bittliche Vorſtellung, = = 200 Fl.

An den Stadtcommandanten für die ſogenannten Commandantenzeichen = = 90 Fl.

An den Platzhauptmann = 18 Fl.

Und alle dieſe gemeinſchaftlichen beträchtlichen Ausgaben müſſen etwa nur 500 jüdiſche Familien durch eine unter ſie vertheilte Schatzung beſtreiten!

Jede beſondere Judengemeinde muß ihre eigene Schule und Schuldiener unterhalten."

„Um eine oder die andere Rubrike werden ſich zwar die Ausgaben der geſammten Judenſchaft für die Zukunft durch die Veränderung der Landesregierung von ſelbſt mindern; bey allem dem aber würden ſie, im Verhältniſſe gegen die, welche die übrigen Landesunterthanen zu tragen haben, uns zu ſtark drücken, und manche ſind von der Art, daß wir wenigſtens uns keinen andern Grund dieſes Unterſchiedes denken können, als Willkühr und herrſchendes Vorurtheil gegen unſere Nation. Auch iſt uns eben keine andere, den Chriſten allein aufgelegte, Laſt bekannt, welche durch eine höhere Geldabgabe compenſirt werden müßte. Sollte ſich aber doch wirklich von dergleichen Laſten eine auf=

finden laſſen, ſo mußte unſere Nation bis jetzt auch manche Vortheile entbehren, welche chriſtliche Unterthanen genießen. Wir müſſen manche Einſchränkung im Handel und Wandel leiden, welche der Chriſt nicht kennt.“

„Ew. Ch. D. werden alſo gnädigſt uns dieſe Laſt erleichtern, und wenigſtens in Rückſicht der Abgaben uns in eine Gleichheit mit den übrigen Unterthanen ſetzen, wenn unſerer gänzlichen Gleichſetzung mit denſelben, vor der Hand, noch einige Bedenklichkeiten im Wege ſtehen ſollten!“

„Handel treiben iſt des Juden Hauptbeſchäftigung, und in der Lage, worin die Nation ſich gegenwärtig noch befindet, beynahe die einzige Quelle, woraus er für ſich und die Seinigen Nahrung ſchaffen, und die vielen Abgaben beſtreiten kann, die er zu entrichten hat; und doch iſt auch die Freyheit des Handels, unſerer Einſicht nach, bey allen den vielen und ſchweren Auflagen, viel zu beſchränkt, und der Vorwurf, den man unſerer Nation in Rückſicht deſſelben macht, ſehr unbillig.“

„Beſchränkt iſt unſere Freiheit im Handeln durch Geſetze, die uns verbieten, offene Buden zu haben, die uns verbieten, mit gewiſſen Artikeln zu handeln, z. E. Getraide, Wein, Gewürz, Zucker u. ſ. w. und auf ältere Geſetze hinweiſen, worin ſogar alle Artikel beſtimmt werden, mit denen uns nur zu handeln erlaubt ſeyn ſoll, die uns

den Handel mit liegenden Gütern, wenn nicht gänzlich ver-bieten, doch ſehr erſchweren. Dieſe neueſten Geſetze ſind vom 13ten Mai 1791, und vom 20ſten Jul. 1805."

„Zu leugnen iſt es freylich nicht, daß gewiſſe Miß-bräuche den Geſetzgeber bewogen, dergleichen Einſchränkun-gen, beſonders beym Handel mit letzterm Artikel, zu ma-chen; aber von dieſen Mißbräuchen liegt der Grund tiefer, und konnte vielleicht damals noch nicht vom Geſetzgeber ge-hoben werden, was wohl jetzt erſt unſerm weiſeſten und gnädigſten Churfürſten möglich ſeyn wird. Wir meinen die eingeſchränkte und drückende Lage, welche manchen är-mern Juden zwingen mag, auf Nebenwegen ſich zu erwer-ben, was er lieber auf eine redlichere Art ſich erwerben möchte, wenns ihm nur möglich wäre."

„Beſchränkt und gehemmt wird aber auch unſer Han-del durch die übermäßig vervielfältigte Anzahl von Kaufleu-ten und Krämern in Städten und Dörfern, beſonders in der Hauptſtadt Würzburg. Die Concurrenz der Handeln-den wird zu groß, und da zu viele dieſe Lebens- und Nah-rungsweiſe ergreifen, ſo kann Niemand recht dabey gedey-hen. Dem Chriſten ſtehen viele andere Erwerbungsmittel zu Gebote, die der Jude, beynahe nur auf den Handel eingeſchränkt, nicht ergreifen darf."

„Ew. Ch. D. deren Weisheit und landesväterlichen

Sorgfalt nichts entgeht, werden gewiß auch für den Handel, wozu Würzburg eine ſo vortheilhafte und glückliche Lage hat, und für eine beſſere Organiſation des Handelsſtandes, zweckmäßige Anſtalten treffen, und dabey die jüdiſche Nation nicht vergeſſen, ſondern auch auf dieſe, als einen beſondern Theil des geſammten Handelsſtandes, die weiſeſte und gnädigſte Rückſicht nehmen. Wir fügen uns gerne nach dem Ganzen, und bitten nur, daß wir in dieſem unſerm Gewerbe, ſo lange wir nicht mit voller Freyheit auch jedes andere wählen und ergreifen können, nicht weiter eingeſchränkt werden, als etwa das Ganze unnachläßlich noch erfordern ſollte."

„Noch viel drückender iſt der weitere Unterſchied, der zwiſchen Juden und Chriſten, den Einwohnern eines und deſſelben Landes, den Unterthanen eines und deſſelben Landesherrn, bis jetzt noch in Franken gemacht wird. So muß der Jude die Sportuln an jeder Gerichtsſtelle doppelt bezahlen; — ſo muß, um nach ihrem Geſetze, Wein koſchern zu dürfen (nicht gekoſcherten darf der Jude gar nicht trinken) die ganze Judenſchaft erſt die Erlaubniß um 30 Dukaten erkaufen; — ſo wird in mehrern Orten den Juden an Sonn- und Feyertagen der Durchgang verweigert; — ſo darf der Jude ohne Erlaubniß kein Haus kaufen; — ſo muß der Jude, wenn er auch bey öffentlichen Verganthungen, als der Meiſtbietende, liegende Güter kauft, einen Immiſſionsbrief löſen und ſich verbinden, binnen

nen Jahr und Tag dieſelben wieder zu verkaufen; — ſo muß der Jude dem Chriſten auf erkaufte Häuſer das Auslöſungsrecht geſtatten, wie es unter Chriſten nicht Statt hat; — ſo fordert man bey Contracten zwiſchen Juden und Chriſten mehrere Feyerlichkeit, als bey denſelben Contracten zwiſchen Chriſten und Chriſten, wodurch auch die Koſten erhöhet werden; — ſo gilt der Jude nicht als Zeuge gegen einen Chriſten; — ſo iſt der dem Juden von den Gerichten aufgelegte Eid auch feyerlicher, und verurſacht beſondere, ſich auf ſechszehn Gulden belaufende, Koſten; — ſo hat der Jude gegen Juden eine beſondere Inſtanz, nebſt dem Rabbi auch den Juden Amtmann, von dem erſt an die höhere Inſtanz appellirt werden kann. Der Vorſtand bey dem Rabbi iſt freylich mehr eine häusliche als gerichtliche Inſtanz. Ob aber das Judenrichteramt, welches der geſammten Judenſchaft Koſten verurſacht, nicht durch jeden Ortsbeamten, und vielleicht gar noch beſſer, könne verſehen werden? möchte wohl eine Unterſuchung verdienen. Doch beſcheiden wir uns auch gar wohl, daß eine ſolche Anſtalt einmal nothwendiger, und ſelbſt der Judenſchaft vortheilhafter als jetzt, alſo das Werk eines ſo weiſen als gütigen Geſetzgebers geweſen ſeyn könne; — ſo muß der Jude mehrere Artikel, als es bey dem Chriſten der Fall iſt, muß gleichſam ſich ſelbſt verzollen. Er hat Leibzoll, Brücken- und Waſſerzoll, Braut- und Sterbzoll zu entrichten; — ſo wollen mehrere Ortſchaften, wo ſich Zünfte befinden, den Juden nicht einmal ſchächten, oder Vieh zu ſeinem Gebrau-

che ſchlachten laſſen; — ſo wollte man nie die Vermehrung der Judenfamilien, über die einmal hergebrachte Anzahl, in den Orten geſtatten, wo doch ſonſt Juden wohnen dürfen; — ſo darf kein Jude, die Vorgänger ausgenommen, ohne einen vom daſigen Bürgermeiſter-Amte gelöſeten Erlaubnißſchein, über Nacht in Würzburg weilen; — ſo muß auch die Erlaubniß, eine Garküche allda halten zu dürfen, bezahlt werden, da doch der dahin handelnde Jude anderswo nicht eſſen darf; — ſo ſoll kein Chriſt beym Juden, und kein Jude beym Chriſten in einem und demſelben Hauſe wohnen."

„Von allen dieſen Einſchränkungen werden die wenigſten auf irgend einem andern Grund beruhen, als auf dem allgemeinen, von den älteſten, finſtern Zeiten her fortgeerbten, Vorurtheile gegen unſere Nation, welches die Nation, und in der Nation die Menſchheit, erniedrigt, und verurſacht, daß jene ſich nicht zu einem höhern Grade von Menſchencultur, nicht zu allen andern Verhältniſſen der bürgerlichen Geſellſchaft, zu der ſie doch auch beſtimmet iſt, durch das traurige Gefühl eines ſolchen Druckes niedergebeugt, empor ſchwingen kann."

„Sollte einem oder dem andern dieſer Unterſcheidungspuncte eine andere reelle Urſache zum Grunde liegen, was wir uns eben nicht zu leugnen getrauen, ſo glauben wir, daß dieſe ſich heben laſſe, und mit der Urſache alſo auch

die Wirkung dieſes uns von Chriſten ſo empfindlich unterſcheidenden Druckes.“

„Gnädigſter Churfürſt! wir bitten keineswegeſ, bloß von unterſcheidenden Laſten befreyet, und nur ſo gradezu, eben jezt ſchon, den Chriſten gleichgeſetzt zu werden. Wir fühlen gar zu gut, daß uns noch Manches mangle, um den Chriſten durchaus gleichgeſetzt werden zu können, ſind daher ſchon zufrieden und dankbar, wenn wir nur einſtweilen ihnen ſo nahe gerückt werden, als es der jetzige Grad von Cultur und die ganze Lage unſerer Nation leidet, und wenn nur zur Hebung aller Hinderniſſe, wenn nur zur nähern Vorbereitung der Nation auf völlige Gleichheit, der Anfang gemacht wird.“

„Das erſte **Hinderniß**, welches einer ſolchen Gleichſtellung im Wege ſtehen mag, iſt die große Anzahl und die höchſt traurige Lage der mit uns in ſo nahen Verhältniſſen ſtehenden Judenſchaft in ritterſchaftlichen, unmittelbaren, freyen Ortſchaften und Schlöſſern, die ſich allein, in dem einzigen Canton Röhn und Werra, wenigſtens auf 1200 beläuft.“

„Mehr auf eigenen Gewinn, als an Nachbarſchaft und Menſchheit denkende freye Reichsritter, tragen kein Bedenken, in ihre Ortſchaften und einzelne freye Beſitzungen, die ſie in fremden Ortſchaften haben, ſo viele Juden auf-

zunehmen, als der Raum nur immer zuläßt, wo ſodann zahlreiche Familien ſo enge beyſammen wohnen, daß es ein Wunder iſt, wenn nicht mehrere Krankheiten von ſolchen Hütten des Elendes ausbrechen, und weit um ſich herum Verwüſtungen anrichten. Der Gutsherr iſt zufrieden, wenn er Schutzgeld bekommt, und überläßt es ſeinen Schutzverwandten, wo und wie ſie das Geld, welches ſie ihm entrichten müſſen, und was ſie ſonſt noch für ihre eigene Familie bedürfen, auftreiben mögen. Sie wuchern dann, ſo weit und breit es angehen mag, im Lande herum, ſetzen die Judenſchaft in Mißcredit, und vervielfältigen ſich weit über alles Verhältniß zu den Nahrungs- und Erwerbungsmitteln hinaus. Unterdeſſen trifft man auch in ritterſchaftlichen Beſitzungen wohlhabende und rechtliche Judenfamilien an; ſo lange ſie aber unter der Alleinherrſchaft ihres Dorfs- und Schutzherrn ſtehen, wird es überhaupt ſchwer bleiben, ſie zu einer Reform, oder in die nöthigen Verhältniſſe mit der landesherrlichen Judenſchaft und dem Staate zu bringen, in dem ſie handeln und wandeln."

„Wir enthalten uns hier ſelbſt über eine, uns zwar ſo nahe angehende eigene Angelegenheit, Vorſchläge zur Abhülfe, zur Beſeitigung ſolcher Hinderniſſe zu machen, weil der Gegenſtand für unſere Einſichten zu hoch liegt, und der Staat ſelbſt dabey unmittelbar intereſſirt iſt, alſo wohl ſelbſt auf zweckmäßige Mittel für dieſe Angelegenheit denken wird. Es iſt genug, einen weiſen, gerechten und mächti-

gen Fürſten auf dieſe Angelegenheit ſeiner Judenſchaft und ſeines Staates aufmerkſam gemacht, oder vielmehr durch dieſe Angabe bewieſen zu haben, wie ſehr es uns mit dem Wunſche nach einer beſſern Cultur und Annäherung an die Verfaſſung des Staats, worin wir leben, und einſtiger Gleichſetzung mit deſſen urſprünglichen Bewohnern, Ernſt ſey, da wir, die dieſem unſern Wunſche noch im Wege liegenden Hinderniſſe ſo genau kennen und ſo getreulich ſelbſt angeben."

„Das zweite Hinderniß der gänzlichen Gleichſetzung der Juden mit den Chriſten, welches erſt beſeitigt werden müßte, oder wenigſtens eine der erſten Angelegenheiten unſerer Nation iſt, daß ſo viele einzelne Juden, und ganze jüdiſche Familien, ohne Heimat, ohne Vaterland, ohne Gewerbe von einem Orte zum andern herumirren, der angeſeſſenen Judenſchaft als Bettler von Profeſſion höchſt läſtig fallen, das Land mit Taugenichtſen bevölkern, da ſie Kinder zeugen, ohne ſie zu etwas anderm erziehen zu können, als zu eben dieſer herumſtreifenden Lebensart, die auch ihre Eltern trieben, und welche die jüdiſche Nation verächtlich machen muß. Dieſe unſere Nationalangelegenheit iſt nicht nur zugleich eine wahre, große und wichtige Angelegenheit des Staates, ſondern auch ſelbſt der Menſchheit, ſo daß die nöthige Hülfe nicht ſchleunig genug ergriffen und angewendet werden kann."

„Hier dürfen wir es wohl eher wagen, ein Mittel

vorzuſchlagen, welches das Uebel mindern, und, verbunden mit einer allgemeinen Reichs = oder Kreisanſtalt, ganz aus dem Grunde zu heben, im Stande ſeyn würde. Es dürfte nämlich fürs erſte eine dreyfache Anſtalt nöthig ſeyn, um dieſe Vagabunden zu einer feſtbeſtimmten Lebensweiſe zu bringen. „Ein Hoſpital für Alte, zum Arbeiten Untaugliche.“ „Eine Fabrike für Arbeitsfähige.“ „Eine Erziehungsanſtalt für ihre Kinder.“ Nur eine Anſtalt, die alles dieſes zugleich umfaßte, wäre hinlänglich. Sie wird kaum ſtark beſetzt werden; denn ſobald man anfangen wird, dieſe Vagabunden im Lande aufzuſuchen, um ſie dahin zu bringen, dürfte wohl ein großer Theil dieſer, aller Arbeit und alles Zwanges entwöhnten Menſchen, in ein anderes Land fliehen, wo ſie ihre Lebensweiſe fortſetzen können. Sie brauchte auch nur auf eine Generation berechnet zu werden; denn die allgemeine Landespolizey würde wohl dafür ſorgen, daß dieſe Gattung von Menſchen ſich nicht weiter fortpflanzte.“

„Gar zu koſtſpielig könnte ſie auch aus zwey Urſachen nicht werden, weil nämlich die Judenſchaft gerne dazu die Almoſen, welche ſie wirklich ſchon, aber leider ohne irgend einigen Gewinn für die Menſchheit, an dieſe Elenden ausſpenden muß, ſo wie ſo manche andere beträchtliche Summe, welche, dem alten Herkommen gemäß, bey verſchiedenen Gelegenheiten, als bey Todesfällen, Hochzeiten, u. ſ. w. ganz unnütz oder zweckwidrig verſchwendet wird, ver=

wenden, und der Staat, wenn er etwa den Platz dazu ſchenkte, zur Errichtung der Anſtalt ſelbſt einen Beytrag am Gelde machte, die Aufſicht darüber führte, ſie ſonſt noch unterſtützte, der Menſchheit und ſeinem eigenen Intereſſe ein gewiß wohl berechnetes Opfer bringen würde."

„Wäre dieſem vorübergehenden Bedürfniſſe, nach dem Verlaufe eines auf eine Menſchengeneration berechneten Zeitraums, durch eine ſolche Anſtalt geſteuert, ſo dürfte ſie freylich wohl doch zu einer perennirenden Anſtalt, auch für die Zukunft, eingerichtet werden, als ein Waiſenhaus für verlaſſene Kinder, und als Hoſpital für einheimiſche und durchreiſende, arme Kranke, oder zur Arbeit unfähige Juden. Doch wir überlaſſen gerne der weiſen Landespolizey, wie etwa ſonſt noch für dieſes, nie ganz zu hebende Bedürfniß geſorgt, und ebenfalls, wie dieſe Anſtalt zweckmäßig eingerichtet werden könnte."

„Das dritte Hinderniß unſerer gänzlichen Gleichſtellung mit den Chriſten iſt der Abgang zweckmäßiger Erziehungsanſtalten für unſere Jugend. Würden auch dieſe getroffen, ſo wäre der gründlichſte Anfang einer gänzlichen Gleichſtellung mit den Chriſten gemacht."

„Hier ſey es uns wieder erlaubt, Wünſche und Vorſchläge zu thun, von denen wir freylich nicht behaupten wollen, daß ſie auch die allgemeinen Wünſche und Vorſchlä-

ge der geſammten Judenſchaft ſind, da der größte Haufen wahrſcheinlich ſich zur Erkenntniß dieſer Wahrheit noch nicht ſo leicht erheben, und aus Vorurtheil lieber beym Alten bleiben möchte. Der beſſere Theil der Nation aber ſtimmt gewiß damit überein, und zuletzt muß ja doch der beſſere Theil und die Landesregierung der Vormund des größern, ſeines eigenen Intereſſes unkundigen, Haufens ſeyn."

„Unſere Wünſche und Vorſchläge, in Rückſicht dieſer beſondern Angelegenheit, ſind:

„Daß die Kinder der Juden — Mädchen und Knaben — ſo lange angehalten werden möchten, die öffentliche Schule des Orts mit den Chriſtenkindern gemeinſchaftlich zu beſuchen, daſelbſt leſen, ſchreiben, rechnen, arbeiten und Sitten zu lernen, bis etwa ſelbſt jüdiſche Lehrer und Lehrerinnen in dem Schulſeminarium gebildet, auf Koſten der Judengemeine in jedem Orte, eine eigene Schule für Judenkinder zu halten im Stande wären, wenn man anders es für nothwendig oder ſonſt für räthlich anſehen wollte, Juden und Chriſten für ſonſt gemeinſchaftliche Lehrgegenſtände und zu einer gleich nothwendigen und gleich paſſenden Erziehung und Bildung verſchiedene Schulen anzuweiſen."

„Daß am Freytage Nachmittags, wo gewöhnlich auch für die Chriſtenkinder vom Schullehrer oder vom Pfarrer Religionsunterricht gegeben wird, die Judenkinder von

einem jüdiſchen, eigends dazu angeſtellten Lehrer Religions-unterricht erhalten möchten, wozu ſich vielleicht auch am Sabbathe und am Sonntage eine oder die andere Stunde verwenden ließe.“

„Daß jeder jüdiſche, für irgend eine Judengemeine im Lande aufzuſtellende Religionslehrer, erſt zuvor ſelbſt gebildet werden, und beſſern, auch höhern Unterricht in der Religion ſowohl, als in der Methode, ſie zu lehren, von einem der jüdiſchen ſowohl Religions- als der beſten Lehrmethode kundigen, zugleich aber unpartheyiſchen chriſtlichen Gelehrten, erhalten müßte.“

„Daß alle, zum Religionsunterricht beſtimmten jüdiſchen Lehrer, durch eine öffentliche Prüfung, welcher der Rabbi und die Vorſteher der geſammten Judenſchaft beywohnen müßten, jeder andere Jude aber, ſo wie jeder Chriſt, beywohnen dürfte, ſich als tauglich zu dieſem Amte legitimiren, und bey den Gemeinden ſich Credit und Zutrauen verſchaffen müßten, ehe ſie angeſtellt würden.“

„Daß den jüdiſchen Religionslehrern zugleich auferlegt werden möchte, an freyen Tagen, wo die öffentlichen Schulen geſchloſſen ſind, der jüdiſchen Jugend den nöthigen Unterricht in der alten hebräiſchen Sprache zu ertheilen.“

„Daß vom Staate ſelbſt, durch ausgeſetzte Prämien,

die einer ſolchen Arbeit gewachſenen Männer, gleich viel, Juden oder Chriſten, aufgefordert würden, zweckmäßige Elementarbücher für den Unterricht in der jüdiſchen Religion, doch nach einem gewiſſen, angegebenen Plane zu ſchreiben, deren ſich dieſe jüdiſchen Religionslehrer, bey ihrem Unterrichte, vorzüglich bedienen müßten, und die doch auch zum häuslichen Gebrauche von Erwachſenen benutzt werden könnten; in denen die den Juden mit den Chriſten gemeinſchaftliche Moral der Hauptgegenſtand ſeyn, und nach der Fähigkeit des Alters der Zöglinge in gewiſſe Abſchnitte, als ſo viele Stuffen, eingetheilt werden müßte. Belege wären dazu aus Moſes, den Propheten und den berühmteſten, ſowohl neuern als ältern jüdiſchen Gelehrten zu nehmen. Eine andere Claſſe dieſer Elementarbücher könnte die Geſchichte der Nation aus der Bibel entwerfen; und die letzte endlich die Erklärung der Geſetze und Religionsgebräuche ausmachen, auf die endlich eine Darſtellung folgte: von den Erwartungen der Nation; wozu der Geiſt der Propheten berechtigt: der Lehre vom Meſſias, von der Unſterblichkeit, den Belohnungen der Gerechten und den Strafen der Sünder nach dem Tode; alles nach den Propheten und der Vernunft, wie Moſes Mendelſohn ſeine Morgenſtunden zu ſchreiben angefangen hat. Die geſchickteſten Rabbinen in Deutſchland könnten, als Zenſoren darüber aufgeſtellt, durch ihren Beyfall dieſen Büchern den nöthigen Credit bey dem großen Haufen der Juden verſchaffen."

„Daß in des Landes Hauptſtadt ein Convict für Ju=

denkinder errichtet werde, wo Knaben, auf ihrer Våter Weiſe, von einem jůdiſchen Speiſewirthe ihre Koſt erhalten, die hőhern Schulanſtalten von da aus beſuchen, und überhaupt die Vortheile einer hőhern Bildung, es ſey nun das Gymnaſium, die Akademie, oder eine noch etwa zu errichtende Lehranſtalt für Künſtler, Kaufleute u. ſ. w. genießen kőnnten."

„Mehr als etwa den Platz dazu unterſtehen wir uns nicht vom Staate zu bitten. Die Eltern můßten ihre Kinder ſelbſt unterhalten, wenn ſie dieſelben dahin ſenden wollten. Der Staat håtte die Aufſicht darüber, die Leitung der ganzen Anſtalt, und den Vortheil davon, daß er die Umbildung ſeiner jůdiſchen Coloniſten um ſo früher bewirken kőnnte."

„Würde dieſes Inſtitut erweitert, daß es auch Tőchter von wohlhabenden Eltern aufnehmen kőnnte, die ſich in der Stadt mehr als auf dem Lande ausbildeten, ſo wåre es freylich um ſo viel beſſer; und dieſe Ausdehnung wåre wohl zu erwarten, wenn nur der Anfang einmal mit einem ſolchen Inſtitute für Knaben gemacht wåre."

„Ob nun endlich, nach ſolchen Vorbereitungen, die jůdiſche Nation auch zum Ackerbau, zum Militairſtande, zu Handwerken, zu Künſten, und zu noch mehrern andern Staatsdienſten gebraucht werden kőnne, oder ferner noch

bloß auf dem Handel, und etwa auch noch zur Unternehmung von Fabriken eingeſchränkt bleiben müſſe: das bleibt der weiſeſten Einſicht Ew. Ch. D. anheim geſtellt! Höchſt Dieſelben ſehen wenigſtens an dieſen unſern Wünſchen und Vorſchlägen, daß die Nation nicht nur von drückenden Laſten befreyet ſeyn, ſondern auch zur höhern Cultur und zur Fähigkeit ſich empor ſchwingen möchte, eine gänzliche Gleichſtellung mit den Chriſten zu verdienen, und dem Staate in Allem ſo nützlich zu werden, als Chriſten es immer ſeyn mögen."

„Uebrigens werden wir E. Ch. D. ewig dankbar ſeyn, wenn aus höhern Urſachen uns zwar nicht alles, um was wir hier unterthänigſt baten, und was wir ſo ſehnlich wünſchen, jetzt ſchon geſtattet, aber doch der Anfang zur Verbeſſerung unſerer Lage, mit Hinwegräumung der größten Hinderniſſe, Erleichterung der drückendſten Laſten, und Abſchaffung der gröbſten Mißbräuche, gemacht werden ſollte. Auch geſtehen wir gerne, daß auch auf unſerer Seite ſich dergleichen Hinderniſſe, Vorurtheile und Mißbräuche vorfinden, die dem größern Haufen nur durch Befehle höherer Autorität benommen werden können, als wohin wir einen von Juden und Chriſten bereits anerkannten Mißbrauch, das zu frühe Beerdigen unſerer Todten, rechnen."

„Wir ſchließen mit der heiligſten Verſicherung unſerer aufrichtigſten Anhänglichkeit an das Land, welches unſere

Väter gaſtfreundlichſt aufgenommen hat, und an unſer jetziges Vaterland, dem wir mit der unverbrüchlichſten Treue anhängen. Mit einem Herzen voll von der tiefſten Verehrung gegen unſern gnädigſten, neuen Landesherrn erflehen unſere Gebete vom Himmel, eine lange und ſegensvolle Regierung deſſelben."

Der Judenſchaft in Franken
ſämmtliche Vorſteher.

Aber die Juden, die Clienten eines Theologen, eines Lehrers der chriſtlichen Dogmatik und Polemik! Dieſer der Sachwalter der Judenſchaft!

Es wäre wahrlich nicht eben das beſte Zeichen des Zeitgeiſtes, wenn man ſich noch im Ernſte darüber wundern ſollte. Ich habe auch hier beym Wortführen für die Judenſchaft in Franken, wie oben bey der Vertheidigung des Characters des einzelnen alten Juden, des Joſephus, nur Gerechtigkeit gegen die Menſchheit ausgeübt, und ihr, in ihrem Theilhaber, dem Juden, den Dienſt erwieſen, den ſie von jedem Menſchen zu fordern berechtigt iſt. Auch der Polemiker muß in dem Gegner ſeines Glaubens noch den Menſchen ehren, und, wenn er ihn zum Chriſten machen will, erſt zum Menſchen zu bilden ſuchen. Wenn die allgemeine Judenbekehrung, die man ehemals ſo laut erwar-

tete, und nach einem bibliſchen Orakel erwarten zu müſſen glaubte, einſtens, und zwar nicht eben durch ein Wunder, vor ſich gehen ſoll, ſo iſt grade ihre bürgerliche Verbeſſerung, ihre allmählige Zulaſſung zum vollen Genuſſe aller Menſchenrechte, das ernſtliche Beſtreben, ihnen einen gleichen Grad der Cultur mit den Chriſten zu geben, das rechte Mittel dazu. Der edle, gebildete, freye Menſch iſt dem Chriſtenthume ſchon nahe, und nach dem Sinne des Stifters des Chriſtenthums iſt nur der ein Chriſt zu nennen, der auch im wahren, vollen Sinne des Worts, Menſch, das iſt, gut, edel, frey iſt.

In den Ländern, wo die Juden mehr Freiheit genießen, da ſieht man auch, daß ſie höhere Geiſtescultur annehmen, und immer einen Schritt näher zum Chriſtenthume thun. Bey meinem Aufenthalte in Berlin war meine Aufmerkſamkeit beſonders auf dieſe Leute gerichtet. Daß ſie nicht mehr Juden, und doch auch noch nicht Chriſten ſeyn wollten, ſah ich doch ſchon als einen nähern Schritt zur chriſtlichen Kirche an. Dasjenige, welches das Gefühl der Menſchenwürde und der Menſchenrechte, durch höhere Geiſtescultur geweckt und unterſtützt, anfieng, das wird von nun an, eine zweckmäßige Belehrung, beſonders eine, dem Geiſte des Evangeliums gemäße, Reformation in der chriſtlichen Kirche ſelbſt, wodurch des Chriſtenthums eigene hohe Würde und hehre Schönheit in ihrem natürlichen Reize dargeſtellt würde, gar leicht vollenden.

Wie ichs überhaupt, ſeit dem Antritte meines theologiſchen Lehramts, mit der Polemik gehalten habe, werde ich einſtens, in einer Methodologie der theologiſchen Wiſſenſchaften, ausführlicher darlegen; hier nur dieſe einzige Bemerkung! Zum Polemiker hat mich die Natur nicht geſchaffen; ſie hat mich im Gegentheile ſchon durch die erſte Grundanlage meines Herzens und meines Verſtandes gegen alle Ausbrüche des Feuereifers eines Polemikers, gegen allen Haß und jede Verfolgung, gegen alle Härte wider anders Denkende und anders Glaubende, auch gegen unbeſcheidene Zudringlichkeit an ſie gütigſt bewahrt.

Dankbar für dieſe Wohlthat der Natur, erinnere ich mich noch der erſten Aeußerung und Wirkung davon aus der Geſchichte meiner früheſten Jugend. Sie fiel mir erſt wieder ein, als ich in reifern Jahren die natürliche Grundlage meines Kopfes und Herzens, aus der Abſicht ernſthafter zu unterſuchen anfieng, um mir gleichſam den Grad der Verantwortlichkeit zu beſtimmen, wenn ich in Bearbeitung dieſer Grundlage ſaumſelig ſeyn würde: um zum Fortſchreiten mich zu ermuntern, oder den Stachel zu ſchärfen, den die Natur in mich ſelbſt gelegt hat, daß er mich zum Fortſchreiten, zur Ausbildung einer glücklichen Anlage, anſpornen ſollte, wobey ich aber auch des wohlthätigen Einfluſſes nicht vergeſſen darf, den meiner frommen und klugen Eltern Lehre und Beyſpiel, auch insbeſondere auf die Entwickelung und Ausbildung dieſer natürlichen Stimmung meines Geiſtes zur Duldſamkeit hatte.

Ich ſahe nämlich noch die Rohheit der ältern Zeiten, ſahe noch die Großen, ihren Uebermuth, die Jugend, ihren Muthwillen an Juden üben. Schon in der frühesten Jugend fand meine Seele hohen Abſcheu daran, und trauerte tief um die entehrte Menſchheit. Da hörete ich nun einmal, höchstens neun Jahre alt, ein Jude, den ich gekannt, den ich ſelbſt unter den Unglücklichen geſehen hatte, mit denen damals Große ihr rohes Spiel trieben, den müßige, vom Fette der Erde geſättigte Menſchen, ihren Uebermuth fühlen ließen, habe ſich in dem Hauſe eines dieſer Großen erhängt, und betete in der Stille für ihn, daß Gott dem armen Unglücklichen dort barmherzig und gnädig ſeyn wolle. Das geſchah nun freylich nicht ohne einen harten Kampf in meinem Innern, zwiſchen meinem natürlich ſchlichten Menſchengefühle und dem Anſehen eingeſogener Volksmeynungen. Für die Todten beten hatte mich der Catechismus gelehrt, und dieſe Lehre ſtand mit meinem Gefühle ganz im Einklange; aber für einen Juden? Den hatte ja das gemeine Vorurtheil zum Voraus ſchon ohne Weiteres zur ewigen Hölle verdammt! Und nun gar noch für einen Selbſtmörder? Den pflegte man ja, auch wenn er Chriſt war, wie das Vieh, auf ungeweiheter Erde zu begraben! Das Erſtere, die unbedingte Verdammniß eines Juden und eines Selbſtmörders, konnte ich nicht ſo gradezu glauben, und ſchob hier in dieſem Falle die Schuld dieſes Selbſtmordes auf die Großen, die den Mann geplagt hatten, oder auf andere Leiden, die ihn gedrückt und zur Verzweiflung ge-

bracht

bracht haben mochten: dachte, Gottes Gnade und Barmherzigkeit könne noch im letzten Momente des Lebens im Menſchen Licht und Reue wecken, könne ihn noch am Rande des Untergangs durch Begnadigung retten: hoffte, der hier ſo elend geweſen, werde nicht auch dort noch immer elend ſeyn können, werde vielleicht gar noch von dem ſo gerechten Richter, als gütigen und liebevollen Vater ſeiner Menſchenkinder, einen Erſatz für die Ungleichheit, für die Beleidigung zu fordern und zu erwarten haben, welche unwürdige Günſtlinge des blinden Glückes ihrem armen Menſchenbruder anthaten. Das alles fühlte und dachte ich damals. Aber ich hatte das Herz nicht, es jemals Jemanden zu ſagen, daß ich ſo gefühlt und gedacht, daß ich für den unglücklichen jüdiſchen Selbſtmörder gebetet habe.

Alles dieſes war im Grunde noch mehr das Werk der Natur, faſt noch bloß das Werk des Gefühls, noch nicht ganz Raiſonnement, alſo auch noch nicht eigentliches Verdienſt, deſſen ich mich rühmen durfte; ſonſt ſchwiege ich auch jetzt noch davon. Doch wars auch nicht bloßes mechaniſches Handeln eines menſchlichen Inſtincts; ſonſt hätte ich nicht ſo lange, hätte beſonders damals als Kind, und nicht ſo bedächtlich, aus Furcht vor einer ſcharfen Rüge dieſer meiner Heterodoxie, davon geſchwiegen. Daß aber auch der ſpätere Unterricht der Schule dieſe natürliche Anlage nicht zerſtöret, dieſe Gefühle für Menſchlichkeit nicht

erſtickt, und die Strenge meiner Lehrer in der Theologie doch keinen Polemiker ihrer Art aus mir gebildet hat, iſt ein Beweis, daß die Natur ihre Anlage feſt genug gegründet habe, iſt eine neue Wohlthat der Vorſicht — Dank ihr dafür!

Auch der weiſe und edle Rabbi Jakobſohn in Braunſchweig wunderte ſich über die warme Theilnahme, die ein Theologe aus Franken an ſeinem muſterhaften Inſtitute zu Seeſen genommen hat, und würde ſich noch mehr darüber gewundert haben, wenn ihn nicht vor Kurzem erſt der Beſuch des franzöſiſchen Senators, Gregoire, bewieſen hätte, daß der Geiſt der Humanität auch die Aufmerkſamkeit chriſtlicher Theologen auf die Angelegenheit der Judenſchaft gelenket, und der Polemik eine ganz andere Wendung gegeben haben müſſe. Gregoire hatte ſogar als Pfarrer in der Diözeſe von Metz, bereits vor dreißig Jahren ſchon, den Preis gewonnen, welchen damals eine Geſellſchaft von Menſchenfreunden auf die Auflöſung der Frage geſetzt hatte: Wie die traurige Lage der Juden am leichteſten und zweckmäßigſten zu verbeſſern ſeyn möchte? und zwar noch früher als Dohm in Deutſchland den Ton angegeben, für die Juden zu ſchreiben.

Manches iſt unterdeſſen von dem realiſirt worden, was ich meine Juden in Franken in jener Schrift wünſchen,

bitten und vorſchlagen ließ, zwar noch nicht Alles, ſelbſt in meinem Vaterlande, doch ſonſt irgend wo in Europa; und dem Menſchenfreunde iſt ja Gottes weite Welt ſein Vaterland; und wo etwas Gutes unter Menſchen und für die Menſchheit geſchieht, da freuet er ſich mit derſelben warmen Theilnahme, mit welcher der Patriot über die Vorzüge des engern Bezirks, den man gewöhnlich ſein eigentliches Vaterland zu nennen pflegt, ſich freuet.

In meinem Vaterlande werden nun im allgemeinen Seminarium für Schullehrer, auch Juden zum Lehramte für ihre Nation gebildet. Die öffentlichen Schulanſtalten ſtanden ſchon längſtens in Franken jedem Judenkinde offen. Auf dem Gymnaſium zu Würzburg erhielt ſogar ein daſelbſt ſtudierender Jude den Preis bey der öffentlichen Prüfung über Religionskenntniſſe. Er hatte freywillig und mit beſonderer Aufmerkſamkeit dem Unterrichte beygewohnt, und ließ ſich in der Folge auch taufen.

Daß die neue Regierung den Juden erlaubt, ſich wieder in der Hauptſtadt häuslich niederzulaſſen, aus der ſie vor Jahrhunderten verwieſen wurden, will ich eben nicht hoch anrechnen. Noch iſt es auch nur als das Privilegium einiger wenigen Familien anzuſehen.

Wichtiger iſt, fürs Erſte zwar nur als eine freundliche Ausſicht in die Zukunft, das Reſultat von einem Congreſſe benachbarter Fürſten, die ſich zu Brückenau unter einander über gemeinſchaftliche Angelegenheiten und Polizeygegenſtände berathſchlagten, unter andern auch auf die Lage der Judenſchaft ihr Augenmerk richteten, und vor allem dem Herumirren und Betteln heimathsloſer Juden durch Errichtung von Spitälern und Arbeitshäuſern zu ſteuern beſchloſſen.

Das ſicherſte Mittel, eine Reformation des Judenthums zu gründen, hat der weiſe Rabbi, Iſrael Jakobſohn, Kammeragent zu Braunſchweig, erfunden, und mit einer ſo ſeltenen Großmuth als Klugheit in Anwendung gebracht, und grade die Hauptbedingniß erfüllt, unter der ich mir allein eine gründliche und zweckmäßige Reformation eines ganzen Volkes möglich denke, eine Reformation, die zwar langſam, aber ſichern Schrittes fortgeht, und ihres Zwecks nicht verfehlt. Er hat in Seeſen, in einem Braunſchweigiſchen Provinzialſtädtchen, auf ſeine eigene Koſten, zwar reich, aber doch ſelbſt mit natürlichen Leibeserben geſegnet, ein Philanthropin für Judenkinder errichtet, die da gründlich alles lernen können, was zur gewöhnlichen, gemeinen

ſowohl, als zur höhern und gelehrten Menſchenbildung gehört. Eine nicht kleine Anzahl armer Kinder erhält er ganz auf ſeine eigene Koſten; vermögender Eltern Kinder zahlen für Koſt, Kleidung und Unterricht eine Kleinigkeit; der Unterricht wird von jüdiſchen und chriſtlichen Lehrern ertheilt. Der Inſpector des Inſtituts, auch ein Jude, Herr Schottländer, ſchickt ſich vortreflich zu dieſer Stelle. Er iſt ein ſo aufgeklärter als kluger, beſcheidener und artiger Mann.

Ich bewunderte die Klugheit des Stifters, mit der er im Ganzen und im Detail zu Werke gehet. Selbſt der Ort, wo er das Inſtitut angelegt hat, iſt mit Bedacht gewählt. Es wohnen keine Juden dort, die aus Unwiſſenheit und blindem Eifer fürs Alte, ihn ſtören, oder ſich ob der Neuerung ärgern würden, ſo ſehr er übrigens auch alte Vorurtheile zu ſchonen ſucht.

Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich ins Detail gehen, und auch nur das Merkwürdigſte erzählen wollte, was mir aufgefallen iſt. Alſo nur Eins und das Andere! Mit einer, dieſer Einſicht in die Pädagogik gemäßen, nicht gemeinen Klugheit, und einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit, in der Hoffnung auf die Gutartigkeit der menſchlichen Natur, die recht behandelt und mit unermüdeter Sorgfalt gepflegt, trotz aller niedrigen Sym-

ptomen, doch noch zum Guten gedeihen kann, hat der weiſe Stifter einen Knaben, der zum Schelme geboren zu ſeyn, und nach manchen, vergeblich gemachten Verſuchen, nicht mehr gebeſſert werden zu können ſchien, wirklich zum Muſter eines moraliſch guten Menſchen umgebildet, dem er ſelbſt in der Folge die Aufſicht über andere Zöglinge übertragen durfte, den ſein jetziger Lehrmeiſter, ein Buchbinder, wie ſein eigenes Kind liebt, und den er nicht genug zu loben weiß; der, wenn nicht Alles trügt, bis jetzt ganz ſo bewährt gefunden worden iſt, daß man auf Beſtändigkeit bey ihm rechnen darf, und der beweiſet, was Grundſätze auch über Naturanlage vermögen, wenn ſie, wie es hier geſchah, nicht bloß dem Gedächtniſſe durch Lehrvortrag, ſondern der ganzen Seele, durch Belehrung und Gewöhnung, mit kluger Benutzung aller in der Menſchennatur verborgen liegenden Triebfedern, eingeprägt werden.

Was an der jedem einzelnen Knaben zukommenden Ausbildung in ſeinem Inſtitute zu Seeſen gegeben werden kann, läßt er in Braunſchweig ihm geben, und er kann dort ſo lange ſein Haus- und Tiſchgenoſſe bleiben, bis ihn ſeine Beſtimmung weiter ruft.

Auch auf ein ähnliches Inſtitut für Judenmädchen denkt der edle Stifter. Damit ſollte eigentlich die Reformation, oder die wahre Cultur eines jeden Volkes angefan-

gen werden, weil ſie vom Weibe ausgehen muß; denn die erſte Bildung empfängt der Menſch von ſeiner Mutter, wenigſtens hat dieſe den meiſten Einfluß darauf.

Auch zur Einführung eines zweckmäßigen, und doch immer noch jüdiſchen, Gottesdienſtes hat der weiſe Rabbi eine vortrefliche Idee gefaßt. Er wird, was jeder Gottesdienſt ſeyn ſoll, wirklich eine fruchtbare Anſtalt zur moraliſchen und ächt religiöſen Bildung ſeiner Zöglinge werden.

Das ſo wirkſame Mittel zur Bezähmung des wilden, und zur höhern geiſtigen Stimmung, des gutmüthigen Menſchen, die Muſik, benutzt Jakobſohn ebenfalls in ſeinem Inſtitute. Singen müſſen alle, Inſtrumentalmuſik die dazu fähigern oder luſttragenden Zöglinge lernen. Ich hörte mit großem Vergnügen einer Geſangübung zu; ſelbſt auch beym Gottesdienſt wird er, nach Davids und Salomons Beyſpiel, Gebrauch von der Inſtrumentalmuſik, beſonders von der Orgel, machen. Das Verbot, welches ſpätere Rabbinen auf die Inſtrumentalmuſik beym Gottesdienſte gelegt haben, weil mit der Zerſtörung des Tempels zu Jeruſalem die Nation noch immer zu trauern habe, weiß er, um Aergerniß zu vermeiden, und gegen die Lehre der Väter nicht anzuſtoßen, richtig zu deuten, ſo daß ihn dieſes von der Ausführung ſeines Vorſatzes nicht abzuhalten vermag.

Auch das größte Hinderniß der völligen Gleichſtellung der Juden mit den Chriſten, ihre Abneigung oder Entwöhnung vom Ackerbau, oder was ſonſt etwa hier noch im Wege ſtehen möchte, daß ſie ihn nicht ganz gemeinſchaftlich mit den Chriſten zu treiben vermögen, wird der edle, kluge Mann noch zu beſeitigen ſuchen. Er ſteht mit einem deutſchen Fürſten in Tractaten, um ihm eine große Strecke unbebaueten Landes abzukaufen, wo er eine Judencolonie, doch vermiſcht mit Chriſten, anzulegen, und ſie Ackerbau treiben zu laſſen geſonnen iſt; — ein zweiter, wohlthätiger Penn! Die Colliſion zwiſchen dem Sabbath der Juden und dem Sonntage der Chriſten, da dieſe nicht am Sabbathe, jene nicht am Sonntage werden feyern wollen, rieth ich ihm dadurch zu heben, daß er, was überhaupt als Maſchine in die große Staatsökonomie aufgenommen werden ſollte, jeden ſeiner Coloniſten, nebſt dem Ackerbau, auch noch zu irgend einem andern, ſtillen, häuslichen Gewerbe anhalten ſolle, welches der Chriſt, am Sabbathe, der Jude, am Sonntage, treiben könne, wodurch kein Theil den andern ſtören oder ärgern würde. Jeder Bauer ſollte eigentlich ſich in den Tagen und Stunden, wo er nicht im Felde zu arbeiten hat, mit einer andern nützlichen Handarbeit zu Hauſe beſchäftigen. So iſt im Hannöveriſchen Lande jeder Bauer zugleich der Weber ſeines eigenen Flachsgeſpinnſtes.

Er hat vortheilhafte Gelegenheiten zu benutzen gewußt,

ſeinen Landsleuten, in mancher deutſchen Provinz, große Erleichterungen von dem Joche zu verſchaffen, welches ſie bis dahin dort drückte.

Dem menſchenfreundlichen Alexander, dem Kaiſer der Ruſſen, läßt er im Namen ſeiner Nation eine Gedächtnißmünze, als ein Denkmal der Dankbarkeit, prägen, weil er auch auf die Juden ſein Wohlwollen, ſeine Regentenſorge und Volksliebe erſtreckt.

Mir verſprach der wohlthätige Cosmopolit auch, meine Landsleute, die Oſtfränkiſchen Juden, auch wohl Chriſten, an ſeinen Anſtalten, oder überhaupt an ſeiner Wohlthätigkeit, Theil nehmen zu laſſen, die ich ihm empfehlen würde, ſo weit wenigſtens ſeine Kräfte ſeinem guten Willen entſprechen würden.

Segen Gottes und Dank noch der ſpäten Nachwelt über den edlen Iſraeliten! Wenn ein einziger Privatmann, ein jüdiſcher Rabbi, ſo Vieles, in einer ſo großen und wichtigen Angelegenheit der Staaten und der Menſchheit, thut, was können, was ſollen Fürſten thun? Was können, was ſollen vereinigte Kräfte ganzer Judengemeinden in dieſer, ſie zunächſt angehenden Nationalangelegenheit, thun?

Von dieſem edlen Rabbi, Iſrael Jakobſohn, würde ich in der Geſchichte der Juden eine neue Periode anfangen, wenn ich ſie ſchreiben ſollte.

Aber laßt uns, liebe Leſer, beym Schluſſe noch einmal auf unſern Joſephus zurückkommen, dem doch eigentlich dieſe Vorrede gelten ſollte!

Es ſcheint mir eine ganz artige Combination der Dinge zu ſeyn, daß grade der Mann, welcher zuerſt ſich der Welt mit That und Kraft und Ruhm bekannt machte, als die Juden ſich gegen den, auch ſie zu unterjochen drohenden Stolz, der längſt dahin geſchwundenen Römer, empöreten, und ihre Nationalfreyheit retten wollten, nun auch jetzt wieder, zwar nicht als Held und Krieger von dem größten, mächtigſten und kriegeriſchſten Volke, aber doch als Schriftſteller, mitten in der aufgeklärteſten und humanſten Nation, mitten unter den Deutſchen, mit neuem Intereſſe, und ſelbſt hier wieder als Sachwalter ſeiner Nation auftritt, da aufs Neue der Geiſt der Freyheit in ihr erwacht und mächtig emporſtrebt zur Menſchenfreyheit, zum Genuſſe aller gemeinſchaftlichen Menſchenrechte, von dem ſie lange her, theils eigene Unwiſſenheit und knechtiſcher Sinn, theils Kurzſich-

tigkeit und Fanatiſmus der Völker, unter denen ſie lebten, zurückgehalten haben; und daß auch vor Jahren ſchon, der trefliche Rollin, das von einer franzöſiſchen Ueberſetzung dieſes jüdiſchen Geſchichtſchreibers, als eine ſehr wohlthätige Wirkung, bemerkt habe, was der Vorredner zu der neueſten deutſchen Ausgabe derſelben, für Deutſchland und ſein Zeitalter ſo ſehnlich wünſchet, daß das Leſen dieſer Schriften die Luſt zum Leſen fader Romane und zu jeder andern frivolen Lektüre endlich verdrängen möge. „Da ich im Begriffe bin, dieſe Vorrede zu ſchließen, ſagt Eckhard, — der letzte Ueberſetzer der Joſephiniſchen Autobiographie vor Frieſe — erinnere ich mich, was der vortrefliche Rollin erwähnt, nachdem er des Joſephus und ſeiner Geſchichten mit Ruhm gedacht hat. Er ſagt, — in ſeiner Hiſtorie alter Völker und Zeiten, Th. 12, S. 289 — in Frankreich ſey eine Ueberſetzung von deſſen Werken zu einer ſolchen Zeit zum Vorſchein gekommen, da man, in Ermangelung eines beſſern Geſchmacks, ſich durchgängig mit Leſung der Romane beſchäftigte; dieſe erſchienene Ueberſetzung aber habe nicht wenig beygetragen, dieſen verderbten Geſchmack zu verbeſſern. Ich darf nicht gedenken, daß gegenwärtig in Deutſchland eben dieſer Geſchmack der herrſchende ſey. Wenn nun gleich nicht zu hoffen iſt, daß eine deutſche Ueberſetzung eines kleinen Theils von den Werken des Joſephus gleiche Wirkung hervorbringen werde; ſo wäre doch ſehr zu wünſchen, daß dieſer Geſchmack durch eine weit

ſtärkere Veranlaſſung gereinigt, und auf etwas Nützlicheres gerichtet würde, da es, um nur dieſes anzuführen, ohne Zweifel Krankheit der Seele iſt, ſich lieber mit Erdichtungen, nicht ſelten Träumereyen eines ausſchweifenden Witzes, beſchäftigen wollen, und dieſe der natürlichen Nahrung der Seele, das iſt, der Wahrheit, vorziehen."

Dr. Franz Oberthür.

Selbſtbiographie

des

Flavius Joſephus.

§. 1.

Ich habe keine unberühmte Familie, ſondern ſtamme von prieſterlichen Ahnen ab. So wie nun bey einer jeden Nation dieſes oder jenes die edle Geburt begründet, ſo iſt bey uns die Theilnahme an dem Amte und der Würde der Prieſter ein Zeichen einer ſehr berühmten Abkunft. 1) Meine Abſtammung ſchreibt ſich indeſſen nicht bloß von Prieſtern her, ſondern auch von der erſten Abtheilung unter den vier und zwanzig Ordnungen 2) der Prieſterſchaft und der angeſehenſten Familie in der-

1) So wie bey andern Nationen kriegeriſche Talente oder andere Verdienſte um den Staat, oder Reichthum der Vorfahren den Nachkömmlingen derſelben ein Anrecht zur edlen Geburt gaben, ſo waren bey den Juden, ſo wie es in China mit den Mandarinen iſt, allein die Prieſter edler Herkunft.

2) Prieſter waren die Nachkommen von Aarons beyden Söhnen, Eleaſar und Ithamar. Dieſe vertheilte David in vier und zwanzig Claſſen; bey dieſer Eintheilung leiſteten ihm vom Geſchlecht Eleaſars, Zadock, und vom Geſchlecht Ithamars, Achimelech, Hülfe. Weil indeſſen der Nachkommen Eleaſars mehrere waren, als des Ithamars, ſo wurden aus jenen ſechszehn Claſſen, aus dieſen nur acht beſtellt, welche abwechſelnd den Gottesdienſt eine Woche lang verrichteten. Die Rangordnung entſchied das Loos. Man vergleiche Joſ. Alterth. B. 7, C. 14, §. 7; und 1 Chron. 25, 1—19; 2 Chron. 8, 14.

ſelben. Von mütterlicher Seite ferner bin ich ein Sprößling königlicher Ahnen; des Aſâmonäus 3) Söhne nämlich, deren Enkelin meine Mutter war, herrſchten, eine ſehr geraume Zeit, über unſere Nation, als Hoheprieſter und Könige. Doch ich will die Geſchlechtsreihe ſelbſt anführen.

Mein Urgroßvater war Simon, mit dem Beynamen Pſellus; er lebte um die Zeit, als Hyrkanus, ein Sohn des Hohenprieſters Simon und der erſte dieſes Namens unter den Hohenprieſtern, die Würde eines Oberprieſters bekleidete. Simon Pſellus hatte neun Söhne; einer von dieſen, Matthias, mit dem Beynamen Ephlias, heyrathete die Tochter des Hohenprieſters Jonathan, des erſten Hohenprieſters aus der Familie der Aſamonäer, eines Bruders des Hohenprieſters Simon. Ihm ward, im erſten Jahre der Regierung des Hyrkanus, ein Sohn geboren, Matthias, mit dem Beynamen Kyrtus; der wurde Vater vom Joſephus, im neunten Jahre der Regierung der Alexandra, Joſephus vom Matthias, im zehnten Jahre der Herrſchaft des Archelaus, Matthias von mir, im erſten Jahre der Regierung des Kaiſers Cajus. Ich habe drey Söhne; den älteſten, Hyrkanus, erhielt ich im vierten, den Juſtus im ſiebenten, den Agrippa im neunten Jahre der Regierung des Kaiſers Veſpaſian. So führe ich denn die Geſchlechtsfolge unſerer Familie an, wie ich ſie in dem öffentlichen Verzeichniß 4) aufgezeichnet gefunden habe, und ſage

---

3) Seiner Verwandtſchaft mit den Königen aus der Familie der Aſamonäer gedenkt er im 16 B. C. 7, §. 1. ſeiner Alterthümer.

4) Die Geſchlechtsregiſter wurden ſehr genau bey den Juden von den Hohenprieſtern geführt; daher konnte die Deſcendenz einer Familie ſehr richtig angegeben werden. Siehe contra Ap. Lib. I. §. 5, 6.

ſage denen, die gerne ihren Läſtermund gegen mich öffnen möchten, ein Lebewohl!

§. 2.

Meinen Vater Matthias zeichnete nicht bloß ſeine edle Geburt, ſondern noch mehr das Lob eines Biedermannes aus; ſo war er in der größten Stadt bey uns, in Jeruſalem, aufs ehrenvollſte bekannt. Ich wurde nun zugleich mit meinem leiblichen Bruder, Namens Matthias, auferzogen und unterrichtet, machte beträchtliche Fortſchritte in den Wiſſenſchaften, und ſchien mich, ſowohl durch mein Gedächtniß, als durch meinen Verſtand vorzüglich zu zeigen. Bereits als Knabe, in einem Alter von ungefähr vierzehn Jahren, erndtete ich, wegen meiner heißen Lernbegierde, von allen Hohenprieſtern und den Erſten der Stadt, jedesmal in ihren Zuſammenkünften, Lob ein, und faßte daher, um auch auf der andern Seite mir eine genauere Einſicht in den Geſetzen zu verſchaffen, im ſiebenzehnten Jahre, den Vorſatz, die Sekten, welche bey uns ſind, kennen zu lernen.

Es ſind derſelben drey; die erſte iſt die der Phariſäer; die zweyte die der Sadducäer; die dritte die der Eſſener, wie wir oft bereits gemeldet haben. 5) Auf dieſe Weiſe glaubte ich, wenn ich mir, durch eigene Anſicht, eine Bekanntſchaft mit einer jeden erworben hätte, die beſte wählen zu können. Nicht ohne eine harte und ſtrenge Lebensart, nicht ohne manche Beſchwerden, durchgieng ich die Prüfung dieſer drey Sek-

5) Siehe des Joſ. Alterth. B. 13, C. 5, §. 9; B. 18, C. 1, §§. 2 — 5. Jüd. Krieg B. 2, C. 8, §§. 2 — 14.

ten. Weil ich indeſſen den Vorgeſchmack, den ich hier gehabt hatte, nicht hinlänglich für mich hielt, auch erfuhr, daß Jemand, Namens Banus, in einer wüſten, menſchenleeren Gegend lebe, ſich in Baumbaſt kleide, und keine andere Nahrungsmittel zu ſich nehme, als wie er ſie aus den Händen der Natur empfieng, ſich auch oftmals, des Tages und des Nachts, im kalten Waſſer bade, ſo ward ich, voller Verwunderung über ſein unbeſcholtenes und unſträfliches Leben, ein Schüler von ihm, und kehrete wieder, nachdem ich mich drey Jahre in ſeiner Geſellſchaft verweilet und meine Luſt geſtillt hatte, nach der Stadt zurück. Im neunzehnten Jahre fieng ich nun an, Staatsgeſchäfte zu übernehmen, und mein Leben den Statuten der phariſäiſchen Sekte, die der ſtoiſchen bey den Griechen ähnelt, gemäß einzurichten.

§. 3.

Nach meinem ein und zwanzigſten Jahre traf es ſich, daß ich nach Rom reiſete; 6) die Veranlaſſung war folgende. Um die Zeit, als Felix Statthalter über Judäa war, ließ dieſer einige Prieſter, die meine guten Freunde und rechtſchaffene und biedere Männer waren, wegen einer unerheblichen und geringfügigen Urſache, verhaften und nach Rom ſchicken, um ſich vor dem Kaiſer zu verantworten. Aus dem Wunſche, ihre Rettung auszumitteln, beſonders da ich erfuhr, daß ſie, obſchon ſie in einem ſo bedrängten Zuſtande waren, des religiöſen Sinnes gegen die Gottheit eingedenk blieben, und ſich von Feigen

---

6) Die Reiſe fällt ins zehnte Jahr der Regierung des Nero, ins drey und ſechszigſte der chriſtlichen Zeitrechnung.

und Nüſſen 7) nährten, reiſete ich nach Rom, und war oft in Gefahren auf der See.

Wir ſchwammen nämlich, ungefähr ſechshundert an der Zahl, da unſer Schiff, mitten auf dem Adriatiſchen Meere, ein Raub der Fluthen zu werden drohete, die ganze Nacht herum; endlich, beym Anbruche des Tages, ließ ſich uns, durch Gottes Fürſorge, ein Cyrenaiſches Schiff ſehen, in welches ich und einige Andere, achtzig zuſammen, dadurch, daß wir den Andern zuvor eilten, aufgenommen wurden. So kam ich denn wohlbehalten in Dicäarchia an — die Römer nennen dieſe Stadt Puteoli — und wurde ein Freund des Aliturus. Er war ein 8) pantomimiſcher Schauſpieler, ein Liebling des Nero, und von Geburt ein Jude. Sogleich war ich nun darauf bedacht, wie ich durch ihn, zur Bekanntſchaft mit der Gemalin des Kaiſers, mit der Poppäa, gelangte, dieſelbe um die Befreyung der Prieſter zu erſuchen. Sie gewährete mir dieſe Gnade, und ſo kehrete ich, nachdem ich noch außerdem reichlich von ihr beſchenkt ward, nach meinem Vaterlande zurück.

§. 4.

Ich finde indeſſen, daß der Keim zu Neuerungen ſchon aufſchoß, und daß Viele voll kecken Stolzes waren über den

7) Es iſt dies kein Lob ihrer Mäßigkeit, ſondern vielmehr ihrer religiöſen Enthaltſamkeit, von den Speiſen, deren Genuß ihnen unterſagt war. Siehe 1 Macc. 1, 65, 66.

8) Die Mimen waren bey den Römern eine Art Monodramen, in welchen es hauptſächlich um burleske Darſtellung niedrig komiſcher Charactere und Leidenſchaften, ſo wie um die Erſchütterung des Zwergfells der Zuhörer zu thun war. Siehe Wielands Anmerk. zur 10ten Sat. des Hor. im 1ſten Buche.

Abfall von den Römern, auf welchen ſie ſannen. Ich verſuche daher, die Aufrührer zu beſänftigen; ich ſuche ihnen andere Geſinnungen einzureden; ich ſtelle ihnen vor die Augen: gegen welch' eine Nation ſie kriegen wollten: daß ſie den Römern, nicht bloß in Betreff der Kriegserfahrenheit, ſondern auch des Glückes im Kriege, weit nachſtehen würden: daß ſie doch nicht, auf eine ſo übereilte und ganz unvernünftige Weiſe, ihr Vaterland, ihre Familien und ſich ſelbſt in die größten Gefahren und in das größeſte Unglück ſtürzen möchten. 9) So redete ich, und ſuchte durch die inſtändigſten Bitten, in der Vorausſicht, daß das Ende des Kriegs höchſt unglücklich für uns ſeyn würde, von demſelben abzurathen. Doch ich vermochte nicht, ſie zu überreden; der Tollſinn dieſer beſinnungsloſen und verzweiflungsvollen Menſchen hatte zu tiefe Wurzel geſchoſſen.

§. 5.

Aus der Beſorgniß indeſſen dadurch, daß beſtändig dieſer Geiſt in meinem Zureden wehete, mich zum Gegenſtande des Haſſes und Verdachts zu machen, als wenn ich das Intereſſe der Feinde beabſichtige, und in Gefahr zu gerathen, von meinen Landsleuten gefangen und getödtet zu werden, verfüge ich mich, da die Antoniaburg 10) — dieſe iſt ein Caſtell — be-

9) Man vergleiche hiemit die meiſterhafte und patriotiſche Rede des Königs Agrippa, die in Anſehung des Zwecks, Inhalts und der Zeit dieſer des Joſephus ſehr ähnlich iſt. Jüd. Kr. B. 2, C. 16, §. 4.

10) Die Antoniaburg lag an der nordweſtlichen Ecke des Tempels; der urſprüngliche Name derſelben war Baris; ſie ward vom Hyrkan, dem Erſten, befeſtigt, und zur Aufbewahrung des hohenprieſterlichen Ornats beſtimmt, nachher vom Herodes,

reits eingenommen war, in den innern Tempel. Nach der Ermordung des Manahemus 11) indeſſen, ſo wie der vorzüglichſten von der Straßenräuberbande, gieng ich wieder aus dem Tempel, und hielt mich zu den Hohenprieſtern und den angeſehenſten Phariſäern.

Schon quälte uns eine nicht geringe Furcht, da wir das Volk in Waffen ſahen; ſelbſt hingegen verlegen, wie wir uns benehmen ſollten, und unvermögend, dem Revolutionsſchwindel ein Ziel zu ſetzen, ſagten wir, da augenſcheinliche Gefahr über uns ſchwebte: wir wären ganz einerley Meynung mit ihnen, riethen ihnen aber, ſich ruhig zu verhalten, und den Abzug der Feinde zu verſtatten, weil wir hofften, daß Ceſtius ſehr bald mit einer großen Macht anrücken, und die empöreriſchen Bewegungen ſtillen würde. 12)

---

dem Großen, im funfzehnten Jahre ſeiner Regierung, zur Vertheidigung des Tempels und der ganzen Stadt, noch mehr befeſtigt, mit vielem Aufwande in Stand geſetzt, und zur Ehre ſeines Freundes Antonius, Antonia genannt. Vergl. Joſ. Alterth. B. 15, C. 8, §. 5. C. 11, §. 4. Jüd. Krieg B. 1, C. 5, §. 4; B. 5, C. 5, §. 8.

11) Manahemus, der Sohn des Judas Galiläus, erregte einen Aufſtand, in welchem er anfangs glücklich war, verlor aber bald von der Gegenfaktion des Eleazars ſein Leben. Siehe den jüd. Kr. B. 2, C. 8, §. 1. C. 17, §§. 8, 9.

12) Das mehreſte Licht über dieſe Stelle möchte wohl das 17te Cap. des 2ten B. im jüd. Kriege verbreiten. Joſephus erzählt daſelbſt die Veranlaſſungen, deren mehrere und mehrere wurden zum Abfalle gegen die Römer; die Maaßregeln, welche die Patrioten und Erſten der Stadt treffen, um das Volk von einer raſchen Empörung abzuhalten; die geringe Wirkung, welche ihr Zureden auf den wilden, empörungsluſtigen Haufen machte; daß ein Corps von dreytauſend Mann, welches Agrippa der bedrängten Stadt zur Hülfe

§. 6.

Er kam nun angezogen, ſchlug und ward beſiegt; viele von ſeinen Leuten blieben; des Ceſtius Niederlage ward für unſere ganze Nation eine Quelle des Unglücks. Diejenigen nämlich, welche gerne Krieg haben wollten, wurden über dieſen Sieg noch weit ſtolzer, und ſchmeichelten ſich mit der Hoffnung, die Römer gänzlich beſiegen zu können; noch eine andere Urſache, die hinzu kam und das Kriegsfeuer aufachte, war folgende:

13) Die Bewohner der ſyriſchen Städte, ringsherum in unſerer Nachbarſchaft, ergriffen die bey ihnen lebenden Juden, und ermordeten ſie mit ihren Weibern und Kindern; und doch konnten ſie dieſen Schlachtopfern nichts zur Laſt legen. Denn nicht hegten ſie irgend Revolutionsplane in ihrem Herzen, um von den Römern abzufallen, nicht Feindſeligkeit oder Tücke gegen die Syrer. Am ruchloſeſten und greuelhafteſten von al-

---

ſchickt, nichts auszurichten vermag; daß die Antoniaburg erſtürmt war; daß ſich die Soldaten des Königs mit der römiſchen Beſatzung in den königlichen Pallaſt flüchten, ſich aber gegen die Belagerung von der Rotte des Manahemus nicht halten können, und, nach geſchloſſenem Waffenſtillſtande, um freyen Abzug bitten. Manahemus bewilligt dieſen indeſſen nur allein den Leuten des Königs und ſeinen Landsleuten. Die Römer flüchten nun in die Thürme Hippikus, Phaſaclus und Mariamne, und bitten, nach dem Sturze des Manahemus, den Eleazar um freyen Abzug, der ihnen feyerlich verſprochen, aber nicht gehalten wird. Das ganze römiſche Corps wird, ſo wie es ausrückt, mit Ausnahme des Anführers Metilius, niedergemacht; dieſen rettet bloß ſein Verſprechen, ganz Jude werden zu wollen, das Leben.

13) Siehe den jüd. Krieg B. 2, C. 18, §. 2.

len betrugen ſich indeſſen die 14) Scythopolitaner. Sie zwangen nämlich, da einige fremde Juden einen feindlichen Angriff auf ſie gemacht hatten, die bey ihnen lebenden Juden, gegen ihre Landsleute die Waffen zu ergreifen, welches bey uns unerlaubt iſt, ſchlugen zugleich mit ihnen, und ſiegen über diejenigen, von welchen ſie angegriffen waren. Doch nach dem Siege vergeſſen ſie der ihren Mitbewohnern und Kampfgenoſſen gegebenen Zuſage, und ermorden ſie alle, obſchon ihrer mehrere Tauſende waren. Ein ähnliches trauriges Schickſal erlitten auch die Juden, welche in Damaskus wohneten. 15) Hierüber indeſſen habe ich in den Büchern vom jüdiſchen Kriege genauere Nachricht gegeben; ich brachte dieſe Vorfälle nur jetzt wieder in Anerinnerung, um es meinen Leſern vor Augen zu legen, daß es nicht der Juden Plan und Vorſatz war, Krieg gegen die Römer anzufangen, ſondern vielmehr der Drang der Umſtände ſie dazu nöthigte.

§. 7.

Nachdem nun, wie bereits angeführt iſt, Ceſtius war beſiegt worden, ſo ſenden die Erſten von Jeruſalem, weil ſie theils ſahen, daß die Aufrührer, zugleich mit den Revolutionsfreunden, ſehr wohl mit Waffen verſehen waren, theils auch fürchteten, im Falle ſie ferner unbewaffnet blieben, in die Gewalt ihrer Feinde zu gerathen — welches nachher auch der Fall wurde — theils erfahren hatten, daß ganz Galiläa noch

---

14) Siehe den jüd. Krieg B. 2, C. 18, §. 3.

15) Siehe den jüd. Krieg B. 2, C. 20, §. 2.

nicht von den Römern abgefallen war, ein Theil hingegen davon ſich noch ruhig verhielt, 16) mich und zwey andere Prieſter, zwey unſträfliche und biedere Männer, den Joazarus und Judas, als Geſandte ab, um dieſe Bösgeſinnten zu überreden, die Waffen niederzulegen, wie auch ſie davon zu belehren, daß es beſſer wäre, wenn dieſelben für den Theil der Nation aufbewahret würden, der von edler Vaterlandsliebe beſeelt wäre. Es ward nun folgender Entſchluß gefaßt: Wir ſollten die Leute dahin zu bringen ſuchen, daß ſie beſtändig die Waffen für künftige Ereigniſſe in Bereitſchaft halten, indeſſen warten möchten, um zu erfahren, welche Schritte die Römer thun würden.

§. 8.

Mit dieſen Aufträgen langte ich denn in Galiläa an, und fand die Sepphoriten in nicht geringer Angſt wegen ihres Vaterlandes, weil die Galiläer die Plünderung deſſelben beſchloſſen hatten. Dieſer Vorſatz hatte theils in der freundſchaftlichen Geſinnung, welche jene für die Römer hegten, theils in der Zuſage, welche ſie dem Ceſtius Gallus, dem damaligen Statthalter von Syrien, von ihrer Treue und Ergebenheit gegeben hatten, ſeinen Grund. Alle dieſe befreyete ich indeſſen ſehr bald von ihrer Furcht, indem ich das Volk in eine für ſie günſtige Stimmung ſetzte, und ihnen erlaubte, ſo oft ſie Luſt hätten, nach ihren Landsleuten hinzuſchicken, die beym Ceſtius, zu Dora, einer Stadt in Phönizien, als Leibbürgen waren.

---

16) Siehe den jüd. Krieg B. 2, C. 20, §. 4.

Doch die Einwohner von Tiberias, erfuhr ich, hatten bereits, aus folgender Urſache, die Waffen ergriffen.

§. 9.

Es waren drey Faktionen in der Stadt. Eine beſtand aus ſehr angeſehenen und rechtlichen Männern; an der Spitze derſelben ſtand Julius Capellus. Dieſer nun und alle, welche ihm anhiengen, Herodes, der Sohn des Miarus, Herodes, der Sohn des Gamalus, und Compſus, der Sohn des Compſus — denn deſſen Bruder, Criſpus, der einſt Statthalter des großen 17) Königs geweſen war, lebte auf ſeinen Gütern, jenſeits des Jordans — alle dieſe, kurz vorher erwähnten Männer, riethen, unter den jetzigen Umſtänden, zur Fortdauer ihrer Treue und Ergebenheit gegen die Römer und den König. Piſtus indeſſen, der auf Anrathen ſeines Sohnes Juſtus ſich ebenfalls eingefunden hatte, und den, wie ich faſt ſagen möchte, Geburt und Anſehn auf gleiche Weiſe ſehr auszeichneten, war nicht gleicher Meynung mit ihnen.

Die zweyte Faktion, die aus Leuten ohne Anſehn und Gewicht beſtand, ſtimmte zum Kriege. Juſtus, der Sohn des Piſtus, der Erſte von der dritten Faktion, gab ſich zwar das Anſehn, als ſchwanke er, in Betreff des Krieges, in Unentſchloſſenheit; ſonſt hatte er Hang zu Staatsumwälzungen, und wähnte, ſich durch eine Revolution Macht und Einfluß ver-

17) Agrippa heißt der Große, wegen der ausgedehnten Beſitzungen, die ihm ſein Freund, der Kaiſer Cajus, geſchenkt, und nachher der Kaiſer Claudius anſehnlich vermehrt hatte. Siehe des Joſ. Alterth. B. 18, C. 5, §. 4. — C. 6, §. 10; — B. 19, C. 5, §. 1. den jüd. Kr. B. 2, C. 11, §. 5.

ſchaffen zu können. Hintretend daher in die Mitte der verſammleten Menge, verſuchte er, derſelben zu erweiſen:

„Daß immer ihre Stadt zu Galiläa 18) gehöret habe, „ja die erſte geweſen ſey zur Zeit des Herodes, des Tetrarchen „und ehemaligen Erbauers derſelben, weil nach ſeinem Willen „die Stadt Sepphoris der Stadt Tiberias nachſtehen ſolle. Sie „habe dieſen Vorrang auch nicht zur Zeit des Königs Agrippa, „des Vaters, eingebüßt, vielmehr denſelben geſchützt, bis auf „den Felix, den Statthalter von Judäa. Jetzt aber, ſagte „er, wären die Bürger dieſer Stadt, da Nero ſie dem jüngern Agrippa geſchenkt hätte, unglücklicher Weiſe um ihren „Vorrang gekommen. Denn ſogleich, wie Sepphoris die Oberherrſchaft der Römer anerkannt hätte, wäre dieſe Stadt zur „erſten in Galiläa erhoben, und bey ihnen der königliche Schatz „und das Archiv nicht länger geblieben.“

Dieſes, und außerdem noch manches Andere, ließ er ſich gegen den König verlauten, um das Volk zum Aufruhr aufzuwiegeln; denn, ſetzte er noch hinzu: „Nun wäre der gelegene Zeitpunct, zu den Waffen zu greifen, ſich der Galiläer „im voraus als Kampfgenoſſen zu verſichern, — denn dieſe „würden, wenn ſie ſonſt guten Willen bezeigten, in Uebereinſtimmung mit ihrem Haſſe, den ſie gegen die Sepphoriten, „wegen der Fortdauer ihrer Treue und Ergebenheit gegen die „Römer fühlten, ſich an ihre Spitze ſtellen — mit einem ſtarken Heerhaufen hinzueilen, und Rache an dem Könige zu nehmen.“

Durch ſolch Gerede reizte er das Volk auf; denn er beſaß das Talent, durch anſchmeichelnde Reden das Volk einzuneh-

---

18) Siehe hierüber des Joſ. Alterth. B. 18, C. 2, §. 3.

men, und durch den Zauber und die blendende Täuſchung ſeiner Beredtſamkeit Jeden, welcher Einwendungen machte, und zum Beſſern rieth, zu beſiegen. Gebildet durch griechiſche Literatur, und vertraut mit derſelben, unternahm er auch ſehr zuverſichtlich eine Erzählung von dieſen Begebenheiten; er hoffte, durch dieſe beredte Darſtellungsgabe, ſelbſt den Sieg über die Wahrheit davon zu tragen. 19) Doch von dieſem Manne und der Unmoralität ſeines Lebens, ſo wie davon, daß er mit ſeinem Bruder beynahe die Zerſtörung ſeines Vaterlandes veranlaßte, werden wir im Verlaufe dieſer Erzählung nähere Nachricht geben. Damals verleitete Juſtus ſeine Mitbürger, die Waffen zu ergreifen, ja nöthigte viele dazu, die nicht Luſt hatten, und rückte mit allen dieſen aus, äſcherte die Flecken der Gadarener und Hippener ein, die grade an der Gränze von Tiberias und dem Gebiete von Scythopolis lagen.

§. 10.

So war der Zuſtand in Tiberias; und ſo der herrſchende Geiſt in Giſchala: 20) Johannes, der Sohn des Levi, ſahe nicht ſo bald, daß einige von ſeinen Mitbürgern, wegen ihres Abfalles von den Römern, ſehr ſtolz waren, ſo bemühete er ſich, dieſelben in Schranken zu halten, und erſuchte ſie um die fernere Fortdauer ihrer Treue und Ergebenheit gegen die Römer. Doch er erreichte nicht das Ziel ſeiner Bemühung,

---

19) Siehe den 65ſten § dieſes Lebens.

20) Siehe den 38ſten § dieſes Lebens u. den jüd. Kr. B. 2, C. 20, §. 6. — C. 21, §. 1, 2. — B. 4, C. 2, §. 1.

obſchon er ſich ſehr beeiferte. Die Völkerſchaften ringsherum nämlich, die Gadarener und Gabarener, die Soganenſer und Tyrier, bringen einen großen Heerhaufen auf die Beine, überfallen Giſchala, nehmen die Stadt mit ſtürmender Hand ein, verwandeln ſie in einen Aſchenhaufen, machen ſie ſodann dem Erdboden gleich, und ziehen wieder nach Hauſe. Johannes ereifert ſich hierüber, bewaffnet alle Leute, die er bey ſich hatte, ſchlägt mit den eben genannten Völkerſchaften, läßt Giſchala wieder ſchöner aus dem Schutte hervorgehen, und dieſe Stadt, zur Sicherheit für die Zukunft, mit Mauern umgeben.

§. 11.

Gamala hingegen blieb den Römern treu und ergeben aus folgender Urſache. Der Sohn des Jakimus, 21) Philippus, der Statthalter des Königs Agrippa, hatte ſich kaum, wider ſeine Erwartung, aus dem königlichen Pallaſte zu Jeruſalem, der belagert ward, glücklich durch die Flucht gerettet, als er in eine andere Gefahr gerieth, und beynahe von dem Manahemus und dem Straßenräubercorps deſſelben ums Leben gekommen wäre. 22) Einige Babylonier, ſeine Anverwandte, die in Jeruſalem waren, verhinderten die Straßenräuber an der Ausführung ihres Vorhabens. Philippus blieb deswegen vier Tage daſelbſt, und entfloh am fünften, nachdem er falſches Haar umgelegt hatte, um nicht erkannt zu werden.

---

21) Siehe den jüd. Kr. B. 2, C. 17, §. 4. — Jüd. Alterth. B. 17, §. 2, 3.

22) Nach einer wörtlichen Ueberſetzung: er ward — umgebracht. Eine ähnliche Kürze des Ausdrucks findet ſich Matth. 8, 24, 32. Luc. 5, 6, 7.

Nach ſeiner Ankunft in ein Flecken, der ihm gehörete, und an der Gränze der Feſtung Gamala lag, ſchickt er an einige von ſeinen Untergebenen, und läßt ſie zu ſich entbieten. Doch recht zu ſeinem Glücke verhinderte die Gottheit, was Philippus im Sinne hatte; denn er wäre durchaus verloren geweſen, wenn dies nicht ſo gekommen wäre. Plötzlich nämlich von einem Fieber befallen ſchrieb er einen Brief an den Agrippa und die Berenice, und gab denſelben einem Freygelaſſenen, um ihn an den Varus zu überbringen, der grade zu der Zeit, durch die Ernennung der königlichen Perſonen, die nach Berytus abgegangen waren, 23) um dem Ceſtius entgegen zu reiſen, Reichsverweſer war.

Varus wurde indeſſen, nach dem Empfang dieſes Briefes vom Philippus und der Nachricht von der Rettung ſeines Lebens übellaunig: er fürchtete in Zukunft, nach des Philippus Ankunft, den königlichen Perſonen, im Lichte der Unbrauchbarkeit zu erſcheinen. Der Ueberbringer des Briefes wird daher von ihm vors Volk geführt und beſchuldigt: daß er falſche Briefe geſchmiedet habe: zugleich erklärt er ſeine Nachricht: daß Philippus in Jeruſalem mit den Juden gegen die Römer Krieg führe: für eine Unwahrheit, und läßt ihn hinrichten. 24) Philippus hingegen ſchickte abermals, da er ſich die Urſache nicht erklären konnte, warum der Freygelaſſene nicht zurückkehrte, einen andern mit einem Briefe ab, um ihm zu melden, was

---

23) Siehe hierüber den jüd. Kr. B. 2, C. 18, §. 9.

24) Die Scene hiervon iſt Cäſarea Philippi, in Obergaliläa, die Reſidenz des Agrippa; dieſe Stadt wurde von ihm vorzüglich erweitert, und dem Nero zu Ehre Neronias genannt. Siehe jüd. Alterth. B. 20, C. 9, §. 4.

dem vorigen Abgeſandten zugeſtoßen wäre, und warum derſelbe ſo zögere.

Varus ließ auch dieſen, nach ſeiner Ankunft, unter dieſer und jener falſcher Anſchuldigung, ums Leben bringen. Die Syrer zu Cäſarea nämlich hatten ſeine Bruſt mit ſtolzen Hoffnungen angeſchwellt; dieſe gaben vor, daß Agrippa, dem Zeugniſſe der Juden zufolge, von den Römern würde hingerichtet werden, und er, als ein königlicher Sprößling, die Regierung erhalten würde. War es doch allgemein bekannt, daß Varus aus einer königlichen Familie abſtamme, und ein Enkel des Sohemus, des Tetrarchen über die Ortſchaften am Libanon ſey.

Voll eitlen Stolzes hierüber behielt nun Varus die Briefe bey ſich, und ließ, während er über die Art nachſann, dieſelben nicht zur Anſicht des Königs kommen zu laſſen, alle Ausgänge bewachen, damit keiner entwiſchen und dem Könige das Vorgefallene melden könnte; der Syrer Gunſt in Cäſarea ſuchte er ſich dadurch zu verſchaffen, daß er ihnen viele Juden Preis gab. Ebenfalls war ſeine Abſicht, zugleich mit den Trachonitern in Batanäa die Waffen zu ergreifen, und auf die Babyloniſchen Juden 25) in Ekbatana — ſo war ihre Benennung —

25) Die Landſchaft Batanäa, die an Trachonitis gränzte, und von den Einwohnern dieſer Landſchaft durch ſtraßenräuberiſche Einfälle ſehr beunruhigt ward, war vom Herodes dem Großen, dem Babylonier Zamaris, dem Großvater des Philippus, von dem hier die Rede iſt, geſchenkt worden. Er ſollte dieſes Land gegen die Einfälle der Trachoniter mit Caſtellen verſchanzen. Dadurch, daß er viele von ſeinen Landsleuten an ſich zog, und Steuerfreyheit ſeines Landes erhielt, hatte er eine ſehr blühende Colonie gegründet, die gute Krieger und Reuter aufſtellte. Die Bewohner dieſer Landſchaft hatten daher den Namen der babyloniſchen Juden. Ekbatana war eine kleine Stadt in derſelben, die vormals Zamaris,

einen Angriff zu machen. Er ließ daher zwölf von den belobteſten Juden in Cäſarea zu ſich entbieten, und befahl ihnen, nach ihrer Ankunft in Ekbatana, ihren daſelbſt wohnenden Landsleuten zu ſagen:

„Varus hat uns, da er gehöret hat, daß ihr gegen den „König ins Feld ziehen wollt, und er dieſes nicht glauben kann, „an euch abgeſchickt, um euch zu überreden, die Waffen nieder„zulegen: dieſes grade würde das Kennzeichen ſeyn, mit Fug „den Gerüchten, die von euch ausgeſprengt ſind, keinen Glau„ben beyzumeſſen.“

Ferner befahl er, ſiebenzig von den erſten Männern abzuſenden, um ſich, wegen der ihnen zur Laſt gelegten Anſchuldigung, zu rechtfertigen. Die Zwölfe kamen nun zu ihren Landsleuten in Ekbatana, und überreden dieſelben, obſchon ſie finden, daß ſie im mindeſten an keine Revolution dachten, zu einer Abſendung von ſiebenzig Perſonen. Es werden dieſe, ohne im geringſten ein ſolches Schickſal zu argwöhnen, wie ihrer erwartete, nun abgeſandt; ſie verfügen ſich mit den zwölf Abgeſandten hin nach Cäſarea. Varus zog ihnen hierauf mit dem königlichen Heere entgegen, läßt alle zugleich mit den Abgeſandten hinrichten, und ſetzt ſich in Marſch gegen die Juden in Ekbatana. Doch einer von den Siebenzig rettet ſich vorher und meldet es ihnen: ſie greifen ſogleich zu den Waffen, flüchten ſich mit Weibern und Kindern in die Feſtung Gamala, und laſſen Flecken, die voll von mancherley Gütern waren, und viele tauſend Stück Vieh in ſich faßten, im Stiche.

---

jetzt Philippus inne hatte. Siehe jüd. Alterth. B. 17, C. 2, §. 1 — 3.

Nicht ſobald hatte Philippus dieſes in Erfahrung gebracht, als er ſich in die Feſtung Gamala warf. Nach ſeiner Ankunft erſucht ihn das Volk mit lautem Geſchrey, ſich an die Spitze von ihnen zu ſtellen, und gegen den Varus und die Syrer in Cäſarea ins Feld zu rücken; denn der König hätte durch dieſe, ſolch' ein Gerücht war ausgeſprengt worden, ſein Leben eingebüßt. Philippus ſtillete indeſſen ihren Ungeſtüm; theils erinnerte er ſie an die Wohlthaten des Königs gegen ſie, theils ſchilderte er ihnen die beträchtliche Größe der römiſchen Macht, und ſagte: es wäre nicht erſprießlich für ſie, ſich in einen Krieg gegen dieſelbe einzulaſſen. Er überredete ſie am Ende. Der König ließ hierauf, wie er erfahren hatte, daß Varus Willens wäre, die vielen tauſend Menſchen, die in Cäſarea waren, mit Weibern und Kindern, an einem Tage, hinrichten zu laſſen, den Aequiculus Modius zu ſich holen, und ſchickte ihn als ſeinen Nachfolger in der Regierungsverweſung, wie wir anderswo gemeldet haben. 26) Philippus hielt nun die Feſtung Gamala und die umliegende Gegend in fortwährender Treue und Ergebenheit gegen die Römer.

§. 12.

Als ich nun nach Galiläa gekommen war, und dieſe Vorfälle von Einigen erfuhr, welche mir dieſelben meldeten, ſo ſchreibe ich hierüber an den Sanhedrin in Jeruſalem um Verhaltungs-

---

26) Weitläuftiger erzählt Joſephus dieſes im jüd. Kr. B. 2, C. 18, §. 6. Anſtatt Noarus iſt in dieſer Stelle wohl Varus zu leſen, oder wenigſtens eine und dieſelbe Perſon in beyden Stellen zu verſtehen.

haltungsbefehle. Die Mitglieder deſſelben erſuchen mich, zu bleiben, und rathen mir zugleich an, meine Mitgeſandten, wenn ſie ſonſt geneigt dazu wären, bey mir zu behalten, und Galiläa's Intereſſe wahrzunehmen. Der Entſchluß meiner Mitgeſandten indeſſen, die durch die Zehnten, welche ihnen gegeben wurden, ſehr wohlhabend waren, und zu deren Annahme die Prieſterwürde ſie befugte, war: Rückkehr in ihre Vaterſtadt. Doch ſie ließen ſich, auf meine Aufforderung, wenigſtens ſo lange zu bleiben, bis wir den Zuſtand der Dinge geordnet hätten, überreden. Ich brach daher in ihrer Geſellſchaft aus der Stadt Sepphoris auf, und kam nach einem Flecken, Namens Bethmaus, welcher vier Stadien von Tiberias liegt, wohin ich, durch einen abgeſchickten Boten, den Rath von Tiberias und die Erſten von der Bürgerſchaft zu mir hatte entbieten laſſen.

Nach ihrer Ankunft — auch Juſtus war mit ihnen gekommen — ſagte ich: Vom Sanhedrin zu Jeruſalem wäre ich, zugleich mit dieſen Männern, als Geſandter an ſie abgeſchickt, um ſie zu überreden, den Pallaſt niederzureißen, welchen der Tetrarch Herodes hätte erbauen laſſen, weil er mit Abbildungen von Thieren verziert wäre, obſchon unſere Geſetze dergleichen Verzierungen 27) unterſagten; ich erſuchte ſie daher, uns

27) Die Verfertigung von Bildniſſen und Statüen war nicht unterſagt, ſondern nur die fußfällige Verehrung derſelben. Siehe Lev. 26, 1. Jüd. Alterth. B. 3, C. 3, §. 3. So hatten die Juden auf ihren Münzen das Bruſtbild ihrer Könige, z. E. des Agrippa, ſo wie der Kaiſer Matth. 22, 17 — 21. ſo ebenfalls Bildniſſe von dem Ariſtobulus und der Mariamne. Jüd. Alterth. B. 15, C. 2, §. 6. C. 8, §. 2. C. 9, §. 5. Die ſtrengern Phariſäer indeſſen konnten, beſonders nach der Zeit des babyloniſchen Exils, um die Einführung eines aus-

zu erlauben, dieſes je eher, je lieber thun zu dürfen. Doch 28) Capellus und die Erſten von ihnen wollten es uns, lange Zeit, nicht verſtatten; auf unſer ſtärkeres Andringen indeſſen ſtimmten ſie uns bey.

Allein Jeſus, der Sohn des Sapphias, 29) von dem wir bereits geſagt haben, daß er zuerſt die Fackel des Aufruhrs der Tiberienſer und ihres Abfalles von den Römern anzündete, kam uns zuvor, und ſteckte mit einigen Galiläern, die er an ſich gezogen hatte, den ganzen Pallaſt in Brand; er glaubte, er werde ſich ſehr aus demſelben bereichern können, da er ſahe, daß einige Plafonds der Zimmer vergoldet waren. Sie hatten denn nun Manches geraubt, und ganz unſerer Abſicht entgegen gehandelt. Nach einer Unterredung mit dem Capellus und den erſten Tiberienſern verfügten wir uns nun von Bethmaus hin nach Obergaliläa. Mit ſeiner Rotte ermordete Jeſus hierauf jeden hier wohnenden 30) Griechen, ſo wie alle, welche vorm Ausbruche des Krieges Feinde von ihm geweſen waren.

§. 13.

Gar ſehr in Harniſch brachte mich dieſe Nachricht; ich verfügte mich daher nach Tiberias, und wandte alle Sorgfalt an,

---

ländiſchen Aberglaubens zu verhüten, durchaus keine Zierrathen von Bildniſſen und Statüen leiden; Jüd. Alterth. B. 17, C. 6, §. 3. Jüd. Kr. B. 1, C. 33, §. 1, 2. — B. 2. C. 9, §. 2, 3. — C. 10, §. 1, 3, 4, 5.

28) Derſelbe, welcher im 9ten §. Julius Capellus hieß.

29) Wahrſcheinlich derſelbe, welcher im jüd. Kr. B. 3, C. 9, §. 7 vorkommt.

30) Ueber Hellenen ſiehe Henkens Muſeum, 2n Bandes 4s St. S. 652.

um ſo viel wie möglich vom Geräthe der königlichen Perſonen den Händen der Räuber zu entreißen. Es beſtand dieſes in Leuchtern vom Corinthiſchen Erze, in vorräthiger Caſſe der königlichen Perſonen und in einer beträchtlichen Maſſe ungeprägten Silbers. Alles, was ich erhaſchte, war meine Abſicht, dem Könige aufzubewahren. Ich ließ hierauf zehn von den erſten Mitgliedern des Raths, ſo wie den Capellus, den Sohn des Antyllus, zu mir holen, und ſchärfte ihm, bey Ueberlieferung des Geräthes, zugleich ein, es an keinen, außer mir, auszukehren.

Von hier kam ich mit meinen Mitgeſandten nach Giſchala, zum Johannes, um zu erfahren, wie er wohl geſinnt wäre. Ich merkte nun bald, daß ſein Streben auf Staatsumwälzungen gerichtet, er von Herrſchſucht beſeelt wäre. 31) Er bat mich nämlich, ihm zu erlauben, das Getraide des Kaiſers, das in den Flecken von Obergaliläa in Magazinen lag, wegbringen zu dürfen; er wolle, ſagte er, es zum Bau der Mauern um ſeine Vaterſtadt verwenden. Ich durchſchauete indeſſen ſeinen Plan, ſo wie ſein Vorhaben, welches er auszuführen gedachte, und erklärete: ich könne ihm dieſes nicht bewilligen. Meine Abſicht war nämlich, es entweder für die Römer zu bewahren, oder für mich ſelbſt, weil mir vom hohen Rathe zu Jeruſalem die unumſchränkte Gewalt über die hieſigen Angelegenheiten anvertrauet war.

Er wandte ſich nun, weil er mich zur Bewilligung ſeines Anliegens nicht willfährig fand, an meine Mitgeſandte; theils waren dieſe nicht fähig, einen Blick in die Zukunft zu werfen,

31) Siehe hierüber den jüd. Kr. B. 4, C. 3, §. 13.

theils ſehr bereitwillig, ihre Hände Geſchenken zu öffnen. Er beſticht ſie alſo mit Geld; ſie ſtimmen dafür, daß ihm alles Getraide in den Magazinen ſeiner Herrſchaft übergeben werden ſolle; allein und überſtimmt von den beyden verhielt ich mich hiebey leidend. Hierauf trat Johannes noch mit einem zweyten, ſo argliſtigen als rangvollen Plane hervor. Er ſagte nämlich:

Die Juden, welche zu Cäſarea Philippi wohnten, und nach dem Befehle des königlichen Statthalters, der dieſe Provinz regiere, in den Bezirk ihrer Stadt eingeſchloſſen wären, hätten, weil es ihnen an reinem Oele fehle, deſſen ſie ſich bedienen könnten, die Bitte an ihn gelangen laſſen, durch ſeine Fürſorge, ihnen, in hinlänglicher Menge, davon zu verſchaffen, damit ſie nicht nothgedrungen von Griechen gepreßtes Oel gebrauchen, und dadurch die väterlichen Geſetze übertreten möchten. Doch nicht aus Religioſität führte Johannes dieſe Sprache, ſondern aus offenbarer, ſchmutziger Gewinnſucht. Es war ihm bekannt, daß bey den Juden in Cäſarea zwey Nößel um eine Drachme verkauft wurden, in Giſchala aber achtzig Nößel für vier Drachmen; daher ſchickte er alles Oel, ſo viel zu haben war, dahin, und gab ſich das Anſehen, als wenn er von mir dazu wäre befugt worden. Mit freyem Willen hatte ich indeſſen nicht eingewilligt, ſondern aus Furcht vorm Volke, um mir nicht, durch mein Verbot, eine Steinigung von demſelben zuzuziehen. Meine Erlaubniß hatte denn die Folge, daß ſich Johannes, durch dieſes ſchlaue Verfahren, beträchtliches Vermögen ſammlete. 32)

---

32) Ausführlicher erzählt Joſephus dieſes im jüd. Kriege B. 2, C. 21, §. 2.

§. 14.

Sobald ich meine Mitgeſandten von Giſchala nach Jeruſalem entlaſſen hatte, war ich ernſtlich auf Waffenrüſtungen und Befeſtigung der Städte bedacht. Ich ließ nun die mannhafteſten von den Aufrührern zu mir rufen, weil ich keine Möglichkeit zu ihrer Entwaffnung ſahe, und ſuchte das Volk zu überreden, dieſelben in Sold zu nehmen: es wäre beſſer, ſagte ich, ihnen lieber freywillig etwas Weniges zu geben, als ſich, mit gleichgültigen Augen, Hab' und Güter von ihnen rauben zu laſſen. Ich ließ mir daher von ihnen ſchwören: daß ſie nicht eher in dieſe Landſchaft kommen wollten, als bis ſie gerufen würden, oder ihren Sold nicht erhielten: darauf entließ ich ſie mit dem Verbote: weder die Römer, noch die Gränznachbaren zu befehden, indem meine hauptſächlichſte Sorge auf die Erhaltung des Friedens in Galiläa gerichtet wäre.

33) Aus dem Wunſche, ferner mich der obrigkeitlichen Perſonen der Galiläer, deren ungefähr ſiebenzig im Ganzen waren, vermittelſt einer freundſchaftlichen Verbindung, gleichſam als Leibbürgen ihrer Treue und Ergebenheit zu mir zu verſichern, wählte ich dieſelben zu meinen Freunden und Reiſegefährten, zog ſie mit zu den Gerichtsſitzungen und fällte, nach ihrem Gutachten, die Urtheilsſprüche, weil mein Beſtreben darauf gerichtet war, nicht durch ein unbedachtſames Verfahren die Richtſchnur des Rechts zu verfehlen, vielmehr in den rechtlichen Entſcheidungen meine Hände vor jeder Art der Beſtechung rein zu halten.

---

33) Siehe das Ausführlichere hievon im jüd. Kr. B. 2, C. 20 — §. 5 — 8.

§. 15.

In einem Alter von ungefähr dreyßig Jahren, in welcher Lebensperiode — enthalte ſich gleich Jemand von der Befriedigung ſolcher Lüſte, welche das Geſetz unterſagt — es doch ſehr ſchwer hält, beſonders wenn man mit einer großen Macht bekleidet iſt, den giftigen Verleumdungen neidiſcher Menſchen zu entgehen, hatte ich nie ein Frauenzimmer entweiht, ja alle Geſchenke, da ich derſelben nicht bedurfte, verſchmähet, ſelbſt nicht einmal die Zehnten von denen angenommen, welche ſie brachten, obſchon ſie mir als Prieſter zukamen. Einen Antheil indeſſen von der Beute, nach meinem Siege über die Syrer, welche in den Städten ringsherum wohneten, nahm ich an, und ich geſtehe, denſelben meinen Anverwandten nach Jeruſalem geſchickt zu haben.

Hatte ich gleich zweymal die Einwohner der Stadt Sepphoris, dreymal die von Tiberias, die von Gadara einmal, mit ſtürmender Hand beſiegt, auch den Johannes, obſchon dieſer Menſch mir ſo oft nachſtellte, in meine Gewalt gebracht, ſo ſtrafte ich doch weder ihn, noch irgend einen von den vorher genannten Städtern, wie der Verlauf der Erzählung lehren wird. Daher glaube ich auch, daß Gott — denn nicht ſind ihm verborgen, die ihre Pflichten erfüllen — mich aus der Hand dieſer Menſchen errettet, und mich in den vielen Gefahren, in welche ich nachher gerieth, geſchützet habe; doch davon werde ich nachher Auskunft geben.

§. 16.

So groß war ferner das Wohlwollen und die Ergebenheit der Galiläer gegen mich, daß, waren ihre Städte gleich mit

ſtürmender Hand erobert, und ihre Gattinnen und Kinder in Sklaverey geſtürzet worden, ſie deynoch nicht ſo ſehr über ihren eigenen Jammer ſeufzeten, als für meine Erhaltung beſorgt waren. Dieſe Wahrnehmung entzündete Neid in der Bruſt des Johannes; er erſuchte mich daher in einem Briefe um die Erlaubniß zu einer Reiſe nach Tiberias, woſelbſt er ſich der 34) warmen Bäder, zur Herſtellung ſeines kränkelnden Cörpers, zu bedienen wünſche. Ohne im geringſten einen Argwohn zu hegen, daß er mit einem Bubenſtück ſchwanger gehe, wehre ich ihm dieſes nicht, ſondern ſchreibe vielmehr namentlich an die Perſonen, denen ich die Regierungsgeſchäfte zu Tiberias anvertrauet hatte, dem Johannes und ſeinem Gefolge ein Quartier einzurichten, und ihn mit allem Nothwendigen reichlich zu verſehen. Ich lebte um die Zeit grade in einem Flecken in Galiläa, Namens Cana.

§. 17.

Johannes verleitete nun, nach ſeiner Ankunft in die Stadt Tiberias, die daſigen Einwohner, von ihrer Treue und Anhänglichkeit gegen mich abzulaſſen, und ſich zu ihm zu geſellen. Viele, die beſtändig nach Staatsumwürfen gierten, und von Natur zu Zerrüttungen der beſtehenden Staatsverfaſſung recht aufgelegt waren, ja des Aufruhrs ſich freueten, nahmen dieſe Aufforderung mit Freuden an. Doch vorzüglich ſäumten Juſtus und ſein Vater Piſtus nicht, von mir abzufallen, und ſich

34) Die warmen Bäder waren eigentlich nicht in Tiberias, ſondern zu Ammaus, einem Flecken nicht weit davon. Siehe Jüd. Alterth. B. 18, C. 3, §. 3. Jüd. Kr. B. 4, C. 1, §. 3.

dem Johannes anzuſchließen. Ich kam ihnen indeſſen zuvor, und hinderte ihr Vorhaben. Es kam nämlich ein Bote vom 35) Silas, den ich, wie ich vorher angeführt habe, zum Gouverneur von Tiberias ernannt hatte, um mir den Vorſatz der Tiberienſer zu melden, und zugleich meine ungeſäumte Ankunft zu erbitten; durch mein Zögern würde nämlich die Stadt in fremde Botmäßigkeit kommen.

Sogleich, wie ich des Silas Brief geleſen hatte, ſetze ich mich mit zweyhundert Mann, während der ganzen Nacht, in Marſch, und ſchicke einen Boten voraus, um den Tiberienſern meine Ankunft zu melden. Kaum nähere ich mich früh Morgens der Stadt, ſo kommt mir das Volk entgegen und mit demſelben auch Johannes; kaum hat er mir, ziemlich beſtürzt und verlegen, ein Willkommen geſagt, ſo verfügt er ſich eiligſt, aus Beſorgniß, daß, wenn ſein Beginnen in nähere Prüfung gezogen würde, er in Lebensgefahr gerathen möchte, nach ſeinem Quartier. Hierauf entließ ich, nachdem ich in die Rennbahn gekommen war, meine Leibwache, und verſuchte, indem ich bloß einen von derſelben, nebſt zehn Soldaten, bey mir behielt, an die verſammleten Tiberienſer zu reden. Auf einem hohen, abgegitterten Platze ſtehend ermahnte ich ſie, nicht ſo ſchnell abzufallen; dieſer Wankelmuth würde ihnen Mißbilligung zuziehen; ſie würden, auf eine gerechte Weiſe, den künftigen Statthaltern verdächtig werden, daß ſie auch ihnen nicht unverletzte Treue und Ergebenheit beweiſen würden.

§. 18.

Noch hatte ich nicht ganz ausgeredet, als ich hörete, daß einer von meinen Leuten mir herunter zu ſteigen hieß; der je-

---

35) Siehe den jüd. Kr. B. 2, C. 21, §. 6.

ßige Augenblick verſtatte mir nicht, auf Maaßregeln Bedacht zu nehmen, wie ich mir die Tiberienſer verpflichten möchte, ſondern an meine eigene Rettung zu denken, und die Art, wie ich den Feinden entfliehen könnte. Es hatte nämlich Johannes einige von ſeinen Soldaten — er ſtand an der Spitze eines Corps von tauſend Mann — ausgewählt, und dieſelben, da er in Erfahrung gebracht hatte, daß ich mit meinen Leuten 36) faſt ſchutzlos in der Rennbahn wäre, mit dem Befehle abgeſchickt, mich zu ermorden. Schon kamen die Abgeſchickten angezogen, und würden gewiß ihren Auftrag ausgeführt haben, wenn ich nicht geſchwind, von der umgitterten Anhöhe, mit meinem Trabanten Jakobus herunter geſprungen wäre. Ein Tiberienſer, Namens Herodes, reichte mir hierauf ſeine Hand, und führte mich nach dem See hin. Hier ſetzte ich mich in ein Schiff, welches ich vorfand, und ſegelte nach Taricäa, und ſo entfloh ich, wie man wohl nicht vermuthet hatte, meinen Feinden.

§. 19.

Die Bewohner dieſer Stadt wurden nun ſehr aufgebracht, wie ſie die Treuloſigkeit der Tiberienſer erfuhren, greifen haſtig zu den Waffen, und bitten mich, ſie gegen jene zu führen; ſie wollten, ſagten ſie, ihren Statthalter an denſelben rächen. Sie melden das Vorgefallene an alle Bewohner Galiläa's, beeifern ſich gar ſehr, auch dieſe gegen die Tiberienſer aufzuwiegeln, und bitten dieſelben, in recht zahlreichen Haufen zu

36) Er hatte nach dem vorigen §. nur einen von ſeiner Leibwache und zehn Soldaten bey ſich.

ihnen zu ſtoßen, um mit dem Beyrathe des Statthalters aus- führen zu helfen, was er für gut finden würde. In Waffen- rüſtung kamen nun viele Galiläer aus allen Gegenden, und forderten mich auf, gegen Tiberias zu rücken, die Stadt mit ſtürmender Hand einzunehmen, ſie ganz dem Erdboden gleich zu machen, und die Einwohner, nebſt ihren Weibern und Kin- dern in Sklaverey zu ſtürzen; eben dazu riethen meine Freun- de, die ſich glücklich aus Tiberias gerettet hatten.

Ich ſtimmte ihnen indeſſen nicht bey, weil ich es für et- was Schreckliches hielt, einen Bürgerkrieg anzufachen; Haber- ſucht, glaubte ich, müſſe nicht weiter als bis zu Worten kom- men. So zu verfahren, ſagte ich ferner, wäre ihnen ſelbſt nicht einmal nützlich, da die Römer es feſt erwarteten, daß ſie ſich durch Aufruhr gegen einander ſelbſt aufreiben würden. Durch dieſes Angeführte ſtillte ich den Zorn der Galiläer.

§. 20.

Johannes fürchtete indeſſen für ſich, weil ſeine tückiſche Nachſtellung das Ziel verfehlet hatte, und zog eiligſt mit ſei- nen Soldaten von Tiberias nach Giſchala. In einem Briefe, den er von hier an mich ſchrieb, ſuchte er ſich wegen des Vor- gefallenen zu entſchuldigen: es wäre nicht mit ſeinem Wiſſen und Willen gekommen: er bäte, keinen Verdacht gegen ihn zu hegen: durch Eidſchwüre und ſchreckliche Verwünſchungen, die er noch hinzuſetzte, hoffte er, Glauben für den Inhalt ſei- nes Briefes finden zu werden.

§. 21.

Doch die Galiläer, von denen noch viele andere ſich aber- mals, aus der ganzen Landſchaft, in Waffenrüſtung, geſamm-

let hatten, erſuchten mich, weil ſie den Menſchen als einen Buben und Meineidigen kannten, ſie gegen ihn zu führen, und waren erbötig, ihn zu tödten, und Giſchala von Grund aus zu zerſtören. Ich gab ihnen hierauf meinen Dank für ihre gütige Bereitwilligkeit zu erkennen, ſo wie die Verſicherung, daß ich an Beweiſen des Wohlwollens und der Liebe ihnen nicht nachſtehen wolle. Zugleich mit meinen dringenden Ermahnungen, ſich zu mäßigen, erſuchte ich ſie, mir zu verzeihen, wenn ich dieſe unruhigen Auftritte, ohne daß Bürgerblut vergoſſen würde, zu ſtillen wünſchte. Hiedurch überredete ich die große Anzahl der Galiläer, und begab mich nach Sepphoris.

§. 22.

Die Bürger dieſer Stadt indeſſen, deren Vorſatz es war, den Römern mit ſtandhafter Treue ergeben zu bleiben, verſuchten, aus Furcht vor meiner Ankunft, mir anderweitig zu thun zu geben, um dadurch furchtlos für ſich bleiben zu können. Durch eine Geſandtſchaft laſſen ſie dem Jeſus, dem Anführer einer Straßenräuberbande, an der Gränze von Ptolemais, große Geldſummen verſprechen, wenn er uns mit ſeinem, achthundert Mann ſtarken Corps, befehden wolle. Mit offenen Ohren für ihre Verſprechungen wünſchte nun dieſer, uns zu überfallen, ohne daß wir gerüſtet waren, oder ſo etwas ahndeten.

Durch eine Geſandtſchaft ließ er mich daher um die Erlaubniß erſuchen, mir ſeine Aufwartung machen zu dürfen. Kaum habe ich ihm dieſe gegeben — ahndete ich doch keine Nachſtellung — ſo eilt er mit ſeinem Corps Straßenräuber zu mir. Doch ſein Bubenſtück, worüber ſein Herz brütete, er-

reichte nicht das gewünſchte Ziel. Denn es kommt, während er ſich bereits nähert, ein Ueberläufer von ſeiner Rotte zu mir, und enthüllt mir ſeine Tücke. Sogleich nach dieſer Benachrichtigung verfüge ich mich nach dem Markte, und ſtelle mich, von keiner Nachſtellung zu wiſſen, führe jedoch mehrere bewaffnete Galiläer, auch einige Tiberienſer mit mir.

Hierauf befehle ich, jeden Zugang nach der Stadt, ſo ſicher, wie möglich, mit Wachen zu beſetzen, ſtelle ebenfalls Order an die Thorwache aus, Jeſum allein, wenn er käme, und die Vornehmſten von ſeinem Zuge in die Stadt zu laſſen, den Uebrigen aber das Thor zu verſchließen, und auf ſie einzuſchlagen, wenn ſie Gewalt gebrauchen würden. Die Wache kam dem Befehl genau nach; Jeſus kommt mit einigen Wenigen hinein; auf meinen Befehl: geſchwind die Waffen zu ſtrecken: er würde ſeines Lebens verluſtig ſeyn, wenn er ſtörrig wäre: gehorcht er aus Furcht, da er ſich von allen Seiten von Soldaten umringt ſahe. Diejenigen nun, welche von ſeinem Gefolge nicht in die Stadt waren gelaſſen worden, nehmen die Flucht, wie ſie ſeine Verhaftung erfahren. Ich rufe alſo den Jeſus auf die Seite, und ſage ihm:

Ich wüßte ſehr genau den Anſchlag, den er gegen mich geſchmiedet hätte, auch, von welchen Leuten er wäre abgeſandt worden; ich wolle jedoch ſeinen Vergehungen Verzeihung angedeihen laſſen, wenn er ſich beſſern, und mir treu und ergeben bleiben wolle. Seinem gegebenen Verſprechen zufolge: Alles dieſes erfüllen zu wollen: ſetzte ich ihn auf freye Füße, und verſtattete ihm, wieder ſein voriges Corps um ſich zu ſammlen. Den Einwohnern von Sepphoris drohete ich indeſſen eine empfindliche Strafe, wenn ſie ihrer Unerkenntlichkeit gegen mich kein Ziel ſetzen würden.

§. 23.

Grade um dieſe Zeit trafen zwey Magnaten von den Unterthanen des Königs, aus der Landſchaft Trachonitis, mit ihren Pferden, Waffen und ihrem Vermögen bey mir ein. Weil nun die Juden ihnen gewaltſam zumuthen wollten, ſich beſchneiden zu laſſen, im Falle ſie bey ihnen zu leben wünſchten, ſo erlaubte ich dieſen Zwang gegen ſie nicht, ſondern ſagte: Jeder Menſch müſſe die Gottheit nach freyer, nicht aufgezwungener Ueberzeugung verehren: nie müßten Leute, die ihrer Sicherheit wegen zu uns geflohen wären, dieſen Schritt bereuen. 37) So ließ ich denn dieſen Neuangekommenen, als ich das Volk hiedurch überredet hatte, alles, was ihr täglicher Unterhalt erforderte, im Ueberfluſſe reichen.

§. 24.

Mittlerweile ſchickte der König Agrippa, zur Eroberung der Feſtung Gamala, einen Heerhaufen ab, an deren Spitze Aequiculus Modius ſtand. Das abgeſchickte Corps indeſſen, welches ſich nicht hinlänglich ſtark fühlte zur Belagerung, ſuchte

37) Dieſe tolerante Geſinnung, ſo wie eine ähnliche Contra Ap. B. 2, §. 14. macht freylich dem Schriftſteller Ehre, und zeigt, daß er in manchen Stücken vom Geiſte des Phariſäismus abwich, der ſonſt mit wildem Proſelyteneifer Alle in ſeine Secte hereinzuziehen ſuchte, Matth. 23, 15; eine andere Denkungsart verräth er indeſſen in den jüd. Alterth. B. 13, C. 11, §. 3. wo er den Ariſtobulus zu loben ſcheint, daß er die Ituräer nöthigte, ſich beſchneiden zu laſſen, und den Eleazar, B. 20, C. 2, §. 5. daß er den Izates, den König der Adiabener, geneigt machte, ſich beſchneiden zu laſſen.

dadurch, daß es die Landſtraßen beſetzte, Gamala zu ſchaden. Der Dekadarch Ebutius ferner, dem die Befehlshaberſtelle über das große Feld anvertrauet war, erfuhr kaum meine Ankunft in dem Flecken Simonias — der lag an der Gränze von Galiläa, ſechszig Stadien von ihm entfernt — als er ſogleich in der Nacht mit hundert Reutern, die er bey ſich hatte, und einigem Fußvolk — es war ungefähr zweyhundert Mann — ſo wie im Gefolge der Bürger von Gaba, ſeiner Kampfgenoſſen, ſich in Marſch ſetzte, und nach dem Flecken kam, in welchem ich mich aufhielt.

Da ich mich nun mit einer beträchtlichen Macht ihm gegenüber in Schlachtordnung ſtellete, ſo ſuchte Ebutius uns, weil er großes Zutrauen zu ſeiner Reuterey hegte, ins freye Feld zu locken; wir waren indeſſen hiezu nicht willfährig. In der Ueberzeugung nämlich, daß der Vortheil auf Seiten der Reuterey ſeyn würde, wenn wir uns in die Ebene begeben wollten — denn wir waren faſt alle zu Fuß — beſchloß ich, hier mit den Feinden zu ſchlagen. Ebutius leiſtete mit ſeinen Leuten eine Weile wackere Gegenwehr. Weil er indeſſen einſahe, daß ſeine Reuterey, in Hinſicht auf das Terrain, nicht mit Vortheil gebraucht werden konnte, ſo zog er ſich wieder, ohne ſeinen Zweck erreicht zu haben, nach der Stadt Gaba; er hatte drey Mann in dem Gefechte verloren.

Doch ich folgte ihm mit meinen zweytauſend Soldaten auf dem Fuß nach. Bereits war ich nach der Stadt Bäſara gekommen, die an der Gränze von Ptolemais, zwanzig Stadien von Gaba entfernt liegt; hier hielt ſich Ebutius auf. Ich ſtellte nun meine Soldaten vor dem Orte auf, und befahl ihnen, auf alle Wege ein wachſames Auge zu haben, damit die Feinde uns nicht beunruhigen könnten, während wir das Getraide wegbringen ließen. Die Königin Berenice hatte näm-

lich, aus den ringsherum liegenden Flecken, große Kornmagazine in Båſara auflegen laſſen.

Hierauf ließ ich die Kameele und Eſel, wovon ich ziemlich viele bey mir führte, beladen, und das Getraide nach Galilåa ſchicken. So wie ich dieſes bewerkſtelligt hatte, ſuchte ich den Ebutius zu einem Gefechte hervor zu locken. Weil er indeſſen keine Luſt dazu hatte — unſere Bereitwilligkeit und Herzhaftigkeit hatten ihn in Schrecken geſetzt — ſo zog ich gegen den Neapolitanus, von dem, wie ich hörete, das Gebiet der Tiberienſer ausgeplündert wurde. Dieſer Neapolitanus war Befehlshaber von einem Corps Reuterey, und lag zu Scythopolis in Beſatzung, um die Stadt vor feindlichen Streifparthien zu ſchützen. Kaum hatte ich der Fortſetzung ſeiner Mißhandlungen gegen Tiberias gewehrt, als ich meine ganze Fürſorge auf Galilåa richtete.

§. 25.

Johannes indeſſen, der Sohn des Levi, von dem ich bereits erzählt habe, daß er ſich in Giſchala aufhielt, hatte nicht ſo bald erfahren, daß mir alles recht nach Herzenswunſch gieng, daß ich mich ganz der Gunſt und Liebe meiner Unterthanen freuete, ſo wie den Feinden ein Gegenſtand des Schreckens wäre, ſo wurden die Saiten ſeines Herzens verſtimmt, und es öffnete ſich, im Wahne, daß das Wohlgelingen in dem, was ich unternahm, ſeinen Sturz verurſachen werde, den giftigen Einflüſſen des Neides. In der Hoffnung, hierauf den Strom meines günſtigen Glückes zu hemmen, wenn er den Haß meiner Unterthanen gegen mich anregen könnte, ſuchte er, die Einwohner von Tiberias und Sepphoris, und nebſt dieſen auch

die von Gabara — grade den größten Städten in Galiläa — zum Abfalle von ihrer Treue und Anhänglichkeit an mich zu verführen, und auf ſeine Seite zu bringen; er wolle ſie, ließ er ſich verlauten, beſſer anführen, als ich.

Die Sepphoriten indeſſen bewieſen keinem von uns einige Aufmerkſamkeit, weil ſie die Römer als Oberherren liebgewonnen hatten, und zeigten gar keine Zuneigung für ſeinen Antrag; die Tibertenſer hingegen hatten freylich keinen Sinn zum Abfall, erklärten ſich aber doch ſo günſtig, daß ſie ſeine Freunde ſeyn wollten; die Einwohner von Gabara traten auf des Johannes Seite. Es war Simon, der ſowohl der Vornehmſte in der Stadt war, als auch in einem freundſchaftlichen und vertrauten Vernehmen mit dem Johannes ſtand, welcher ſie hiezu aufmunterte. Oeffentlich jedoch wollten ſie des Abfalls nicht Wort haben — ſie fürchteten ſich nämlich ſehr vor den Galiläern, da ſie oftmals das Wohlwollen derſelben gegen mich aus Erfahrung kennen gelernt hatten — heimlich aber lauerten ſie auf eine günſtige Gelegenheit, und ſuchten mir nachzuſtellen; ich kam auch wirklich, aus folgender Veranlaſſung, in eine große Gefahr.

§. 26.

Einige herzhafte und verwegene junge Leute, aus 38) Dabaritta, hatten beachtet, daß die Gemalin des Ptolemäus, des

38) Mit einigen andern Umſtänden erzählt Joſephus dieſes im jüd. Kr. B. 2, C. 21, §. 3. Man vergleiche bey dieſem und den folgenden §§. auch den 4ten und 5ten §. der angeführten Stelle.

des Statthalters des Königs, mit vielem Gepäck und einigen Reutern, welche ſie Sicherheits halber in ihrem Gefolge hatte, durch das große Feld, aus der königlichen Landſchaft in die Provinz der Römer reiſen wollten. Sie überfielen nun plötzlich die Reiſenden, nöthigten die Dame, die Flucht zu ergreifen, raubten ihr alles, was ſie bey ſich führte, und kamen zu mir nach Tarichäa mit vier Mauleſeln, welche mit Kleidungsſtücken und anderm Gepäck beladen waren, unter welchem ſich auch ziemlich viele ſilberne Gefäße und fünfhundert Goldſtücke befanden. Ich ſagte nun, um dieſen Raub für den Ptolemäus zu verwahren — denn er war mein Landsmann, und nach unſern Geſetzen iſt uns ſogar die Beraubung des Feindes unterſagt — zu den Ueberbringern: Es müſſe dieſes verwahrt werden, damit aus dem Verkaufe dieſer Sachen die Mauern Jeruſalems in Stand geſetzet werden könnten.

Die Jünglinge nehmen dieſes ſehr empfindlich, und gehen, da ſie, wie ſie es feſt erwartet hatten, keinen Antheil von der Beute erhielten, nach den rings um Tiberias liegenden Flecken, und ſprengen aus: ich wolle ihre Landſchaft den Römern verrathen, hätte mich aber einer ſehr ſchlauen Beſchönigung gegen ſie bedient, und geäußert, die überlieferte Beute, zur Ausbeſſerung der Mauern um die Stadt Jeruſalem, verwahren zu wollen, obſchon es mein Vorſatz wäre, dieſelbe ſeinem Beſitzer wieder zuzuſtellen.

Darin verfehlten ſie denn auch nicht meines Herzens Gedanken. Sobald ſie nämlich weggegangen waren, ließ ich zwey von den Angeſehenſten, die zugleich ſehr vertraute Freunde des Königs waren, den Daſſion und den Janäus, des Levi Sohn, zu mir holen, und befahl ihnen, die geraubten Sachen in Empfang zu nehmen, und ſie dem Könige zu überſchicken. Zu

gleich drohete ich ihnen die Todesſtrafe, wenn ſie gegen irgend Einen dieſes laut werden ließen.

§. 27.

Weil ſich indeſſen fortwährend ein Gerücht in ganz Galiläa behauptete, als wolle ich dieſes Land den Römern verrathen, und alle, voller Erbitterung, zu meiner Beſtrafung zu ſchreiten wünſchten, ſo überreden die Einwohner von Tarichäa, die ebenfalls an die Wahrheit der Ausſage dieſer jungen Männer glaubten, meine Leibwache und die Soldaten, mich, während ich ſchliefe, zu verlaſſen, und ſich ſofort nach der Rennebahn zu verfügen, weil ſie daſelbſt einen gemeinſamen Beſchluß gegen den Statthalter faſſen wollten. Sie ließen ſich überreden, und finden, nach ihrer Ankunft, das Volk bereits in Maſſe verſammlet; aus dem Munde aller ertönt, wie eine Stimme: Strafe dem boshaften Verräther unter uns!

Jeſus, der Sohn des Sapphias, damals die erſte obrigkeitliche Perſon in Tiberias, ein bösartiger Menſch, der, nach ſeinem Character, wichtige Angelegenheit in Verwirrung bringen konnte, ein Aufrührer und Revolutionair, wie kein anderer, ſetzte vorzüglich die verſammlete Schaar in Feuereifer. Mit den Geſetzen des Moſes in der Hand ſagte er, wie er in die Mitte der Verſammlung hintrat: „Wenn ihr, meine „Mitbürger, nicht aus Selbſtliebe den Joſephus haſſen könnet, „ſo richtet eure Augen auf die väterlichen Geſetze, an denen „euer erſter Anführer ein Verräther werden will, und ſtrafet „aus gerechtem, von dieſen Geſetzen ſelbſt uns eingeflößten „Haſſe gegen jede Art der Bosheit, den Mann, welcher der„gleichen ſich erfrechte!“

§. 28.

Nach dieſer Aeußerung und dem lauten Beyfallsgeſchrey, das die Volksmaſſe erhob, eilte er ſogleich mit einigen Soldaten nach dem Hauſe, in welchem ich mich aufhielt, um mich zu ermorden. Ich lag bereits, in Folge einer großen Ermüdung, vor dieſem Auflauf, im feſten Schlafe, da ich nichts davon vorher gemerkt hatte. Simon, einer von meiner Leibwache, der allein bey mir geblieben war, ſieht nicht ſobald den Anlauf der Bürger, als er mich aufweckt, mich von der über mir ſchwebenden Gefahr benachrichtigt, und mich erſucht, mit Heldenmuth, wie es dem Feldherrn zieme, durch ſeine Hand zu ſterben, ehe die Feinde hinein kämen und Gewalt gebrauchten, oder mich tödteten. So ſagte er; ich hatte indeſſen, indem ich mein Schickſal Gott anvertrauete, große Luſt, unter die Volksmaſſe aufzutreten, lege ein Trauerkleid an, laſſe meinen Degen vom Halſe herabhängen, und gehe auf einem andern Wege, auf welchem ich glaubte, daß mir keiner von den Feinden begegnen würde, nach der Rennebahn.

Plötzlich mich ihnen vor die Augen hinſtellend, hingeſtreckt zu Boden, und die Erde mit meinen Thränen netzend, ſcheine ich Allen ein Gegenſtand des Erbarmens. Kaum verſpürete ich eine veränderte Geſinnung bey der verſammleten Menge, ſo verſuchte ich, ihre Gemüther zu veruneinigen, ehe die Soldaten von meinem Hauſe zurückkehreten. Zugebend, ich hätte, wie ſie meyneten, widerrechtlich gehandelt, erbat ich mir, vorher ſie belehren zu dürfen, zu welchem Behufe ich die Gelder, die man mir vom Raube gebracht hätte, aufzubewahren wünſchte, und dann zu ſterben, wenn ſie es noch befehlen würden.

So wie nun das Volk mir zu reden befiehlt, ſo kommen die Soldaten darüber zu, und laufen hin, wie ſie meiner an-

ſichtig werden, um mich zu ermorden. Auf Befehl des Volks indeſſen, an ſich zu halten, gehorchten ſie ſogleich; ſie erwarteten feſt, mich, nach vor ihnen abgelegtem Geſtändniſſe, daß ich die Schätze für den König aufbewahret hätte, gleichſam als eingeſtandenen Verräther, tödten zu können.

§. 29.

Hierauf, ſobald als allgemeine Stille herrſchte, ſagte ich: „Meine lieben Landsleute! nicht bin ich geſonnen, den „Tod, wenn ich ſonſt gerecht ihn leide, durch Bitten von mir „abzuwenden; doch wünſche ich noch vorher, ehe ich ſterbe, „ein Wort der Wahrheit zu euch zu reden. Da ich weiß, daß „dieſe Stadt ſo ſehr gaſtfreundſchaftlich denkt und handelt, auch „jetzt eine ſtarke Anzahl von Menſchen beherbergt, welche ihr „Vaterland verlaſſen haben, und hieher gekommen ſind, um „euer Schickſal zu theilen, ſo war es meine Abſicht, Mauern „von dieſen Geldern zu erbauen, worüber Euer Zorn entglommen iſt, obſchon ſie zu dieſem Baue verwandt werden ſollten."

Bey dieſen Worten erhoben die Tarichäaten und die Gaſtfreunde derſelben ein lautes Geſchrey, geſtanden mir ihren Dank, und ermunterten mich, getroſten Muthes zu ſeyn. Die Galiläer und Tibrienſer indeſſen blieben ihrem wilden Zorne getreu. Es entſteht Zwieſpalt unter einander; einige drohen mir mit Beſtrafung, andere ſagen, ich ſolle dieſe Drohungen verachten. Doch als ich mich anheiſchig machte, auch um Tiberias eine Mauer erbauen zu laſſen, ſo wie um andere mit ihnen befreundete Städte, ſo trauete jeder dieſer Verſicherung, und verfügte ſich heimwärts. So war ich denn, wider alle Erwartung, der eben angeführten Gefahr entflohen, und kehrte

mit meinen Freunden und zwanzig Soldaten nach meinem Hauſe zurück.

§. 30.

Doch wiederum kommen die Straßenräuber und die Rädelsführer des Aufruhrs, aus Bangigkeit für ſich, daß ich ihr Vergehen ſchwer ahnden möchte, mit ſechshundert Soldaten nach dem Hauſe, in welchem ich wohnte, um es in Aſche zu legen. Benachrichtigt von ihrem Anzuge hielt ich es doch für unziemlich, die Flucht zu ergreifen, und faßte im Gegentheile den Vorſatz, mich unerſchrocken in die Gefahr zu wagen, und in herzhafter Kühnheit einigen Schutz zu ſuchen. Nach ertheiltem Befehle, die Hausthüren abzuſchließen, begebe ich mich in den obern Saal des Hauſes, und verlange, einige hinein zu ſchicken, um die Gelder in Empfang zu nehmen; auf dieſe Weiſe, ſagte ich, würden ſie ja wohl ihrem Zorne ein Ziel ſetzen.

Nachdem ſie den Verwegenſten von ihrer Rotte hinein geſchickt haben, ſo laſſe ich denſelben derbe durchgeißeln, befehle, ihm eine Hand abzuhauen, dieſelbe vom Halſe herunter hängen zu laſſen, und ſo zugerichtet zu ſeinen Abſendern heraus zu werfen. Entſetzen und Furcht bemächtigte ſich nun ihrer in einem hohen Grade. Aus Bangigkeit, wenn ſie bleiben würden, ſelbſt eben ſo behandelt zu werden — denn ſie vermutheten, ich hätte eine bewaffnete Mannſchaft im Hauſe, der ſie an Zahl nicht gleich wären — werfen ſie ſich haſtig auf die Flucht. Durch den Gebrauch dieſer Kriegsliſt entgieng ich der zweyten tückiſchen Nachſtellung.

§. 31.

Doch von Neuem ſetzen Einige das Volk in aufrühreriſche Bewegung durch ihr Vorgeben: daß die königlichen Magnaten, die zu mir gekommen wären, keine Friſtung ihres Lebens verdienten, da ſie ſich nicht zur Annahme der Religionsgebräuche derjenigen bequemen wollten, bey denen ſie ihrer Rettung und Sicherheit wegen ſich aufhielten. Mit verleumderiſcher Zunge nannten ſie dieſelben Zauberer und Leute, welche die Römer zum Einfalle in ihr Land ermunterten. *)

Schnell ließ das Volk ſich dieſes einreden; es ward bethört durch die Wahrſcheinlichkeit von dieſem Gerede, das ſich den Herzenswünſchen eines Jeden anſchmeichelte. Auf die erhaltene Nachricht hievon ſuchte ich die Bürger von Neuem zu überzeugen, daß es pflichtwidrig wäre, Leute zu verfolgen, die ſich zu ihnen geflüchtet hätten; auf die ungereimte Beſchuldigung von Giftmiſcherey erwiederte ich hohnlächelnd; Die Römer würden wohl nicht ſo viele tauſend Soldaten beſolden, wenn ſie mit Zauberern die Feinde beſiegen könnten. Durch dieſe angeführten Gründe wurden ſie auf eine Weile überzeugt und beruhigt; doch kaum waren ſie weggegangen, ſo wurden ſie aufs Neue von bösgeſinnten Menſchen gegen die Großen aufgehetzt, und kamen einſt bewaffnet nach ihrem Hauſe in Tarichäa, um ſie zu tödten.

---

*) Vielleicht könnte man für κελευοντας, um die Ueberſetzung des Gelenius: Romanorum studiosos: für die richtige zu finden: κολακευοντας: leſen und überſetzen: Leute, welche als Schmeichler der Römer gekommen wären, oder: Leute, welche mit einem Herzen gekommen wären, welches das Intereſſe der Römer begünſtige.

Die Nachricht hievon erregt bey mir ſogleich die Beſorgniß, daß, wenn ſolch' eine Greuelthat verübet würde, wohl keiner von denen, die Luſt hätten, dieſe Stadt zum Zufluchtsorte zu wählen, je wieder einen Fuß in dieſelbe ſetzen möchte. Ich begebe mich daher mit einigen Andern nach dem Hauſe der Großen, laſſe daſſelbe verſchließen, und einen Graben ziehen, der von demſelben nach dem See führete, ſetze mich mit ihnen zugleich in ein Schiff, welches ich hatte kommen laſſen, und ſegele hinüber nach der Gränze der Hippener. Hierauf zahlte ich ihnen den Werth ihrer Pferde aus — denn nicht konnte ich dieſe mitführen laſſen, da die Flucht ſo haſtig geſchahe — und entließ ſie mit der inſtändigen Bitte, den Unfall, der ihnen begegnet wäre, mit männlicher Seele zu tragen.

Recht ſehr indeſſen betrübte es mich, daß ich gezwungen ward, Leute wieder ins feindliche Land abzuſetzen, die ihre Zuflucht zu mir genommen hatten; doch dachte ich, es wäre beſſer, durch die Hand der Römer, wenn es ſich ſo fügen ſollte, als in der mir untergeordneten Landſchaft, ihren Tod zu finden. Sie blieben jedoch glücklich am Leben; der König Agrippa ließ ihnen Verzeihung wegen ihrer Vergehungen angedeihen. So war der Ausgang der Begegniſſe dieſer Leute.

§. 32.

Schriftlich erſuchen hierauf die Einwohner von Tiberias den König, zur Beſchützung ihrer Gegend ein Corps Soldaten zu ſchicken. Dies ſchrieben ſie an ihn. Nach meiner Ankunft bey ihnen baten ſie mich im Gegentheile, die Mauer, nach meinem Verſprechen, für ſie aufführen zu laſſen; ſie hätten nämlich gehöret, daß die zu Tarichäa bereits aufgebauet wä-

re. Einwilligend in ihre Bitte, da ich bereits alle Baumaterialien bereit liegen hatte, befahl ich den Bauleuten, mit der Arbeit zu beginnen. Am dritten Tage indeſſen nach meiner Abreiſe von Tiberias nach Tarichäa, welche Stadt dreyßig Stadien von jener entfernt liegt, traf es ſich, daß einige römiſche Reuter, nicht fern von der Stadt, auf ihrem Marſche geſehen wurden; dieſe erregten die Meynung, daß der vom Könige erbetene Heerhaufen käme. Sogleich ertönten aus dem Munde eines Jeden laute Lobeserhebungen des Königs, Läſterreden meiner Perſon. Jemand, der zu mir gelaufen kam, berichtet mir ihre Geſinnung, ihren Beſchluß, von mir abzufallen.

Ueber dieſe Nachricht wurde ich ſehr beſtürzt, weil ich grade aus Tarichäa, da auf den folgenden Tag der Sabbath fiel, die Soldaten nach Hauſe entlaſſen hatte. Wollte ich doch nicht gerne die Leute zu Tarichäa vom Militair beunruhigen und beläſtigen laſſen! So oft ich mich daher bey ihnen aufhielt, trug ich nicht einmal Sorge, meine Leibwache um mich zu haben, da ich manche Erfahrung von der Treue und Anhänglichkeit der Einwohner gegen mich gemacht hatte. Ich war deswegen verlegen, was ich thun ſollte, weil nur ſieben Soldaten und einige Freunde bey mir waren. Meine Soldaten nämlich zurückrufen zu laſſen fand ich, weil der heutige Tag ſich ſchon zu Ende neigte, eben ſo wenig für gut, als ſelbſt, nach ihrer Ankunft, am folgenden Tage zu den Waffen greifen zu laſſen, da unſere Geſetze, ſcheine die Noth auch noch ſo groß und dringend, uns dieſes unterſagen. 39)

---

39) Das Moſaiſche Geſetz unterſagte nicht am Sabbathe zu fechten. Die ſtrengern Phariſäer erlaubten es nur bloß zur Lebensvertheidigung 1 Maccab. 2, 38 — 41. Jüd. Kr. B. 1, C. 7, §. 3. — B. 4, C. 2, §. 3. — B. 2, C. 16, §. 4. —

Wollte ich auch den Einwohnern von Tarichäa und den Fremden bey ihnen die Plünderung der Stadt erlauben, ſo ſahe ich doch voraus, daß ihre Anzahl nicht zahlreich genug ſeyn, ſahe voraus, daß mein Aufſchub zu lange dauern würde. Der Heerhaufen des Königs, vermuthete ich nämlich, würde mir das Vorſpiel abgewinnen, und ich um den Beſitz der Stadt kommen. Meine Abſicht gieng daher auf eine Kriegsliſt, von welcher ich gegen die Stadt Gebrauch machen wollte. Sogleich ſtellte ich demnach diejenigen von meinen Freunden, auf deren Treue ich mich ganz verlaſſen konnte, vor die Thore von Tarichäa, um ein wachſames Auge auf Jeden zu haben, welcher hinaus gehen wollte, laſſe die Bürger aus den erſten Häuſern zu mir rufen, befehle einem jeden, ſein Schiff ins Waſſer zu bringen, ſich zugleich mit einem Steuermann in daſſelbe zu begeben, und mir nach der Stadt Tiberias zu folgen. Hierauf ſchiffte ich mich ebenfalls ein mit meinen Freunden und Soldaten, deren Anzahl, wie geſagt, nur ſieben war, und ſegelte nach Tiberias.

§. 33.

Die Tiberienſer indeſſen, als ſie merkten, daß kein Heerhaufen vom Könige zu ihnen kam, und im Gegentheile den ganzen See voller Schiffe ſahen, fiengen an, für ihre Stadt zu fürchten, und wurden, voller Angſt und Beſtürzung, im Wahne, daß die Schiffe 40) voll von Seeſoldaten wären, an-

---

C. 19, §. 2. — C. 21, §. 8. — Jüd. Alterth. B. 12, C. 6, §. 2.

40) Man vergleiche bei dieſem und dem folgenden §. den Jüd. Kr. B. 2, C. 21, §. 8 — 10.

deres Sinnes. Sie werfen die Waffen von ſich, eilen mit Weibern und Kindern mir entgegen, erheben mich lobpreiſend bis an den Himmel — ſie vermutheten nämlich, ich hätte von ihrem Entſchluſſe gar keine Nachricht vorher erhalten — und bitten um Schonung ihrer Stadt. Nahe bereits derſelben befahl ich den Steuerleuten, noch fern vom Lande, Anker zu werfen, damit es den Tiberienſern nicht deutlich werden möchte, daß die Schiffe leer von Soldaten wären. Nach meiner Annäherung rügte ich empfindlich, in einem Schiffe, ihre Bethörung, daß ſie, ſo flatterhaften Sinnes, ohne allen gerechten Vorwand, die mir gegebene Verſicherung ihrer Treue verletzten, gelobte ihnen jedoch für die Zukunft, zuverläſſige Verzeihung ihres Fehltritts, wenn ſie mir zehn von den Vorſtehern des Volks ſchicken wollten. Sie gehorchten ohne Anſtand, und ſchickten die Anzahl der Männer, die ich vorher beſtimmt hatte; ich ließ dieſelben einſchiffen, und nach Tarichäa in Verhaft bringen.

§. 34.

Durch dieſe Kriegsliſt hatte ich nach und nach den ganzen Rath in meine Gewalt bekommen; mit demſelben ſchickte ich zugleich viele von den angeſehenſten Bürgern, die an Zahl dem Rathe faſt gleich kamen, nach der vorher genannten Stadt. Die Bürgerſchaft ſieht kaum, in welch' ein großes Unglück ſie geräth, ſo bittet ſie mich, den Rädelsführer des Aufruhrs zu beſtrafen, ſein Name war Clitus; er war ein ſo verwegener als kecker junger Mann. Weil ich es nun für unerlaubt hielt, einen Landsmann zu tödten, aber doch für nothwendig, ihn zu beſtrafen, ſo befahl ich einem von meiner Leibwache, dem Levi, hinzugehen, und die eine Hand des Clitus abzuhauen.

Dieſer fürchtete ſich indeſſen, dem erhaltenen Befehle gemäß, allein unter eine ſo große Volksmenge zu gehen. Ich rief daher, aus dem Wunſche, daß die Tiberienſer die Zaghaftigkeit dieſes Soldaten nicht merken möchten, den Clitus an, und ſagte: „Weil Du, wegen Deiner mir erwieſenen, groben „Undankbarkeit, den Verluſt Deiner beyden Hände verwirkt „haſt, ſo werde Dein eigener Henker, um nicht durch Störrigkeit eine noch ſchlimmere Strafe zu erleiden!“ Auf ſein andringliches Bitten, ihm doch die eine Hand zu laſſen, willigte ich nur kaum, kaum ein. Mit Willigkeit ergriff er nun ſein Schwerdt, und hieb ſich, um nicht beyde Hände zu verlieren, die linke Hand ab. Dies brachte denn dieſen Aufruhr zur Stille.

§. 35.

Die Tiberienſer indeſſen, als ſie, nach meiner Ankunft in Terichäa, die Kriegsliſt erfuhren, wunderten ſich gar ſehr, daß ich, ohne Menſchenblut vergoſſen zu haben, ihren Tollſinn beſänftigt hatte. Ich ließ hierauf einige von den vielen Tiberienſern aus dem Gefängniſſe zu mir holen — unter dieſen war auch Juſtus und ſein Vater Piſtus — und mit mir ſpeiſen. Ueber Tafel ſagte ich denn: Ich wüßte ſehr wohl, daß die römiſche Macht jede andere überträfe, ſchwiege aber der Aufrührer wegen davon. Zugleich empfahl ich ihnen ein ähnliches Benehmen, ſo wie auf den paſſenden Zeitpunct zu warten, und nicht über mich, als ihren Oberanführer, ungehalten zu werden; denn nicht leicht möchten ſie wohl wieder einen andern erhalten können, der mit ſolcher Sanftmuth und Milde ſein Amt verwalte.

Den Juſtus erinnerte ich auch daran, daß ſchon, vor meiner Ankunft von Jeruſalem, die Galiläer ſeines Bruders Hän-

de, wegen der Beſchuldigung, noch vorm Ausbruche des Krieges, boshafter Weiſe, Briefe verfälſcht zu haben, abgehauen hätten, ſo wie auch daran, daß die Gamaliter, nach der Abreiſe des Philippus, in ihrem Aufruhr gegen die Babylonier, den Chares getödtet hätten 41) — er war ein Anverwandter des Philippus — und daß ſie den Jeſus, ſeinen Bruder, den Schweſtermann des Juſtus, mit einer leiblichen Strafe hätten davon kommen laſſen. Nach dieſer Unterhaltung über Tafel befahl ich, den Juſtus mit ſeinem ſämmtlichen Anhange früh Morgens aus dem Verhaft zu entlaſſen.

§. 36.

Vorher indeſſen traf es ſich noch, daß Philippus, der Sohn des Jacimus, aus der Feſtung Gamala entkommen war; die Veranlaſſung dazu war folgende: Philippus hatte nicht ſobald des Varus Abfall vom Könige Agrippa, ſo wie die Ankunft ſeines Nachfolgers, des Modius Aequiculus, eines alten Freundes und Bekannten von ihm, in Erfahrung gebracht, ſo macht er dieſen in einem Briefe mit ſeinem erlittenen Schickſale bekannt, und erſucht ihn, ſeine, an die königlichen Perſonen abgeſchickten Briefe, zu befördern. Modius freuete ſich herzlich über den Empfang dieſer Briefe; er erſahe aus denſelben, daß Philippus geſund und wohl wäre, und überſchickte dieſelben an die königlichen Perſonen, welche zu Berytus waren. Der König Agrippa indeſſen, als er die Falſchheit des Gerüchtes erfuhr, das vom Philippus im Schwange geweſen

41) Siehe die 25ſte Anmerk.

war, — es hatte ſich nämlich die Sage verbreitet, als ſtünde er als Anführer an der Spitze der Juden in ihrem Kriege gegen die Römer — ſchickte einige Reuter ab, um dem Philippus zum Geleite zu dienen.

Nach ſeiner Ankunft bewillkommt er ihn mit vieler Milde, ſtellt ihn den römiſchen Generalen vor, daß dieſer nämlich der Philippus wäre, von welchem ſich das Gerücht verbreitet hätte, als wäre er von den Römern abgefallen. Hierauf befiehlt er ihm, ſogleich mit einem Corps Reuterey nach der Feſtung Gamala zu ziehen, alle die Seinigen von da wegzuführen, und die Babylonier wieder nach Batanäa zu verſetzen; zugleich empfahl er, alle mögliche Vorſicht anzuwenden, daß ja kein Verſuch zu aufrühreriſchen Bewegungen von den Unterthanen geſchähe. Philippus eilte nun, nach dieſem Auftrage vom Könige, den Befehl deſſelben ins Werk zu richten,

§. 37.

Ein gewiſſer Joſephus, der Sohn einer Frau, die ſich mit der Wundarzneykunde beſchäftigte, ermunterte mehrere junge, kecke und verwegene Leute, auf ſeine Seite zu treten, und ſuchte, nachdem er ſich gegen die Vornehmſten und Erſten zu Gamala aufgelehnt hatte, dieſelben zu bereden, vom Könige abzufallen, und die Waffen zu ergreifen, weil, wie er vorgab, ſie durch ihn ihre Freyheit wieder erhalten ſollten. Einige zwangen ſie mit Gewalt, Andere, die ihrer Meynung nicht beypflichten wollten, ermordeten ſie. Den Chares, und mit ihm einen gewiſſen Jeſus, einen Anverwandten von dieſem, auch den Bruder des Juſtus von Tiberias, tödteten ſie, wie

wir bereits vorher erzählt haben. 42) Sie ſchreiben auch an mich, und bitten, ihnen ein Corps Soldaten zu ſchicken, ſo wie Leute, welche Mauern um ihre Stadt aufführen könnten. Ich bewilligte das eine wie das andere, was ſie wünſchten, ohne Widerrede.

Ferner fiel die Landſchaft Gaulanitis, bis auf den Flecken Solyma, von dem Könige ab. Auch um die Flecken Seleucia und Sogane, die von Natur ſehr feſt ſind, ließ ich Mauern aufführen. Einige Flecken außerdem in Obergaliläa befeſtigte ich, obſchon ſie auf Felſen lagen, auf gleiche Weiſe; die Namen derſelben waren Jamnia, Meroth und Achabare. In Untergaliläa verſchanzte ich ebenfalls die Städte: Tarichäa, Tiberias und Sepphoris; und die Flecken: die Höhle der Arbeler, Berſabe, Selamis, Jotapata, Capharekcho, Sicho, Japha und den Berg Itabyrium. In allen dieſen Plätzen ließ ich, zur Sicherheit für die Zukunft, Getraidemagazine und Zeughäuſer einrichten.

§. 38.

Indeſſen wuchs der Haß des Johannes, des Sohnes vom Levi, von Tage zu Tage gegen mich; daß mir Alles ſo ſehr glücklich von Statten gieng, war ihm unerträglich. Mit dem Vorſatze, mich durchaus, es koſte, was es wolle, aus dem Wege zu ſchaffen, ließ er um ſeine Vaterſtadt Giſchala Mauern aufführen, und ſeinen Bruder Simon, ſo wie des Siſenna Sohn, den Jonathan, und ungefähr hundert Soldaten nach

42) Siehe §. 35.

Jeruſalem, an den Simon, den Sohn des Gamaliel, abgehen, um dieſen zu erſuchen, den hohen Rath in Jeruſalem dahin zu beſtimmen, mich der Regierung über die Galiläer zu entſetzen, und ihm die Gewalt über dieſelben zuzuerkennen.

Dieſer Simon war aus Jeruſalem, und ſtammte aus einer ſehr vornehmen Familie; er gehörete zu der Secte der Phariſäer, welche ſich durch ſorgfältige Nachlebung der vaterländiſchen Statuten vor den übrigen Secten auszuzeichnen ſchmeichelt. Außerdem war er ein Mann von vieler Einſicht und Urtheilskraft und talentvoll, Sachen, welche in einem ſchlimmen Zuſtande waren, durch ſeine Klugheit wieder ins gehörige Geleiſe zu bringen; hiezu kam noch, daß er ein alter Freund und Bekannter des Johannes war, und damals eine ſehr feindſelige Geſinnung gegen mich hegte.

43) Offenen Ohres für die Aufforderung ſeines Freundes ſuchte er nun die Hohenprieſter, Ananus und Jeſus, den Sohn des Gamala, ſo wie einige andere Mitglieder ihrer Parthey, zu überreden, mich, deſſen Macht größer und größer würde, wie einen wilden Schößling, auszurotten, und nicht mit gleichgültigen Augen zuzuſehen, daß ich mich auf den höchſten Gipfel des Ruhms ſchwänge; es würde ihnen ſelbſt erſprießlich ſeyn, ſetzte er hinzu, wenn ich der Statthalterſchaft über Galiläa entſetzt würde.

Den Ananus hingegen und ſeinen Anhang ermunterte er zur ungeſäumten Ausführung ihres Plans, damit ich nicht denſelben eher erfahren, und mit einem zahlreichen Heerhaufen gegen die Stadt rücken möchte. So lautete Simons Rath. Der Hoheprieſter Ananus erklärete indeſſen, daß die Sache

---

43) Vergleiche hierüber den jüd. Kr. B. 4, C. 3, §. 7, 9.

nicht ſo leicht wäre; viele von den Hohenprieſtern nämlich, ſo wie viele von den Vorſtehern des Volks gäben mir das rühmliche Zeugniß, daß ich meinen Pflichten als Statthalter ſehr vortreflich nachkäme; eine Klage hingegen wider einen Mann zu erheben, zu deſſen Tadel ſie nichts vorbringen könnten, wäre eine Handlungsweiſe bösgearteter Menſchen.

§. 39.

Sogleich nach dieſer Erklärung des Ananus erſuchte ſie Simon um Geheimhaltung, und ja nicht dieſe Verhandlungen dem Volke bekannt werden zu laſſen; er wolle, verſicherte er, ſchon dafür ſorgen, daß ich fein bald aus Galiläa weggeſchafft würde. Er ließ hierauf den Bruder des Johannes zu ſich rufen, und gab ihm den Auftrag, dem Ananus und ſeinen Anhängern Geſchenke zuzuſchicken; auf dieſe Weiſe, ſagte er, würden ſie vielleicht geneigt werden, ihre Meynung zu ändern. So erreichte denn Simon ſein Ziel, was er ſich vorgeſetzt hatte; denn Ananus und ſeine Anhänger, die durch Geſchenke beſtochen waren, wurden darüber einig, mich aus Galiläa fortzuſchaffen, obſchon kein anderer von den Bürgern in der Stadt von dieſem Entſchluſſe wußte. Ihr Schluß gieng dahin, einige Männer abzuſchicken, die ſich ſowohl durch ihre Geburt auszeichneten, als auch von gleicher Geiſtesbildung waren.

Zwey von ihnen waren aus der Claſſe der Bürger, Jonathas und Ananias, übrigens von der phariſäiſchen Sekte; der Dritte war Jozarus, von prieſterlicher Herkunft und ebenfalls ein Phariſäer; der Jüngſte von ihnen Simon, aus der Claſſe der Hohenprieſter. Ihrem Auftrage zufolge ſollten ſie

ſogleich,

ſogleich, nach ihrer Ankunft, die Galiläer in einer Verſammlung, nach der Urſache fragen, warum ſie mich ſo ſehr liebten. Auf ihre Erwiederung: Weil ich aus Jeruſalem wäre: könnten ſie ſagen: Auch ſie viere wären alle aus derſelben Stadt. Würden jene hinzufügen: Wegen meiner Kenntniß der Geſetze: ſo möchten ſie verſetzen: Auch ſie wären ſehr wohl mit den väterlichen Statuten bekannt. Sollten jene ferner erklären: Sie ſchätzten mich wegen meiner prieſterlichen Würde; ſo konnten ſie ihnen erwiedern: Zwey von ihnen wären ebenfalls Prieſter.

§. 40.

Zugleich mit dieſem Rathe, welchen ſie dem Jonathas und ſeinen Gefährten an die Hand gaben, zahlten ſie ihnen vierzigtauſend Silberſtücke aus dem öffentlichen Schatze aus. Ferner ließen ſie, weil ſie gehöret hatten, daß ein gewiſſer Galiläer, Namens 44) Jeſus, ſich zugleich mit einem Trupp von ſechshundert Soldaten in Jeruſalem aufhalte, denſelben zu ſich holen, zahlten ihm einen dreymonatlichen Sold aus, und befahlen ihm, dem Jonathas und ſeinen Gefährten als ſeinen Vorgeſetzten zu folgen; außerdem beorderten ſie dreyhundert Bürger zur Begleitung der Geſandten, nachdem ſie dieſen Geld zur Unterhaltung der ganzen Mannſchaft gegeben hatten. Kaum waren dieſe überredet und marſchfertig, ſo brach Jonathas, in Begleitung ſeiner Gefährten auf; in ihrem Gefolge hatten ſie noch den Bruder 45) des Johannes und hundert Soldaten.

---

44) Von ihm unten im 48ſten und 53ſten §. dieſes Lebens.

45) Siehe den vorigen §.

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

Ebenfalls waren ſie von ihren Abſendern mit Vollmachten verſehen, mich, wenn ich freywillig die Waffen ſtreckte, lebendig nach Jeruſalem zu ſchicken, mich hingegen, im Falle ich mich widerſetzen würde, ohne alle Furcht und Beſorgniß zu tödten; dazu befuge ſie der gegebene Auftrag. Dem Johannes hatten ſie ferner geſchrieben, ſich zum Kriege gegen mich in Bereitſchaft zu ſetzen; ebenfalls machten ſie es den Einwohnern von Sepphoris, Gabara und Tiberias zur Pflicht, dem Johannes Kampfgenoſſen zu ſchicken.

§. 41.

Ueber die ſchriftliche Nachricht meines Vaters von dieſem Plane, den ihm ein Mitglied der gehaltenen Conferenz, Jeſus, der Sohn des Gamala, ein Freund und Bekannter von mir, entdeckt hatte, ward ich herzlich betrübt, weil ich eines Theils die Erfahrung machte, daß meine Mitbürger ſo undankbar gegen mich geworden waren, daß ſie aus Neid zu meinem Tode Befehl gaben, und andern Theils auch deswegen, weil mein Vater mich ſehr dringend in ſeinem Briefe bat, zu ihm zu kommen; er ſehne ſich, war der Grund ſeiner Bitte, vor ſeinem Tode ſeinen Sohn noch einmal zu ſehen. Ich machte hierauf meine Freunde mit dieſem Vorfalle bekannt, ſo wie mit meinem Entſchluſſe, daß ich nach drey Tagen ihre Landſchaft verlaſſen und nach meiner Vaterſtadt reiſen würde. Traurigkeit belaſtete die Herzen Aller, welche dieſes höreten; mit thränenerfüllten Augen fleheten ſie mich an, ſie nicht zu verlaſſen; ſie würden verloren ſeyn, wenn ſie meines Oberbefehls beraubt würden.

Weil ich indeſſen in ihre flehentliche Bitte nicht willigte,

vielmehr für meine eigene Rettung bekümmert war, ſo ſchicken die Galiläer, aus Furcht, wenn ich weggegangen wäre, den Aufrührern ein Gegenſtand der Verachtung und Kränkung zu werden, Boten durch ganz Galiläa, um meinen Vorſatz, in Betreff meiner Abreiſe, bekannt zu machen. Es finden ſich nun Viele aus allen Gegenden der Landſchaft, wie ſie dieſes höreten, mit Weibern und Kindern bey mir ein; nicht ſo ſehr, wie mich dünkt, war anhängliche Liebe zu mir, als vielmehr Furcht für ſich ſelbſt, der Beweggrund zu dieſem Schritte; durch mein ferneres Verbleiben, war ihre Meynung, würden ſie von keinem Unfalle gefährdet werden. Alle kamen daher nach dem Städtchen des großen Feldes, Namens Aſochis, in welchem ich mich damals aufhielt.

§. 42.

Grade in dieſer Nacht hatte ich einen Traum, deſſen Inhalt ganz meine Verwunderung rege machte. Als ich mich mit einem Herzen, das über die Nachricht in dem Briefe voll Traurigkeit und Angſt war, zur Ruhe gelegt hatte, ſo kam es mir vor, als ſagte Jemand, der mir zur Seite ſtand: „Setze, „mein Lieber, dem Grame deines Herzens ein Ziel, und ver„ſcheuche jede Furcht aus demſelben; der Kummer deines Ge„müths wird dich zum größten Manne, zum Glücklichſten un„ter den Sterblichen machen. Deinen Wünſchen entſprechend „wirſt du nicht nur Dieſes zu Stande bringen, ſondern auch „vieles Andere! Ermatte nur nicht! Denke daran, daß du „gegen die Römer Krieg führen ſollſt!“

Nach dieſem Traumgeſichte ſtehe ich auf, ganz muthvoll und entſchloſſen, mich nach dem Felde zu begeben. Sogleich

bey meinem Anblicke werfen ſich die zahlreich verſammleten Galiläer — es waren nämlich Weiber und Kinder unter ihnen — aufs Geſicht zu Boden, flehen mich mit thränenden Augen an, ſie doch nicht den Feinden Preis zu geben, noch wegzugehen, und ihre Landſchaft den Feinden zur ſchmählichen Behandlung zu überlaſſen. Als ſie durch ihre Bitten mich nicht überreden können, ſo ſetzen ſie mir faſt gewaltſam durch Eidſchwüre zu, bey ihnen zu bleiben, ſchimpfen und toben laut gegen das Volk in Jeruſalem, als wenn es ihrem Lande den fernern Genuß des Friedens und der Ruhe nicht gönne.

§. 43.

So wie ich dieſes von ihnen höre, ſo wie ich die Niedergeſchlagenheit der Volksmenge ſehe, ſo wird mein Herz zum Mitleiden geſtimmt; ich glaube, es ſey Pflicht, für eine ſo große Menge, ſich ſogar augenſcheinlichen Gefahren zu unterziehen. Ich willigte daher ein, zu bleiben, und befehle, daß fünftauſend von ihnen ſich mit Waffen und Lebensmitteln verſehen und zu mir kommen ſollten; die übrigen entließ ich nach ihrem Hauſe. Nach der Ankunft der Fünftauſend ſetzte ich mich ſogleich mit dieſen, ſo wie mit dreytauſend Soldaten, welche ich bey mir hatte, und achtzig Reutern in Marſch nach dem Flecken Chabolo, der an der Gränze von Ptolemais liegt; hier hielt ich meinen Heerhaufen zuſammen, und nahm die Miene an, ſogleich die Feindſeligkeiten gegen den Placidus anzufangen.

Dieſer war nämlich mit zwey Cohorten Fußvolk und mit einem Geſchwader Reuterey angekommen; Ceſtius Gallus hatte ihn abgeſchickt, um die Flecken der Galiläer, die in der Nä-

he von Ptolemais lagen, in Aſche zu legen. So wie er vor der Stadt Ptolemais ein befeſtigtes Lager aufwarf, ſo ließ ich auch, in einer Entfernung von ungefähr ſechszig Stadien, ein Lager 46) errichten. Oft ließen wir die Truppen ausrücken, als wenn wir ſchlagen wollten, thaten aber nichts weiter als plänkeln. Denn Placidus zog ſich aus Furcht eben ſo ſehr vorm Gefechte zurück, als er merkte, daß mein ganzes Beſtreben darauf gerichtet war; indeſſen wich er doch nicht von Ptolemais.

§. 44.

Um dieſe Zeit war nun Jonathas mit ſeinen Mitgeſandten angelangt, welcher, wie wir geſagt haben, von Jeruſalem, von der Parthie des Simon und des Hohenprieſters Ananus abgeſchickt war; ſich durch Hinterliſt meiner zu bemächtigen, war ſein Plan; nicht wagte er einen öffentlichen Angriff. Er ſchrieb mir daher folgenden Brief:

„Jonathas und ſeine Mitgeſandten aus Jeruſalem ent„bieten dem Joſephus ihren Gruß. Wir ſind von den erſten „Perſonen in Jeruſalem, die gehöret haben, daß Johannes „aus Giſchala Dir oftmals nachgeſtellt habe, abgeſchickt wor„den, um ihm dieſes ernſtlich zu verweiſen, und ihm zugleich „für die Zukunft Gehorſam gegen Dich zur Pflicht zu machen. „Da wir wünſchen, uns mit Dir über gemeinſchaftliche Staats„angelegenheiten zu berathen, ſo erſuchen wir Dich, recht bald,

---

46) Eine ausführliche Beſchreibung von der Einrichtung eines römiſchen Lagers ſiehe im jüd. Kr. B. 3, C. 5.

„aber ohne ein groſſes Gefolge, zu uns zu kommen; denn die„ſer Flecken könnte nicht gut ein zahlreiches Corps Soldaten „aufnehmen.“

So ſchrieben ſie, weil ſie feſt das Eine von Beyden erwarteten: mich entweder, wenn ich ohne Soldaten zu ihnen käme, in ihre Gewalt zu bringen, oder, wenn ich mit einem zahlreichen Gefolge erſchiene, für einen Feind erklären zu können. Als Ueberbringer dieſes Briefes kam ein Reuter zu mir, ein, in anderer Rückſicht, ſehr kecker junger Menſch, der vormals dem Könige als Soldat gedient hatte. Es war ſchon acht Uhr Abends, als ich grade mit einigen Freunden und vornehmen Galiläern zu Tiſche ſaß. Dieſer ward nun, als mein Bedienter mir meldete: Es wäre ein jüdiſcher Reuter da: auf meinen Befehl hereingerufen, grüßte aber gar nicht, überreichte vielmehr den Brief, und ſagte: Dieſen haben Dir die Abgeſandten aus Jeruſalem geſchickt; antworte ſo bald, wie möglich; denn ich habe Eil, zu ihnen zurück zu kehren.

Meine Gäſte verwunderten ſich freylich über die Frechheit des Soldaten; ich bat ihn indeſſen, ſich niederzulaſſen, und mit uns zu ſpeiſen. Weil er dieſes Anerbieten ausſchlug, ſo unterhielt ich mich — den Brief in meiner Hand, ſo wie ich ihn empfangen hatte — mit meinen Freunden von andern Gegenſtänden. Bald nachher ſtand ich vom Tiſche auf, ließ dieſen und jenen ſchlafen gehen, und bloß vier von meinen vertrauteſten Freunden bey mir bleiben, trage ſodann dem Bedienten auf, Wein zurecht zu machen, entfalte den Brief, ohne daß es Jemand ſieht, und lege ihn wieder zuſammen, nachdem ich mir in der Geſchwindigkeit den Inhalt deſſelben gemerkt hatte. Hierauf befehle ich, dem Soldaten, den Brief in der Hand haltend, als wenn ich ihn noch nicht geleſen hätte, zwanzig Drachmen zum Reiſegelde zu geben. Als er beym Empfan-

ge deſſelben mir ſeinen Dank zu erkennen giebt, und ich hier-aus ſeine niedrige Geldgier abnehme, ſo wie, daß er durch Befriedigung derſelben wohl am leichteſten zu gewinnen wäre, ſo ſagte ich: Nun, wenn Du Luſt haſt, mit uns zu zechen, ſo ſollſt du je für den Becher eine Drachme haben!

Mit Freuden nahm er dieſes Anerbieten an, nahm, um deſto mehr Geld zu bekommen, vielen Wein zu ſich, und vermochte, wie er berauſcht geworden war, nicht länger ſeine Geheimniſſe zu verſchweigen, ſondern ſchwatzte, ungefragt, den gegen mich boshafter Weiſe erſonnenen Anſchlag aus, ſo wie, daß mein Tod bey ihnen beſchloſſen wäre. Kaum habe ich dieſes gehört, ſo antworte ich, wie folgt:

„Joſephus entbietet dem Jonathas und ſeinen Mitgeſand-„ten ſeinen Gruß. Ich freue mich, zu erfahren, daß ihr ge-„ſund und wohl in Galiläa angekommen ſeyd, vorzüglich, weil „ich nun im Stande ſeyn werde, euch die Sorge für die hieſi-„gen Angelegenheiten zu übergeben, und nach meiner Vater-„ſtadt zu reiſen, welches ſchon längſt mein Wunſch geweſen iſt. „Ich mußte daher nicht allein nach Xaloth zu euch gekommen „ſeyn, ſondern noch weiter, ſelbſt ohne euern Befehl; ich er-„ſuche euch indeſſen um Verzeihung, daß ich euern Wunſch „nicht befriedigen kann. Denn ich beobachte hier zu Chabolo „den Placidus, der Willens iſt, in Galiläa einzurücken. Nach „Leſung dieſes Briefes kommt daher zu mir! Lebet wohl!"

§. 45.

Nachdem ich dieſes geſchrieben, und dem Soldaten zur Ueberbringung gegeben hatte, ſo ließ ich dreyßig von den angeſehenſten Galiläern mit ihm abgehen, und empfahl dieſen, Je-

nen freylich die Aufwartung zu machen, weiter aber nichts zu ſagen. Zugleich hatte ich angeordnet, daß einer von meinen getreuen Soldaten Jeden von ihnen beobachten ſollte, damit keiner von meinen Abgeſandten ſich mit dem Jonathas und ſeinen Genoſſen unterhalten möchte. Sie reiſeten denn nun ab. Jonathas und ſeine Mitgeſandten indeſſen ſchrieben mir, da ſie das Ziel ihres erſten Verſuches verfehlt hatten, einen Brief folgenden Inhalts:

„Jonathas und ſeine Mitgeſandten wünſchen dem Joſe„phus Heil und Wohlergehen! Wir befehlen Dir, ohne Sol„daten, nach Verlauf von drey Tagen, zu uns, nach dem Fle„cken Gabaroth zu kommen, um Dich über die Beſchuldigungen „zu vernehmen, welche Du dem Johannes zur Laſt gelegt haſt.“

Nachdem ſie dieſes geſchrieben, und meine Abgeſandten, die Galiläer, freundlich bewillkommt und begegnet hatten, ſo verfügten ſie ſich nach Japha, einem von den größten Flecken in Galiläa, der ſehr feſt durch ſeine Mauern und ſehr ſtark bevölkert war. In zahlreicher Menge kamen ihnen die Einwohner mit Weibern und Kindern entgegen, und befehlen ihnen, ſchreyend und ſchimpfend, wegzugehen, und ihnen ihren braven Statthalter nicht zu mißgönnen. Wohl werden Jonathas und ſeine Gefährten durch dieſes Auſchreyen gereizt und ungehalten, haben aber doch nicht den Muth, ihren Zorn ausbrechen zu laſſen, und begeben ſich nach andern Flecken, ohne dieſe einer Antwort zu würdigen. Doch ein ähnliches vorwurfsvolles Geſchrey hallt ihnen von Allen in die Ohren, Keiner, ſo erklären ſie laut, ſolle ſie je in ihrem Entſchluſſe wankend machen, den Joſephus zum Statthalter zu haben. Unverrichteter Sache geht Jonathas mit ſeinen Genoſſen von dieſen weg, und reiſet nach Sepphoris, der größten Stadt in Galiläa. Die Leute von hier, die mit ſehnendem Herzen auf die Römer war-

teten, giengen ihnen freylich entgegen, ohne indeſſen weder ein Wort des Lobes noch der Läſterung gegen mich zu ſagen.

Von Sepphoris verfügt ſich nun Jonathas mit ſeinen Begleitern nach Aſochis; die Einwohner der Stadt kamen ihnen eben ſo ſchreyend entgegen, wie die zu Japha. Ohne ihren Zorn länger zügeln zu können, befehlen ſie ihren Soldaten, mit Prügeln auf die Schreyer einzuſchlagen. Nach ihrer Ankunft zu Gabara begegnet ihnen Johannes mit dreytauſend Soldaten. Durch den Brief bereits vertraut mit ihrem Plane, mich befehden zu wollen, breche ich von Chabolo mit dreytauſend Soldaten auf, laſſe im Lager einen von meinen Freunden zurück, auf den ich mich ganz verlaſſen konnte, begebe mich hin nach Jotapata, da ich in einer Nähe von ungefähr vierzig Stadien bey ihnen zu ſeyn wünſchte, und ſchreibe ihnen folgende Zeilen:

„Wenn ihr durchaus wollt, daß ich zu euch kommen ſoll, „ſo ſind zweyhundert und vier Städte und Flecken in Galiläa; „nach einer Stadt von dieſen, in welche ihr wollt, will ich „kommen, mit Ausnahme von Gabara und Giſchala; dieſe iſt „nämlich die Vaterſtadt des Johannes, jene eine Verbündete „und Freundin von ihm.“

§. 46.

Nach dem Empfange dieſes Briefes antwortete Jonathas mit ſeinen Gefährten mir nicht weiter, ordnen vielmehr eine Verſammlung von ihren Freunden an, zu welcher ſie auch den Johannes ziehen, und berathſchlagen ſich über die Art ihres Angriffs gegen mich. Johannes Meynung war: An alle Städte und Flecken in Galiläa zu ſchreiben — denn in jeder

Stadt würde doch durchaus Einer und der Andere mein Gegner ſeyn — und ſie aufzufordern, wie gegen einen Feind. Ebenfalls empfahl er, dieſen Beſchluß nach der Stadt Jeruſalem zu ſchicken, damit auch die Bewohner derſelben, wenn ſie erführen, daß ich von den Galiläern bereits als Feind wäre erkläret worden, dieſem Beſchluſſe beytreten könnten; es würden, ſagte er, wenn dies geſchähe, aus Furcht diejenigen Galiläer, die mir noch mit Liebe und Wohlwollen zugethan wären, mich ganz verlaſſen. So war Johannes Rath; die Gründe deſſelben gefielen auch den Uebrigen gar ſehr.

Gegen neun Uhr des Abends kam dieſes zu meiner Kenntniß; ein Ueberläufer, Sacchäus, meldete mir ihr Vorhaben. Nun wußte ich denn, daß nicht fürder geſäumt werden dürfe, und befehle dem Jacobus, welchen ich für einen ganz paſſenden Mann dafür hielt, da er zu den mir getreueſten Soldaten gehörete, ſofort mit zweyhundert Soldaten die Wege von Gabara nach Galiläa zu beſetzen, die vorüber Reiſenden aufzugreifen, und mir zuzuſchicken, vorzüglich diejenigen, welche mit Briefen ertappt würden. Ferner ſchickte ich meinen Freund Jeremias mit ſechshundert Soldaten nach der Gränze von Galiläa, um ebenfalls die Wege von da nach der Stadt Jeruſalem zu bewachen, und gab ihm den Auftrag, alle, welche mit Briefen des Weges reiſeten, beym Kopf zu nehmen, dieſe Leute zu feſſeln und zu verhaften, die Briefe aber an mich zu ſchicken.

§. 47.

Sogleich nach dieſem Auftrage an die Abgeſandten laſſe ich den Galiläern durch Boten, welche ich hie und da hinſchickte, anbefehlen, ſich, den folgenden Tag, bewaffnet und mit

Mundvorrath auf drey Tage bey mir in Gabaroth einzufinden. Die Soldaten, welche ich bey mir hatte, theilte ich in vier Colonnen, beſtimmte die Zuverläſſigſten von ihnen zu meiner Leibwache, ſetzte Hauptleute über ſie, und befahl denſelben, dafür zu ſorgen, daß ja kein Soldat, den ſie nicht kenneten, ſich ihnen zugeſellen möge. Am folgenden Tage, wie ich gegen die fünfte Stunde in Gabaroth angekommen bin, finde ich die ganze Ebene vor dem Flecken mit Soldaten bedeckt, die alle, ſo wie ich ihnen befohlen hatte, ſich aus Galiläa als Kampfgenoſſen eingefunden hatten; auch ſtrömte noch ſonſt ein zahlreicher Haufe aus den Flecken dahin.

Kaum ſtelle ich mich in ihre Mitte, und fange an zu reden, ſo ſchrien alle laut aus, und nannten mich den Wohlthäter und Retter ihres Landes. Zugleich mit meinem herzlichen Dank, den ich ihnen hierüber zu erkennen gebe, rathe ich ihnen, 47) weder Einem die Schreckniſſe des Krieges fühlen zu laſſen, noch mit Räubereyen die Gegenden heimzuſuchen, ſondern auf der Ebene zu zelten, und ſich mit ihrem Solde zu begnügen; mein Wunſch nämlich wäre, die Unruhen zu ſtillen, ohne Menſchenblut zu vergießen. Grade an dieſem Tage traf es ſich auch, daß die vom Jonathas Abgeordneten mit ihren Briefſchaften den von mir an die Wege hingeſtellten Poſten in die Hände fielen. Die Leute wurden nun, meinem Befehle gemäß, da, wo ſie aufgefangen waren, in Verhaft gehalten; ich hingegen gedachte, wie ich die Briefe, die voller Läſterungen und Lügen waren, geleſen hatte, ohne irgend Einem dieſes zu eröffnen, ſchnell den Briefſtellern unter die Augen zu treten.

---

47) Etwas Aehnliches ſagt Johannes, der Täufer, zu den Soldaten Luc. 3, 14.

§. 48.

Sobald Jonathas und ſeine Mitgeſandten von meiner Ankunft gehöret hatten, ſo verfügten ſie ſich ſogleich, in Geſellſchaft aller ihrer Anhänger und des Johannes, nach dem Hauſe des Jeſus, einem ſo groſſen Gebäude, daß es beynahe eine Burg war. Sie legen heimlich eine Schaar Soldaten in daſſelbe, laſſen einen Eingang öffnen, die übrigen Thüren aber verſchlieſſen, und erwarten feſt, daß ich ſogleich, nach zurückgelegtem Marſche, ihnen die Aufwartung machen würde. Den Soldaten ertheilen ſie deswegen den Auftrag, mich, wenn ich gekommen wäre, nur allein eingehen zu laſſen, jedem Andern aber die Thüre zu verſchlieſſen. Auf dieſe Weiſe, glaubten ſie, würden ſie mich ſehr leicht in ihre Gewalt bekommen. Sie täuſchten ſich indeſſen in dieſer Hoffnung; ich hatte nämlich ihren heimtückiſchen Plan vorher gemerkt, kehrete daher, ſo wie ich vom Marſche kam, in ein Haus ein, das ihnen gegenüber lag, und ſtellte mich zu ſchlafen. Im Wahne nun, daß ich wirklich im tiefen und feſten Schlafe ruhe, begeben ſich Jonathas und ſeine Gefährten eiligſt nach der Ebene, und ſuchen die verſammlete Volksmenge dahin zu bereden, daß ich ein ſchlechter Anführer wäre; doch der Erfolg war ganz anders für ſie, als ſie ihn erwarteten.

Denn kaum laſſen ſie ſich ſehen, ſo erheben die Galiläer ſogleich ein lautes Geſchrey, wie es ihrem guten Herzen gegen mich, ihren Feldherrn, Ehre machte; ſie laſſen ihren Tadel, ihre Vorwürfe über Jonathas und ſeine Gefährten laut werden, daß ſie, ohne vorher durch irgend eine Ungerechtigkeit gekränkt zu ſeyn, ſich einfänden, um ihre Verfaſſung zu zerrütten. Sie fordern ſie hierauf zum Abzuge an; denn nie würden ſie ſich je dahin bereden laſſen, ſtatt meiner einen andern Statthalter zu nehmen. Sobald mir dieſes gemeldet ward, ſäumte ich nicht,

mich in ihre Mitte zu verfügen, und gehe ſogleich zu ihnen herunter, um ſelbſt zu vernehmen, was denn Jonathas mit ſeinen Gefährten ſage. Es erſchallt, ſo wie ich vortrete, ſogleich ein lärmender Beyfall vom ganzen Volke, und lobpreiſend geſteht es mir ſeinen herzlichen Dank für die bisherige Verwaltung meiner Statthalterſchaft.

§. 49.

Jonathas und ſeine Gefährten wurden nun, wie ſie dieſes höreten, ſehr bange, daß ſie durch einen ſtürmenden Auflauf, der mir ſo gewogenen Galiläer, Gefahr laufen möchten, ihr Leben zu verlieren, und dachten an Entfliehung. Ohne jedoch entkommen zu können — denn ich verlangte zu bleiben — ſtehen ſie da mit niedergeſchlagener, finſterer Miene, gleichſam beſinnungslos durch meinen Befehl. Ich gebiete nun der verſammleten Menge, mit ihren lauten und freudigen Dankbezeugungen einzuhalten, ſtelle meine getreueſten Soldaten an die Wege, um ein wachſames Auge zu haben, daß Johannes uns nicht unerwartet überfiele, empfehle ebenfalls den Galiläern, ihre Waffen zu ſich zu nehmen, um bey einem etwanigen, uns überraſchenden Angriffe der Feinde nicht in Unordnung und Verwirrung zu gerathen, und erinnere hierauf zuerſt den Jonathas und ſeine Gefährten an den Brief: Wie ſie mir geſchrieben hätten, daß ſie vom Rathe zu Jeruſalem abgeſchickt wären, um meine Zwiſtigkeiten mit dem Johannes zu beſeitigen, ſo wie an ihre Aufforderung, zu ihnen zu kommen. Nach dieſen vorläufigen Aeußerungen halte ich den Brief öffentlich hin; ſo blieb ihnen alſo keine Möglichkeit zur Ableugnung; überführete ſie doch der Brief!

„Wenn, ſagte ich, du, o Jonathas, und ihr, ſeine Mit„geſandten, ich mich einer rechtlichen Unterſuchung, bey mei-

„nen Mißhelligkeiten mit dem Johannes, darſtellte, und, um „den Character meines Lebens gleichſam öffentlich vor Augen „zu legen, zwey oder drey, edle und rechtſchaffene Männer, „als Zeugen aufſtellte, ſo hättet ihr unleugbar die Verpflich„tung, mich, nach vorhergegangener Prüfung des im täglichen „Leben gezeigten Characters dieſer Zeugen, von den Beſchuldi„gungen loszuſprechen. Damit ihr nun kennen lernet, daß „ich mit Klugheit und Rechtſchaffenheit den Gang der Regie„rungsgeſchäfte in Galiläa geleitet habe, ſo ſtelle ich euch alle „Dieſe hier als Zeugen auf — denn 48) drey Zeugen halte ich „für eine zu geringe Anzahl für einen Mann, deſſen Fuß auf „den Pfaden der Rechtſchaffenheit wandelte. Forſcht nun von „Dieſen, wie meines Lebens Weiſe war, ob ich nach allen Vor„ſchriften einer würdevollen Unſträflichkeit, nach allen Grund„ſätzen der Tugend, mich als Staatsdiener betragen habe. Ja, „ich beſchwöre euch, ihr Galiläer, verhehlet nichts von der „Wahrheit! Sagt es vor Dieſen hier, wie vor meinen Rich„tern, ob ich irgend etwas wider die Grundſätze des Rechts „und der Sittlichkeit that!"

§. 50.

Während ich noch ſo rede, erklären mich alle gemeinſchaftlich, durch einen lauten Ausruf, für ihren Wohlthäter, ihren Retter, und legen theils ein rühmliches Zeugniß über meine

---

48) Die jüdiſch-juriſtiſche Vorſchrift in Fällen, worüber das bürgerliche Geſetz nichts beſtimmte, durch zwey unbeſcholtene Zeugen etwas zu erhärten, war bey den Juden ſprüchwörtlich geworden; ſiehe 5 Moſ. 17, 6. C. 19, 15. Matth. 18, 16. Joh. 8, 17. 2 Cor. 13, 1. Hebr. 10, 28.

bisherige Geſchäftsführung ab, theils bitten ſie, fernet an der Spitze derſelben zu ſtehen. Alle ſchwören: Ihre Weiber umarmten ſie unentweiht: nie wäre je Einer von mir gekränkt worden! Hierauf las ich die zwey vom Jonathas und von ſeinen Gefährten abgeſendeten Briefe, welche die von mir hingeſtellten Wachen aufgefangen und mir zugeſchickt hatten, den Galiläern vor: der Inhalt der Briefe war ein Gewebe giftiger Verleumdungen und ſchamloſer Lügen, und ſagte: daß ich in Anſehung ihrer weit mehr die Rolle eines Deſpoten als eines Statthalters geſpielt hätte. Noch viele andere Puncte außer dieſen ſtanden in den Briefen; die Briefſteller hatten keine Art von unverſchämter Lüge unberührt gelaſſen. Auch ſagte ich der verſammleten Menge: ich hätte die Briefe von den Ueberbringern erhalten; ſie hätten dieſelben freywillig übergeben. Ich wünſchte nämlich nicht, daß meine Gegner von den Wachen wiſſen ſollten, um nicht aus Furcht eine ſolche Briefſtellerey einzuſtellen.

§. 51.

Das verſammlete Volk ward nun, wie es dieſes hörete, äußerſt erbittert gegen den Jonathas und ſeine Mitgeſandten, und ſtürzte ſich gegen ſie, als wenn es dieſelben ermorden wollte. Wohl hätten die Galiläer ihre Abſicht ausgeführt, wenn ich ihren Zorn nicht geſtillt hätte! Ich ſagte nämlich zum Jonathas und zu ſeinen Gefährten: Das, was ſie bis jetzt gethan hätten, verziehe ich ihnen, wenn ſie ſich beſſern, nach ihrer Vaterſtadt zurückgehen, und ihren Abſendern die reine Wahrheit von meiner Staatsverwaltung ſagen wollten. Nach dieſer Anrede entließ ich ſie, obſchon ich wohl wußte, daß ſie keine von ihren eingegangenen Verſprechungen erfüllen würden.

Doch es lodert der Zorn der Volksmenge abermals gegen ſie auf; ſie bittet mich um die Erlaubniß, die Menſchen zu beſtrafen, die ſich dergleichen erfrecht hätten. In der Verlegenheit, worin ich war, verſuchte ich bald dieſes, bald jenes Mittel, um ihnen ein ſchonendes Verfahren gegen dieſe Menſchen einzureden; denn ich wußte, daß jeder Aufruhr dem Staatswohle eine verderbliche Wunde ſchlägt. Das Volk beharret indeſſen unveränderlich in ſeiner Erbitterung gegen ſie; in Maſſe ſtürzt es nach dem Hauſe, in welchem Jonathas und ſeine Mitgeſandten eingekehret waren. In der Vorausſicht, daß der Ungeſtüm der Volksmaſſe ſich nicht zügeln ließe, ſpringe ich aufs Pferd und befehle derſelben, mir nach dem Flecken Sogane zu folgen, der zwanzig Stadien von Gabara liegt. Durch dieſe Kriegsliſt, von der ich Gebrauch machte, verſchaffte ich es mir, daß ich auch den Schein vermied, den Zunder zum Bürgerkriege angefacht zu haben.

§. 52.

Nach meiner Ankunft bey Sogane ließ ich die Menge Halt machen, und empfahl derſelben dringend, nicht ſo haſtig von den Aufwallungen des Zorns zu Strafen ſich fortreißen zu laſſen, die nicht wieder gut gemacht werden könnten, befehle ſodann, daß Hundert aus ihrer Mitte, von gereiftem Alter und den angeſehenſten Männern, ſich fertig machen möchten, nach der Stadt Jeruſalem zu reiſen, um daſelbſt ihre Klage bey der Bürgerſchaft über die Menſchen anzubringen, welche ihr Land in Aufruhr ſetzten.

„Sollte ſie, fuhr ich fort, durch eure Vorſtellungen zum „Mitleiden gebracht werden, ſo bittet, daß der hohe Rath an

mich

„mich ſchreibe und befehle, daß ich in Galiläa bleiben, Jona„thas aber mit ſeinen Mitgeſandten ſich von hier wegbegeben „ſolle.“ Nach dieſem, ihnen mitgetheilten Rathe, ließ ich die Geſandtſchaft, nachdem ſie ſich ſehr bald reiſefertig gemacht hatte, am dritten Tage nach der Verſammlung abgehen, und gab derſelben fünfhundert Soldaten zur Bedeckung mit. An meine Freunde 49) in Samarien ſchrieb ich ferner, für die Sicherheit der Reiſe dieſer Geſandtſchaft in ihrem Lande zu ſorgen. Samarien war nämlich ſchon in der Botmäßigkeit der Römer, und diejenigen, welche ſchnell ihre Reiſe nach Jeruſalem zu machen wünſchten, mußten ſchlechterdings durch dieſes Land reiſen; auf dieſe Weiſe kann man in drey Tagen nach jener Stadt kommen. Ich ſelbſt geleitete die Geſandten bis an die Gränze von Galiläa, und ließ Poſten auf die Landſtraße ſtellen, damit keiner ihre Abreiſe erfahren möchte. Hierauf verweilte ich mich einige Zeit zu Japha.

§. 53.

Jonathas und ſeine Gefährten entließen nun, da ſie des Ziels ihres boshaften Anſchlages gegen mich verfehlet hatten,

---

49) Obſchon der nächſte Weg aus Galiläa nach Judäa durch Samarien gieng, ſo pflegten doch die Juden, wegen ihrer Nationalfeindſchaft gegen die Samaritaner, den Weg nicht zu wählen, da ſie hier nirgends eine gaſtfreundſchaftliche Aufnahme fanden. Siehe Luc. 9, 51, 52. Deswegen verwandte ſich Joſephus bey ſeinen Freunden in Samarien für die von ihm abgeſchickte Geſandtſchaft. Eine andere Nachricht des Joſephus in ſeinen jüd. Alterth. B. 20, C. 6, §. 1. daß die Juden gewöhnlich bey ihrer Feſtreiſe den Weg durch Samarien genommen hätten, ſcheint durch Luc. 17, 11 und Joh. 4, 4. beſtätigt zu werden, oder man muß annehmen, daß es ſonſt nur im äußerſten Nothfalle von den Juden geſchahe.

den Johannes nach Giſchala, und reiſeten ſelbſt nach der Stadt Tiberias; ſie lebten der gewiſſen Erwartung, dieſelbe in ihre Gewalt zu bekommen, weil auch Jeſus, die damalige erſte obrigkeitliche Perſon daſelbſt, ihnen das ſchriftliche Verſprechen gegeben hatte, er wolle das Volk dahin bereden, ſie, nach ihrer Ankunft, aufzunehmen, und mit Bereitwilligkeit auf ihre Seite zu treten. Voll von dieſen Hoffnungen reiſeten ſie ab. In einem Briefe indeſſen meldet mir dieſes Silas, den ich, wie bereits erzählt iſt, zu meinem Geſchäftsverweſer in Tiberias gelaſſen hatte, und bat, daß ich eilen möchte. Schnell ſeiner Bitte Folge leiſtend gerieth ich, nach meiner Ankunft, in eine Gefahr, die mir beynahe das Leben gekoſtet hätte, aus folgender Urſache.

Jonathas und ſeine Gefährten waren bereits bey den Tiberienſern angekommen, und hatten viele, die meine Gegner waren, zum Abfalle von mir verführt. Kaum hören dieſe von meiner Ankunft, ſo kommen ſie, aus Furcht für ſich, zu mir, machen mir die Aufwartung, ſagen, daß ſie mich ſehr glücklich prieſen, weil ich mich ſo vortreflich in der Staatsverwaltung von Galiläa betragen hätte, und wünſchen mir Glück, daß ich in Ehre und Achtung ſtünde; mein Ruhm, ſagten ſie, wäre auch ihr Stolz, da ſie, als meine Mitbürger, auch meine Lehrer geweſen wären. Auf meine Freundſchaft, fügten ſie noch hinzu, legten ſie mit vielem Rechte ein größeres Gewicht, als auf die des Johannes; es wäre ihr Wunſch, ſehr bald wieder nach ihrer Heimath zurück zu kehren; ſie blieben indeſſen noch, um den Johannes in meine Gewalt zu bringen. Dieſe Verſicherungen der Höflichkeit und Ergebenheit verſtärkten ſie noch mit Eidſchwüren, die bey uns für die furchtbarſten und ſchauerlichſten gelten; deswegen hielt ich es für unrecht, ein Mißtrauen in ſie zu ſetzen. Sie bitten mich hierauf, mein

Quartier anderswo zu nehmen, weil der folgende Tag ein Sabbath wäre; es würde ſich doch nicht ziemen, ſagten ſie, daß ihrentwegen die Stadt der Tibérienſer in unruhige Bewegungen käme.

§. 54.

Ohne den mindeſten Argwohn zu hegen begebe ich mich nach Tarichäa, laſſe indeſſen Einige in der Stadt zurück, die ſo neugierig als vorwitzig auf das etwanige Gerede von mir ſorgfältig achten ſollten. Auf dem ganzen Wege indeſſen, der von Tarichäa nach Tiberias führt, ließ ich hie und da Mehrere hinſtellen, damit Einer nach dem Andern mir anzeigen möchte, was ſie von den in der Stadt zurück Gelaſſenen erfahren würden. Am folgenden Tage verſammlen ſich alle in die Synagoge, ein ſehr geräumiges Gebäude, das eine große Menge Volks faſſen konnte. Jonathas hatte nun freylich, nach ſeinem Eintritte, nicht die dreiſte Stirn, öffentlich von einem Aufſtande zu reden, ſagte aber doch, ihre Stadt habe einen beſſern Statthalter nöthig.

Jeſus hingegen, die erſte obrigkeitliche Perſon, ſagte ohne die geringſte Verſtellung öffentlich: „Es iſt doch beſſer, meine Mitbürger, daß wir vier Männern gehorchen, als einem, „die ſowohl durch ihre edle Abkunft ſich auszeichnen, als durch „ihre Einſichten und Wiſſenſchaften ſehr berühmt ſind!“ Mit dieſem Winke zielte er auf den Jonathas und ſeine Gefährten. Juſtus, der jetzt auftrat, lobte gar ſehr den Jeſus wegen dieſes Vorſchlags, und brachte wirklich einige von der geringern Volksklaſſe zu ſeiner Meynung. Das Volk fand indeſſen kein Behagen an dieſer Eröffnung, und es würde unvermeidlich zu einem Aufruhre gekommen ſeyn, wenn nicht die Nähe der ſechsten Stunde, gegen welche Zeit es bey uns am Sabbathe üblich

iſt, zu Mittage zu ſpeiſen, die Verſammlung aufgelöſet hätte. Jonathas und ſeine Gefährten giengen nun nach Hauſe, und verſchoben, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, die Rathsverſammlung auf den folgenden Tag.

Sogleich, wie ich Bericht von dieſem Vorgange erhielt, war mein Vorſatz gefaßt, mich, mit dem Anbruche des Tages, nach der Stadt der Tiberienſer zu verfügen; am folgenden Tage treffe ich von Tarichäa gegen die erſte Stunde daſelbſt ein. Ich finde das Volk bereits in der Synagoge verſammlet; warum die Verſammlung angeſtellt war, wußten die Verſammleten nicht. Jonathas und ſeine Begleiter werden indeſſen über meinen unerwarteten Anblick, über meine Gegenwart, ganz beſtürzt und verlegen. Hin und her ſinnend ſprengen ſie nun ein Gerücht aus: Es hätte ſich römiſche Reuterey an der Gränze, ungefähr in einer Entfernung von dreyßig Stadien von der Stadt, in einer Gegend, Namens Homonäa, ſehen laſſen. Wegen dieſer eingegangenen Nachricht baten Jonathas und ſeine Gefährten, warnend und rathend, doch nicht mit gleichgültigen Augen zuzuſehen, daß ihr Land von den Feinden verheeret würde. Dieſes ſagten ſie indeſſen bloß aus der Abſicht, um die Stadt, wenn ſie mich, unter dem Vorwande einer ſchleunigen Hülfsleiſtung, fortgeſchafft hätten, in eine feindſelige Stimmung gegen mich zu ſetzen.

§. 55.

Sahe ich gleich die Gedanken ihres Herzens, ſo gehorchte ich doch, um nicht bey den Tiberienſern die Meynung zu veranlaſſen, als ſorgte ich nicht für ihre Sicherheit. Ich rücke daher aus, und kehre, wie ich, nach meiner Ankunft, in dieſer Gegend auch nicht einmal eine Spur von Feinden finde, im

Eilmarſche zurück. Ich treffe den ganzen Rath ſowohl, als das Volk in Maſſe verſammlet an; Jonathas und ſeine Gefährten führen bittere Klagen über mich, als wenn ich es verſäume, ihnen die Laſten des Krieges zu erleichtern, und mit Wohlleben meine Zeit verſchwelge. Während dieſer verleumderiſchen Reden legen ſie vier Briefe vor, und nehmen die Miene an, als wenn dieſelben an ſie von den Gränzbewohnern Galiläa's geſchrieben wären, die um Hülfe und ſchleunige Ankunft derſelben, ſo wie um Beherzigung ihrer Bitte, erſuchten, weil ein Corps Römer, Fußvolk ſowohl, als Reuterey, ihr Land, in einer Friſt von drey Tagen, zu verheeren drohe. In der Meynung, die Sprache der Wahrheit aus ihrem Munde zu hören, erheben die Tiberienſer, wie ſie dieſes vernehmen, ein lautes Geſchrey, und fordern mich auf, ich müſſe nicht ſäumen, ſondern hingehen, und ihren Landsleuten Hülfe leiſten.

Hierauf erklärete ich — ich durchſchauete ſehr wohl den fein erſonnenen Plan des Jonathas und ſeiner Begleiter — meinen bereitwilligen Gehorſam, zugleich mit dem Verſprechen, ohne Verzug nach dem Kriegstheater aufbrechen zu wollen. Doch rieth ich, der Anzeige der Briefe zufolge: daß die Römer von vier Stellen einrücken wollten: die Armee in fünf Colonnen zu theilen, und an die Spitze einer jeden derſelben den Jonathas und ſeine Freunde zu ſtellen. Denn braven Männern zieme es nicht bloß, einen guten Rath zu geben, ſondern auch in dringender Noth voran zu treten und Hülfe zu leiſten; ich wäre, mit Ausnahme der einen Colonne, unmöglich im Stande, ſagte ich, die Anführung zu übernehmen. Mein Rath hatte den ganzen Beyfall der Volksmenge, und dieſelbe nöthigte meine Gegner, ebenfalls ins Feld zu rücken. Niedergeſchlagen und verdrießlich wurden ſie nun in

einem nicht geringen Grade, weil dadurch, daß ich ihren ſchlauen Planen meiner Seits Liſt entgegen ſetzte, nicht zu Stande kam, was ſo klüglich von ihnen erſonnen war.

§. 56.

Jemand indeſſen von ihrer Rotte, Namens Ananias, ein ſchlechter und bübiſcher Menſch, trug bey der Bürgerſchaft darauf an, zur Ehre Gottes, für das ganze Volk, auf den morgenden Tag einen Faſttag anzuſetzen; auch befahl er, um dieſelbe Zeit und auf denſelben Platz ſich ohne Waffen einzufinden, um unverhohlen vor Gott zu geſtehen, daß, nach ihrer Ueberzeugung, alle Waffen unnütz wären, wenn ſie nicht Hülfe von ihm erhielten. Doch nicht in religiöſer Geſinnung war dieſer ſein Vorſchlag gegründet, ſondern in der Abſicht, mich und meine Leute unbewaffnet in ſeine Gewalt zu bekommen. Nothgedrungen, um nicht den Schein zu haben, als verachtete ich einen gutgemeynten Rath, der auf die Erregung religiöſer Gefühle abzuzwecken ſchien, gehorchte ich.

Als ſich nun Jeder aus der Verſammlung nach ſeinem Hauſe verfügte, ſo forderten Jonathas und ſeine Gefährten in einem Briefe den Johannes auf, früh Morgens, mit ſo vielen Soldaten, wie er zuſammenbringen könnte, zu ihnen zu kommen; dann würde er mich ſehr leicht in ſeine Gewalt bringen, und den Wunſch ſeines Herzens ausführen können. Er leiſtete, nach dem Empfang dieſes Briefes, ohne Verzug Gehorſam. Am folgenden Tage nun befehle ich zweyen von meiner Leibwache, die ſowohl wegen ihrer Mannhaftigkeit zu den erprobteſten, als wegen ihrer Treue zu den zuverläſſigſten gehöreten, kleine Degen unter ihre Kleider zu verbergen, und zu-

gleich mit mir hinzugehen, damit, wenn eine hinterliſtige Unternehmung von unſern Feinden geſchehen ſollte, wir uns wehren könnten. Ich ſelbſt legte meinen Harniſch um, umgürtete mich mit meinem Degen, ſo verſteckt wie möglich, und gieng ſo nach der Synagoge.

§. 57.

Jeſus, die erſte obrigkeitliche Perſon der Stadt, hatte den Befehl ausgeſtellt, alle, die bey mir wären, nicht einzulaſſen, und ließ mich, denn er ſtand ſelbſt bey der Thüre, bloß mit meinen Freunden hineingehen. Während wir bereits, der väterlichen Sitte zufolge, unſere Andacht mit dem Gebete beſchäftigten, erhebt ſich Jeſus, und erkundigt ſich bey mir, in Betreff des Geräths und ungeprägten Silbers, das aus dem eingeäſcherten königlichen Pallaſte gerettet ſey, frägt, bey wem dieſes zur Verwahrung niedergelegt ſey? Dies ſagte er nur, um die Zeit bis zur Ankunft des Johannes hinzuhalten. Ich antworte: Capellus und die zehn angeſehenſten Tiberienſer hätten dieſes alles; er könne ſich bey dieſen, ſagte ich, erkundigen, ob ich die Unwahrheit rede. Auf ihre Verſicherung: dieſes wäre bey ihnen: fuhr er fort: Aber die zwanzig Goldmünzen, welche Du durch den Verkauf einer Maſſe ungeprägten Silbers erhalten haſt: was iſt aus dieſen geworden? Auch dieſe, erklärete ich, wären ihren Geſandten, die nach Jeruſalem geſchickt wären, zum Reiſegelde gegeben worden.

Hierauf ſagte Jonathas: daran hätte ich nicht weislich gethan, daß ich den Geſandten Diäten 50) vom Commungelde gege-

---

50) Geſandte, welche in Staatsangelegenheiten eine Reiſe machten, erhielten aus der Staatscaſſe Diätengelder. Siehe Theoph. Char. XI.

ben hätte. Das Volk, welches die Bosheit dieſer Menſchen wahrgenommen hatte, ward hierüber ſehr erbittert; auch ſahe ich wohl ein, daß die Fackel des Aufruhrs angefacht werden würde, und ſagte daher, weil ich das Volk noch mehr gegen dieſe Menſchen aufzuhetzen wünſchte: „Nun, wenn ich daran nicht „recht gethan habe, daß ich unſern Geſandten Diäten von dem „Gemeingelde gab, ſo höret nur auf, euch zu ereifern; ich will „die zwanzig Goldmünzen ſelbſt wieder aus meiner Caſſe be„zahlen.“

§. 58.

Nach dieſer Erklärung ſchwiegen Jonathas und ſeine Gefährten ſtille. Das Volk ward aber noch erbitterter gegen ſie, da ſie ſo augenſcheinlich ihre ungerechte, feindſelige Geſinnung gegen mich an den Tag legten. Jeſus bemerkte kaum dieſe Veränderung, ſo befahl er dem Volke, ſich wegzubegeben, wünſchte aber, daß der Senat bleiben möchte, da ſich im Gelärm und Getümmel keine Unterſuchung über ſo wichtige Gegenſtände anſtellen ließe. Auf das Geſchrey des Volks, mich nicht allein bey ihnen laſſen zu wollen, kam Jemand und meldete heimlich dem Jeſus und ſeiner Parthey: Johannes nähere ſich mit Soldaten. Nun nahm Jonathas, der ſich nicht länger bändigen konnte, das Wort — die Gottheit ſorgte vielleicht für meine Rettung; denn ohne dieſen eingetretenen Umſtand wäre ich unvermeidlich des Jonathas Schlachtopfer geworden — und ſagte:

„Höret auf, ihr Tiberienſer, weitere Unterſuchungen über „die zwanzig Goldmünzen anzuſtellen; deswegen hat Joſephus „nicht das Leben verwirkt, wohl aber dafür, daß er darnach „ſtrebte, ſich zum Tyrannen aufzuwerfen, daß er das galiläi-

„ſche Volk durch den Zauber ſeiner Reden berückte, und ſich „die Oberherrſchaft über daſſelbe zu erwerben ſuchte!“ So wie er dieſes ſagt, verſuchen ſie, mich zu ergreifen und zu tödten. Meine Begleiter indeſſen, als ſie ſahen, was vorgieng, greiſen zum Degen, drohen einzuhauen, wenn ſie dazu gezwungen würden, und entreißen mich, da das Volk bereits Steine ergriff, um mit denſelben den Jonathas zu überſchütten, der Gewalt meiner Feinde.

§. 59.

Weil ich nun dadurch, daß ich ein wenig weiter fortgegangen wäre, dem Johannes, der mit ſeinen Soldaten im Anzuge war, begegnet ſeyn würde, ſo ſchlug ich, aus Furcht vor dieſen, einen andern Weg ein, und kam durch eine enge Gaſſe glücklich nach dem See, woſelbſt ich ein Schiff vorfand, in welchem ich nach Tarichäa überſegelte, nachdem ich ſo unerwartet dieſer Gefahr entflohen war. Ich laſſe ſogleich die vornehmſten Galiläer zu mir holen, und erzähle ihnen, wie mein Leben beynahe ein Opfer des treuloſen Verrethes des Johannes, ſo wie der Tiberienſer geworden wäre. Das galiläiſche Volk gerieth hierüber ſehr in Zorn, und redete mir zu, ohne fernern Verzug zu kriegeriſchen Mitteln zu greifen, und ihnen zu erlauben, gegen den Johannes zu rücken, um ihn, ſo wie den Jonathas und ſeine Gefährten, zu vertilgen, daß auch keine Spur von ihnen bliebe.

Dennoch hielt ich, obſchon ſie ſo erboßt waren, den Ausbruch ihres Zorns zurück, und befahl ihnen, ſo lange zu warten, bis wir erfahren hätten, was die von ihnen nach der Stadt Jeruſalem abgegangene Geſandtſchaft für eine Antwort

brächte; denn, ſagte ich, ſie müßten keine andern Schritte thun, als welche übereinſtimmend mit dem Gutachten von Jenen wären; durch dieſe Gründe überredete ich ſie denn. Nun verfügte ſich Johannes, weil ſeine Nachſtellungen gar nicht das erwünſchte Ziel erreichten, nach Giſchala.

§. 60.

Nach Verlauf weniger Tage kamen unſere Abgeſandten wieder zurück, und berichteten: Die Bürgerſchaft wäre ſehr über den Ananus und den Simon, den Sohn des Gamaliel, erbittert, weil einer, von ihnen, ohne Genehmigung des hohen Raths, nach Galiläa abgegangenen Geſandtſchaft, ganzes Beſtreben auf meinen Sturz gerichtet wäre. Ferner ſagten die Geſandten, daß das Volk im ſtürmenden Aufruhr ihre Häuſer hätte verbrennen wollen. Ebenfalls brachten ſie Briefe, in welchen die erſten Perſonen von Jeruſalem, auf dringendes Bitten des Volks an ſie, mir die Statthalterſchaft über Galiläa beſtätigten, dem Jonathas aber und ſeinen Gefährten anbefahlen, ſchnell nach Hauſe zurückzukehren.

Nach Empfang dieſer Briefe begab ich mich nach dem Flecken Arbela, woſelbſt ich eine Verſammlung der Galiläer veranſtaltete, und den Geſandten befahl, den Zorn und den Unwillen der Einwohner Jeruſalems über den verübten Unfug des Jonathas und ſeiner Gefährten zu erzählen, ſo wie auch, daß ſie mir die Statthalterſchaft über ihr Land beſtätigt und an den Jonathas und ſeine Gefährten geſchrieben hätten, ſich fort zu begeben. Die Briefe überſchickte ich ihnen ſogleich, und befahl dem Ueberbringer, mit aller Sorgfalt auf die Schritte zu achten, welche ſie thun würden.

§. 61.

Nach Empfang dieſes Briefes wurden ſie außerordentlich beſtürzt, laſſen den Johannes, ſo wie den Rath der Tiberienſer und die Vornehmſten aus Gabara, zu ſich holen, tragen auf eine Rathsverſammlung an, in welcher ſie die Unterſuchung deſſen anempfehlen, was nun geſchehen müßte. Die Tiberienſer erkläreten ſich dahin: ſie müßten ihre Hand nicht von der Staatsverwaltung abziehen; es wäre nämlich Pflicht, ſagten ſie, ihre Stadt, die ſich einmal ihrem Schutze anvertrauet hätte, nicht im Stiche zu laſſen, beſonders da ich ſonſt ungeſäumt gewaltſame Hand an ſie legen würde. Dieſe Lüge hatten ſie nämlich als eine Androhung von mir ausgeſprengt.

Johannes ſtimmte nicht bloß hierin mit ihnen überein, ſondern rieth auch, daß zwey von ihnen hingehen, und mich beym Volke verklagen ſollten: daß ich die Regierungsgeſchäfte in Galiläa ſo ungeſchickt als ſchlecht verweſe; leicht würden ſie dieſes, theils wegen ihrer Würde und ihres Anſehens, theils, weil das Volk, wie überall, wetterwendiſch und wankelmüthig wäre, denſelben einreden können. Dem Anſcheine zufolge, daß Johannes den beſten Vorſchlag gethan hatte, fand man für gut, zwey, den Jonathas und Ananias, an die Bewohner Jeruſalems abgehen, die beyden andern aber in Tiberias zurück bleiben zu laſſen. Zu ihrer Bedeckung führten ſie zugleich hundert von ihren Soldaten mit ſich.

§. 62.

Nun waren die Tiberienſer theils darauf bedacht, ihre Mauern zu befeſtigen, theils den Einwohnern zu befehlen, ſich zu bewaffnen: auch vom Johannes ließen ſie ein beträcht-

liches Corps Soldaten kommen, um ihnen im Kampfe beyzuſtehen, wenn ihre Mißhelligkeiten gegen mich dieſelben vielleicht erforderlich machen ſollten. Johannes war in Giſchala. Als hierauf Johannes und ſeine Gefährten, nach ihrem Aufbruche von Tiberias, nach Dabaritta kamen, einem Flecken, das an der äußerſten Gränze von Galiläa, in dem großen Felde, liegt, ſo fielen ſie gegen Mitternacht meinen Poſten in die Hände, welche ſie, nach ertheiltem Befehle: die Waffen niederzulegen: in das Gefängniß des Orts in Verwahrſam ſetzten, ſo wie ich ihnen die Order dazu gegeben hatte. Sogleich meldet mir dieſes Levi, dem ich die Beſetzung dieſes Poſtens anvertrauet hatte, in einem Briefe. Ich ließ nun zwey Tage hingehen, ſtellte mich, gar nichts davon erfahren zu haben, ſchickte an die Tiberienſer, und rieth ihnen, ihre Leute die Waffen niederlegen und nach Hauſe gehen zu laſſen. Sie gaben mir indeſſen, da ſie meynten, daß Jonathas und ſeine Begleiter bereits in Jeruſalem angekommen wären, eine Antwort, die in Läſterungen und Schimpfreden beſtand. Ohne in Beſtürzung oder Schrecken hierüber zu gerathen, war ich Willens, ſie zu überliſten; denn Krieg gegen meine Mitbürger anzufachen, hielt ich für irreligiös.

In der Abſicht daher, die beyden zurückgebliebenen Geſandten von den Tiberienſern zu entfernen, wählte ich den Kern meiner Soldaten, gegen zehntauſend Mann, aus, theilte dieſe in drey Colonnen, und befahl denſelben, ſich heimlich in den Flecken in einen Verſteck zu legen; tauſend Mann führte ich nach einem andern Flecken, der auf einem Berge und vierzig Stadien von Tiberias entfernt lag; ſie hatten den Befehl, ſogleich herunter zu kommen, wenn ſie das verabredete Zeichen erhielten. Ich ſelbſt indeſſen, wie ich aus dem Flecken gegangen war, lagerte mich auf einem Platze, der Allen in die Au-

gen fiel. So wie die Tiberienſer dieſes ſehen, ſo laufen ſie in Einem fort heraus, und ſpötteln und witzeln gewaltig. Ja ein ſo hoher Grad von Aberwitz hat ſich ihrer bemächtigt, daß ſie ein zierliches Paradebett verfertigen, es zur Schau hinſtellen, um daſſelbe ſtehen, und ſpottend und lachend um mich jammern. Ich war indeſſen ſehr heitern Geiſtes bey dieſem Anblicke ihrer Unvernunft.

§. 63.

Bey meinem Wunſche, den Simon und mit ihm zugleich den Joazarus, hinterliſtiger Weiſe zu fangen, ließ ich ſie durch einen Boten erſuchen, ſich mit einigen Freunden und einer hinlänglichen Bedeckung zu mir zu bemühen; ich wollte, ſagte ich, ebenfalls zu ihnen herunter kommen, einen Vertrag mit ihnen ſchließen, und die Statthalterſchaft über Galiläa mit ihnen theilen. Simon ließ ſich aus Unverſtand und Gewinnſucht berücken, und kam ungeſäumt, Joazarus blieb indeſſen, aus Furcht vor einer Nachſtellung, zurück. Dem Simon, der mit einigen Freunden zu ſeiner Beſchützung zu mir kam, gieng ich entgegen, empfieng ihn mit aller Artigkeit und Höflichkeit, und erklärete ihm, wie ich mich, für ſein gütiges Bemühen zu mir, ſehr verpflichtet fühle. Bald darauf, während ich mit ihm ſpazieren gehe, als wenn ich ihm etwas unter vier Augen zu ſagen wünſchte, packte ich ihn, ſo wie ich ihn ziemlich weit von ſeinen Freunden entfernet hatte, mitten um den Leib, und gebe ihn den Freunden bey mir, um ihn nach dem Flecken hinzubringen; hierauf befehle ich den Soldaten, herunter zu kommen, und rücke mit ihnen zum Angriffe auf Tiberias vor.

Es kam nun auf beyden Seiten zu einem hitzigen Gefechte; wenig fehlte, und es ſiegten die Tiberienſer; bereits hat-

ten meine Soldaten die Flucht ergriffen; kaum ſehe ich dieſes, ſo muntere ich meine Leute auf, ſprenge mit ihnen die beynahe ſiegenden Tiberienſer in die Stadt, ſchicke ein anderes Corps von der Seeſeite hinein, und befehle demſelben, das erſte, beſte Haus, deſſen ſie ſich bemächtigt hätten, in Brand zu ſtecken. Sobald dieſes geſchehen war, werfen die Tiberienſer, weil ſie glauben, daß ihre Stadt mit ſtürmender Hand erobert wäre, vor Furcht die Waffen weg, und flehen mit ihren Weibern und Kindern, der Stadt zu ſchonen. Wehmuthsvoll bey ihren Bitten ſuche ich nun die ungeſtüme Hitze der Soldaten zu dämpfen, und kehre ſelbſt — ſchon überſchlich uns der Abend — mit den Soldaten von der Beſtürmung der Stadt zurück, und pflege meines Körpers. Darauf ließ ich den Simon zu Tiſche bitten, und gab ihm, während ich ihn über das Vorgefallene zu tröſten ſuchte, das Verſprechen eines Reiſegeldes und ganz ſichern Geleites nach Jeruſalem.

§. 64.

Am folgenden Tage zog ich nun zugleich mit zehntauſend Soldaten in Tiberias ein, und befahl den Angeſehenſten von der Bürgerſchaft, die ich nach der Rennebahn rufen ließ, die Rädelsführer des Aufruhrs namhaft zu machen. Die Männer, welche ſie angaben, ließ ich gefeſſelt nach der Stadt Jotapata bringen, den Jonathas und Ananias ihrer Banden entledigen, ihnen Reiſegeld geben, und zugleich mit dem Simon und Joazarus, ſo wie mit fünfhundert Soldaten zu ihrer Bedeckung nach Jeruſalem ſchicken. Hierauf kamen die Tiberienſer wieder zu mir, ſuchten um Verzeihung wegen ihres verübten Unfugs an, und verſprachen, ihre Vergehungen durch Treue und Ergebenheit gegen mich in der Zukunft wieder gut machen zu

wollen. Ebenfalls baten ſie mich, Dasjenige, was von der Plünderung noch übrig wäre, für diejenigen zu ſichern, welche es eingebüßt hätten.

Ich gebe daher den Soldaten Befehl, daß jeder ſeine erbeuteten Sachen herbringen ſollte. Eine geraume Zeit leiſteten ſie indeſſen demſelben nicht Folge. Wie ich nun einen von meinen Soldaten in einer ungewöhnlich prächtigen Kleidung erblicke, ſo fragte ich: woher er die habe? Auf ſeine Antwort: Von der Plünderung in der Stadt: ließ ich ihn mit Stockſchlägen beſtrafen, und drohete den übrigen eine noch härtere Strafe, wenn ſie nicht alles ausliefern würden, was ſie geraubt hätten. Von den vielen Sachen, die gebracht wurden, ließ ich einem jeden Tiberienſer das wiedergeben, was er für das Seinige erkannte.

§. 65.

Bey dieſem Abſchnitte in meiner Lebensgeſchichte laſſe ich den Faden der Erzählung eine Weile fallen, und wende mich gegen den Juſtus, der ebenfalls von dieſen Begebenheiten eine Geſchichtserzählung geſchrieben hat, ſo wie gegen die Uebrigen, welche ſich als Geſchichtſchreiber ankündigen, aber um die Wahrheit wenig oder nichts beſorgt ſind, vielmehr aus Feindſchaft oder Gunſt nicht erröthen, Unwahrheiten vorzubringen. Sie machen es grade ſo, wie die Leute, welche falſche Aufſätze von Contracten ſchmieden, und behandeln mit geringſchätzendem Auge die Wahrheit, weil ſie keine ähnliche Strafe, wie Jene erlitten haben.

51) Juſtus nun, der auch von den Begebenheiten dieſes

---

51) Siehe den 9ten §. dieſes Lebens.

Krieges eine Geſchichte zu ſchreiben verſucht hat, ſagt, um ſich die Miene eines ſehr ſorgfältigen Geſchichtſchreibers zu geben, eben ſo grobe Unwahrheiten von mir, wie kein wahres Wort von ſeinem Vaterlande. Ich will daher — bin ich doch in die Nothwendigkeit geſetzt, mich gegen dieſes falſche Zeugniß zu rechtfertigen — dasjenige anführen, was ich bis jetzt verſchwiegen habe. Wolle ſich Keiner wundern, daß ich mich darüber nicht ſchon längſt deutlich erklärete! Iſt doch die erſte Pflicht des Geſchichtſchreibers, die Wahrheit zu ſagen! Bey allem dem ſtehet es ihm frey, den boshaften Character dieſer und jener zu entlarven, wenn es nur ohne Bitterkeit geſchieht, und nicht ſo ſehr Nachſicht für jene, als eigene Beſcheidenheit ihn leitet.

„Wie — um mit ihm zu reden, als wenn er gegenwärtig „wäre — mein lieber Juſtus, vortreflichſter Geſchichtſchreiber! „— ſo prahlhaft ſprichſt Du ja von Dir — ſind denn ich und „die Galiläer die Urſache geweſen, von dem Aufruhre Deines „Vaterlandes gegen die Römer und den König? Schon frü„her nämlich, ehe ich noch von dem hohen Rathe zu Jeruſa„lem zum Statthalter von Galiläa gewählt ward, hatten nicht „bloß mit Dir alle Tiberienſer die Waffen ergriffen, ſondern „ihr befehdetet auch die Zehnſtädte in Syrien. Steckteſt Du „doch die Flecken derſelben in Brand! Fiel doch Dein eigener „Bediente in jenem Gefechte! Dieſes ſage ich nicht allein, „ſondern ſo ſteht es auch ausdrücklich in den Memoirs des Kai„ſers Veſpaſian, ſo wie ebenfalls, daß die Einwohner der „Zehnſtädte den Veſpaſian bey Ptolemais laut anſchrien, und „ihn erſuchten, Dich als den Urheber ihres erlittenen Unglücks „zu beſtrafen. Auch würdeſt Du, auf Veſpaſians Befehl, „Deine Strafe bekommen haben, wenn Dich nicht der König „Agrippa, nach erhaltener Vollmacht zu Deiner Hinrichtung,

auf

„auf die dringende Fürbitte ſeiner Schweſter Berenice, Dich „nicht zu tödten, eine ziemlich lange Zeit im Gefängniſſe hätte „bewachen laſſen.“

„Ferner legt Dein nachheriges Betragen als Staats„mann ſowohl Deinen Character in Deinem anderweitigen „Leben deutlich zur Schau, wie auch, daß Du Dein Vater„land zur Empörung gegen die Römer brachteſt, wovon ich die „Beweiſe bald nachher vorlegen will. Doch habe ich noch die „Abſicht, vorher Deinetwegen zwey Worte mit den Tiberien„ſern zu reden und den künftigen Leſern dieſer Geſchichte ins „Licht zu ſetzen, daß ihr weder Freunde der Römer noch Freun„de des Königs geweſen ſeyd. Die größeſten von den Städten „in Galiläa ſind Sepphoris und Tiberias, Deine Vaterſtadt, „mein lieber Juſtus. Die Stadt Sepphoris hätte nun leicht, „da dieſelbe im Herzen von Galiläa liegt und um ſich viele „Flecken hat, gegen die Römer etwas wagen können, wenn „ſie Luſt gehabt hätte; aus dem Vorſatze indeſſen, ihren Gebie„tern treu und ergeben zu bleiben, wehrte ſie mir den Zutritt „in ihre Mauern, unterſagte auch jedem von ihren Mitbür„gern, mit den Juden ins Feld zu ziehen. Ferner berückten „mich ihre Einwohner, um vor jedem Anführer der Juden „geſichert zu ſeyn, durch ihre Bitte, ihre Stadt mit Mauern „umgeben zu laſſen, nahmen dann vom Ceſtius Gallus, dem „Obergeneral der römiſchen Legionen in Syrien, freywillig „eine Beſatzung ein und behandelten mich mit ſchnöder Gering„ſchätzung, obſchon meine Macht damals ſo groß und ich allen „ein Gegenſtand des Schreckens war.“

„Als grade um die Zeit die größte von unſern Städten, „Jeruſalem belagert ward und der gemeinſchaftliche Tempel „von uns allen in Gefahr ſtand, in die Gewalt der Feinde „zu gerathen, ſo ſchickten Sepphoris Bürger keine Kampfge-

„noſſen, um auch nicht den Schein zu haben, gegen die Römer „die Waffen zu ergreifen. Deine Vaterſtadt aber, mein lie„ber Juſtus, welche am See Geneſaret liegt, dreißig Stadien „von Hippos, ſechzig von Gadara entfernt iſt, ſo wie hun„dert und zwanzig von Scythopolis und zum königlichen Ge„biete gehört, auch keine Stadt der Juden in ihrer Nähe hat, „hätte leicht, wenn ſie gewollt hätte, den Römern unver„brüchlich treu und ergeben bleiben können, da ſie theils eine „ſtarke Bevölkerung, theils Ueberfluß an allen Arten von „Waffen hatte. Doch nach Deinem Vorgeben war ich ja da„mals die Urſache ihrer Treuloſigkeit! Aber welche war es „denn nachher, mein lieber Juſtus? Iſt es Dir doch bekannt, „daß ich vor der Belagerung Jeruſalems in der Gewalt der „Römer war, daß Jotapata mit ſtürmender Hand erobert „ward; daß viele Feſtungen übergiengen, daß in zahlreicher „Menge die Galiläer in den Gefechten fielen. Damals nun „war es eure Pflicht, wie ihr vor jeder Furcht vor mir ſo „ganz frey waret, die Waffen niederzulegen und euch dem Kö„nige und den Römern zu nähern, weil ihr doch nicht frey„willig, ſondern gezwungen in den Krieg gegen ſieranntet!!“

„Ihr wartetet im Gegentheile auf den Veſpaſian und „legtet dann, als er, nach ſeiner Ankunft, ſich mit ſeinem „ganzen Heere vor eure Mauern legte, aus Furcht die Waffen „nieder, 52) und ſicherlich wäre eure Stadt mit ſtürmender „Hand erobert worden, wenn nicht Veſpaſian, auf die Für„bitte des Königs, der eure Bethörung abzubitten und zu ent„ſchuldigen ſuchte, euch verziehen hätte. Damals war ich doch „nicht die Urſache, ſondern ihr ſelbſt, deren ganzer Geiſt eine

52) Siehe hierüber den Jüd. Kr. B. 3, C. 9, §. 7, 8.

„kriegeriſche Stimmung hatte. Oder erinnert ihr euch nicht, „daß ich keinem, obſchon ich euch ſo oftmals in meiner Ge„walt hatte, das Leben nehmen ließ? Im Aufruhre vielmehr „gegen einander, nicht aus Wohlwollen für die Römer und „den König, ſondern wegen eurer eigenen Bösartigkeit, er„mordetet ihr, grade zu der Zeit, als ich in Jotapata von den „Römern belagert ward, hundert und fünf und achtzig von „euren Mitbürgern. Und wie? Wurden nicht bei der Bela„gerung Jeruſalems zwey tauſend Tiberienſer gezählt, die „theils geblieben, theils in Gefangenſchaft gerathen waren?"

„Aber Du wirſt ſagen: Du biſt nicht feindlich geſinnt „geweſen, weil Du damals zu dem Könige floheſt! Ich hin„gegen erkläre: Das haſt Du aus Furcht vor mir gethan! „Doch ich war ein böſer und ſchlechter Menſch, wie Du ſagſt! „Der König Agrippa indeſſen, der Dir Dein Leben ließ, wie „Du vom Veſpaſian zum Tode verurtheilet wareſt, der Dich „mit ſo großen Geldſummen beſchenkte: weswegen hat er „Dich nachher zweymal in Feſſeln legen, eben ſo oft Dich des „Landes verweiſen laſſen? Verlieh er Dir nicht, obſchon er „einmal Befehl zu Deiner Hinrichtung gegeben hatte, auf „die dringende Bitte ſeiner Schweſter Berenice die gnädige „Friſtung Deines Lebens? Ja nach ſo vielen Schandthaten „vertraute er Dir das Amt eines Cabinetsſecretairs an, hieß „Dich aber aus ſeinen Augen fortzugehen, als er merkte, daß „Du auch dieſes mit Unredlichkeit und Trug verwalteteſt! Doch „ich mag nicht durch eine genauere Unterſuchung dieſer Vor„fälle Dich ſchamroth machen!"

„Indeſſen kann ich nicht umhin, mich über Deine Un„verſchämtheit zu verwundern, weil Du Dich der Behaup„tung erdreiſteſt, daß Du von allen, die eine Geſchichtserzäh„lung von dieſen Begebenheiten geſchrieben haben, den beſten

„Bericht gegeben hätteſt! Und doch wußteſt Du nicht, was „in Galiläa geſchahe — denn damals wareſt Du in Berytus „bey dem Könige — nicht, wie viele Drangſale die Rö„mer bey der Belagerung Jotapata's 53) erlitten, nicht hat„teſt Du vorher genaue Erkundigung eingezogen von den Wi„derwärtigkeiten, welche ſie uns zufügten; nichts konnteſt Du „von der Gegenwehr in Erfahrung bringen, welche ich wäh„rend der Belagerung veranſtaltete; denn alle, welche es hät„ten berichten können, wurden ein Opfer des Schwerts."

„Vielleicht wirſt Du indeſſen anführen: alles, was ge„gen Jeruſalem vorgenommen wurde, habeſt Du mit Sorg„falt in Deiner Erzählung aufgezeichnet! Aber wie war das „möglich? Haſt Du doch weder dem Kriege beygewohnt, „noch die Memoirs des Kaiſers geleſen! Der größte Beweis „hievon iſt: daß Du eine Erzählung verfertigteſt, die ganz „mit den Memoirs des Kaiſers im Widerſpruche ſteht! Und „wenn Du ein ſo großes Selbſtvertrauen hegſt, beſſer als „jeder andere dieſe Geſchichte erzählt zu haben: warum machteſt „Du nicht Deine Geſchichtserzählung, während des Lebens „der Kaiſer Veſpaſian und Titus, die den Krieg zu Ende ge„bracht haben, öffentlich bekannt; warum nicht, während „noch der König Agrippa, ſo wie alle Anverwandte deſſelben, „lebten, Männer, die alle vorzügliche Kenner der griechiſchen „Literatur waren? Hatteſt Du doch dieſelbe bereits vor zwan„zig Jahren ausgearbeitet und konnteſt Du doch von Augen„zeugen der Begebenheiten ein Zeugniß der bewieſenen Ge„nauigkeit und Sorgfalt einerndten! Nun aber, da jene nicht „mehr in unſerer Mitte ſind, und Du keine Widerlegung

53) Siehe den Jüd. Kr. B. 3. Kap. 7.

„von ihnen fürchten darfſt, haſt Du Muth zur Herausgabe ge
„faßt!"

„Traun! ich fühlte Dir nicht eine ähnliche Furcht vor
„der Herausgabe meiner Geſchichte, ſondern übergab den Kai-
„ſern ſelbſt die Bücher, da die Thatſachen noch ſchier vor aller
„Augen ſchwebten; ich war es mir nämlich bewußt, den Spu-
„ren der ſchriftlichen, wie der mündlichen Belehrung treu ge-
„folgt zu ſeyn und täuchte mich auch nicht in meiner feſten
„Erwartung hierüber eines Zeugniſſes theilhaftig zu werden.
„Außerdem theilte ich vielen andern ſogleich meine Geſchichte
„zur Einſicht mit; einige von denſelben hatten dieſem Kriege
„als Augenzeugen 54) beygewohnt, ſo wie der König Agrip-
„pa und einige ſeiner Anverwandten. Ja des Kaiſers Titus
„Urtheil erklärete ſo günſtig dieſe Geſchichtsbücher für die ein-
„zige Quelle, aus der die Nachwelt die Kenntniß von jenen
„Begebenheiten zu ſchöpfen habe, daß er dieſelben eigenhändig
„unterſchrieb und verordnete: Dieſe Bücher können das große
„Publikum zu Leſern erhalten."

„Der König Agrippa bezeugt mir ebenfalls in zwey und
„ſechszig an mich geſchriebenen Briefen die Wahrheit meiner
„Geſchichtserzählung; zwey davon habe ich hier angeſchloſſen;
„Du kannſt, wenn Du Luſt haſt, ſelbſt aus denſelben ſein
„ſchriftliches Urtheil kennen lernen."

„Der König Agrippa wünſcht ſeinem vielgeliebten Freun-
„de, dem Joſephus, Heil und Wohlergehen! Mit vielem
„Vergnügen habe ich Dein Buch durchgeleſen. Nach meiner
„Meynung haſt Du mit viel mehrerer Sorgfalt und Genauig-

---

54) Die Glaubwürdigkeit ſeiner Geſchichtserzählung rühmt er eben-
falls Contra Ap. B. 1. §. 9.

„keit gearbeitet, als diejenigen, die denſelben Stoff behandel„ten. Schicke mir auch die übrigen Bücher. Lebe wohl, „mein Beſter!“

„Der König Agrippa wünſcht ſeinem vielgeliebten Freun„de, dem Joſephus, Heil und Wohlergehen! Dem zufolge, „was ich von Deiner Geſchichtserzählung geleſen habe, ſcheinſt „Du gar keine weitere Auskunft und Belehrung zu bedürfen, „um uns im Ganzen über die Begebenheiten zu unterrichten, „wie ſie ſogleich beym Anfange der Unruhen im Lande vor„fielen. Wenn Du indeſſen zu mir kommen willſt, ſo könnte „ich Dir doch über verſchiedene Puncte Aufſchluß geben, die „Dir vielleicht unbekannt geblieben ſind.“

„Daß alſo mit Wahrheitsliebe dieſe Geſchichtserzählung „von mir gefertigt ward, bezeugt er nicht aus Schmeichelei — „denn die war ſeine Sache nicht — noch, wie Du ſagen wirſt, „mit der Miene des unbefangenen Spottes — denn von dieſer „Tücke des Herzens war er weit entfernt — ſondern der Wahr„heit zur Steuer, ſo wie dieſes jeder Leſer von meinen Ge„ſchichtsbüchern thut.“

So viel denn in Betreff des Juſtus, der mir dieſe Abſchweifung abnöthigte.

§. 66.

Nachdem ich nun die Sachen zu Tiberias geordnet und eine Rathsverſammlung von meinen Freunden niedergeſetzt hatte, ſo berathſchlagte ich mich mit ihnen über die Maaßregeln, welche gegen den Johannes zu nehmen wären. Alle Galiläer fanden für gut: ſie alle zu bewaffnen, und dann zur Beſtrafung des Johannes, des Urhebers des ganzen Aufruhrs,

hinzuziehen. Doch mir gefiel dieſe ihre Meynung nicht, ich hatte den Vorſatz, die unruhigen Bewegungen zu ſtillen, ohne Menſchenblut fließen zu laſſen; daher empfahl ich ihnen, alle Sorgfalt anzuwenden, um die Namen der Anhänger des Johannes kennen zu lernen.

Kaum war dieſes von ihnen geſchehen, kaum kannte ich die Leute, was für welche es waren, ſo ließ ich ein Manifeſt bekannt machen und in demſelben den Anhängern des Johannes Freundſchaft und Schutz verſprechen, wenn ſie ſich beſſern wollten. Zugleich beſtimmte ich eine Friſt von zwanzig Tagen, für alle, welche zu ihrem eigenen Beſten einen Rath zu faſſen wünſchten, drohete aber auch mit Einäſcherung ihrer Häuſer und Confiskation ihrer Güter, wenn ſie die Waffen nicht niederlegen würden. Sobald die Leute dieſes höreten und in außerordentliche Angſt und Uuruhe darüber geriethen, ſo verließen ſie den Johannes, legten eiligſt ihre Waffen nieder und kamen zu mir, gegen vier Tauſend an der Zahl; bloß einige Mitbürger des Johannes und einige Freunde aus der Hauptſtadt der Tyrier, gegen funfzehn hundert, blieben bey ihm. Durch dieſen Kunſtgriff fühlte ſich nun Johannes beſiegt und hielt ſich nachher gänzlich ein Raub der Furcht und Angſt in ſeiner Vaterſtadt auf.

§. 67.

Um dieſelbe Zeit griffen die Einwohner von Sepphoris muthvoll zu den Waffen, weil ſie theils auf die Feſtigkeit ihrer Mauern ein großes Zutrauen ſetzten, theils mich mit andern Gegenſtänden beſchäftigt ſahen, und laſſen an den Ceſtius Gallus, den Statthalter von Syrien, das Anſuchen

gelangen, entweder ſelbſt recht bald zu kommen, um ihre Stadt in Beſitz zu nehmen, oder ihnen eine Beſatzung zu ſchicken. Gallus verſprach kommen zu wollen, aber nicht deutlich die Zeit ſeiner Ankunft. Sogleich wie ich dieſes erfahren hatte, rücke ich eiligſt mit den Soldaten, die grade bey mir waren, gegen die Einwohner von Sepphoris und erobere ihre Stadt mit ſtürmender Hand. Die Galiläer ergreifen nun dieſe günſtige Gelegenheit und in der Meynung, daß dies der erwünſchte Zeitpunct wäre, ihrem Haſſe Luft zu machen — denn ſie hegten eine feindſelige Geſinnung gegen dieſe Stadt — ſtürmen ſie hin, als wenn ſie alle Bewohner derſelben zugleich mit denen, die ſich da angeſiedelt hatten, gänzlich vertilgen wollten. Sie rennen in die Häuſer, die ſie ohne Bewohner finden (denn dieſe hatten ſich vor Furcht in die Burg geflüchtet) hinein und ſtecken dieſelben in Brand; überall plündern ſie; keine Art der Verwüſtung laſſen ſie ungeübt gegen ihre Landsleute.

Ich gerathe über dieſen Anblick in eine ſehr traurige Stimmung, befehle ihnen aufzuhören und halte ihnen vor, daß eine ſolche Behandlung ihrer Landsleute unerlaubt wäre. Weil ſie indeſſen weder der Vorſtellungen noch der Befehle achten — der Haß ſiegte über jedes Zureden — ſo laſſe ich diejenigen von meinen Freunden, auf deren Treue ich mich ganz verlaſſen konnte, ein Gerücht ausſprengen: Die Römer wären mit einem großen Heerhaufen von einer andern Seite in die Stadt eingefallen. Dieſes that ich, um durch dies verbreitete Gerücht den Ungeſtüm der Galiläer zu zügeln und die Stadt der Sepphoriten zu retten. Dieſe Kriegsliſt hatte auch am Ende den glücklichſten Erfolg. Jene höreten kaum dieſe Nachricht, ſo fürchteten ſie für ſich, gaben die Plünderung auf und ergriffen die Flucht, vorzüglich indeſſen,

weil ſie ſahen, daß ihr Anführer daſſelbe that. Stellte ich mich doch eben ſo furchtſam wie ſie, um dieſem Gerüchte Glauben zu verſchaffen. Die Sepphoriten wurden nun, wider ihre eigene Erwartung, durch mein klüglich erſonnenes Mittel gerettet.

§. 68.

Auch Tiberias wäre beynahe von den Galiläern geplündert worden; folgender Vorfall gab dazu die Veranlaſſung. Die vornehmſten Mitglieder des Raths erſuchten den König in einem Briefe, zu ihnen zu kommen, um ihre Stadt in Beſitz zu nehmen. Der König verſprach die Erfüllung ihrer Bitte in einer ſchriftlichen Antwort, die er, zur Ueberbringung an die Tiberienſer, einem von ſeinen Cammerdienern, dem Criſpus, gab, der von Geburt ein Jude war. Die Galiläer, welche dieſen Ueberbringer des Briefes kannten, greifen ihn auf und führen ihn zu mir. Das Volk wird, wie es dieſes höret, ſehr aufgebracht und greift in Maſſe zu den Waffen. In zahlreicher Menge ſammlet ſich daſſelbe aus allen Gegenden und kömmt am folgenden Tage nach der Stadt Aſochis, woſelbſt ich grade mein Quartier hatte, erhebt ein lautes Geſchrey, nennt Tiberias eine Verrätherinn, eine Freundinn des Königs, und bittet um die Erlaubniß hinzuziehen, um die Stadt von Grund aus zu zerſtören. Dieſe Schaaren waren nämlich eben ſo feindſelig gegen die Tiberienſer geſinnt, wie gegen die Sepphoriten.

§. 69.

Die Nachricht hievon ſetzt mich in Verlegenheit über die Art, wie ich Tiberias dem Ausbruche des Zorns der Galiläer entreißen ſoll. Leugnen konnte ich es nicht, daß die Tibe- rienſer eine ſchriftliche Einladung an den König geſchickt hat- ten; ſeine Antwort an ſie enthielt den Beweis für die Wahr- heit des Vorgangs. Eine geraume Zeit hin und her ſinnend erkläre ich:

„Daß die Tiberienſer ſich vergangen haben, weiß ich eben- „falls; ich will euch auch die Plünderung ihrer Stadt nicht „wehren; doch muß man bey dergleichen mit Bedacht verfah- „ren; denn nicht bloß die Tiberienſer ſind Verräther unſerer „Freiheit geworden, ſondern auch viele von den erprobteſten „Galiläern. Verziehet daher ſo lange, bis ich die Urheber „der Verrätherei ausgeſpähet haben werde; dann könnet ihr „alle in eure Gewalt bekommen und alle, ſo viel ihrer ſind „und wie es euch ſelbſt gutdünkt, zur gerichtlichen Unterſuchung „bringen.“

Durch dieſe Gründe überredete ich die Volksmaſſe; es legte ſich ihr Zorn; der Haufe verlor ſich. Hierauf ließ ich den Abgeſandten des Königs verhaften, ſchützte, nach Ver- lauf einiger Tage, vor, daß eine dringende Angelegenheit mich nöthige zu einer Reiſe aus dem Lande und gebe dem Cri- ſpus, den ich zu mir holen ließ, heimlich den Befehl, den Soldaten, der ihn bewachte, zu berauſchen und zum Könige zu entfliehen; es ſolle ihm nicht nachgeſetzt werden. Er ließ ſich durch dieſen Wink überreden und entfloh. Auf dieſe Weiſe ent- kam die Stadt Tiberias, der zum zweitenmal gänzliche Verwü- ſtung drohete, durch meine kluge und bedachtſame Fürſorge der Gefahr, die ſchier zum Ausbruche über ſie reif war.

§. 70.

Grade um dieſe Zeit gieng Juſtus, der Sohn des Piſtus, ohne mein Wiſſen, zum Könige über; die Urſache, warum er dieſes that, will ich mit zwey Worten anführen. Es war beym Anfange des Kriegs der Juden gegen die Römer Vorſatz der Tiberienſer, dem Könige gehorſam zu bleiben und von den Römern nicht abzufallen. Juſtus verführte ſie indeſſen die Waffen zu ergreifen; theils waren Staatsumwälzungen der Gegenſtand ſeines heißen Sehnens, theils lebte er der Hoffnung, ſich zum Regenten von Galiläa und ſeinem Vaterlande aufzuwerfen. Doch er verfehlte das Ziel ſeiner feſten Hoffnungen. Die Galiläer waren nämlich gegen die Tiberienſer, aus Groll und Zorn über alles, was ſie vorm Kriege von ihm erlitten hatten, in einer feindſeligen Stimmung und konnten ſich nicht bequemen, den Juſtus als Heerführer an ihrer Spitze zu ſehen. Ebenfalls war ich, weil der hohe Rath zu Jeruſalem mir die Statthalterſchaft über Galiläa anvertrauet hatte, doch oftmals ſo ſehr ereifert, daß wenig daran fehlte, ich hätte den Juſtus hinrichten laſſen, da ich nicht länger die Bosheit dieſes Menſchen zu ertragen vermochte. Aus Furcht daher, daß meine Erbitterung endlich mit ſeinem Tode endigen möchte, ſucht er ungefährdet zum Könige zu entkommen; er hoffte bey dieſem einen glücklichern und ſicherern Aufenthalt zu finden.

§. 71.

Die Sepphoriten hingegen, die ſo, wider alle Erwartung, der erſten Gefahr entgangen waren, laſſen durch eine Geſandtſchaft den Ceſtius Gallus erſuchen, bald möglichſt zu

ihnen zu kommen und ihre Stadt in Beſitz zu nehmen, oder einen Heerhaufen zu ſchicken, welches anrennende feindliche Streifparthien gegen ſie abſchlagen könne. Sie machen am Ende den Gallus willfährig, ihnen ein ziemlich ſtarkes Corps Reuterey und Fußvolk zu ſchicken, welches ſie, ſo wie es ankam, des Nachts in ihre Stadt aufnehmen. Weil nun von dem römiſchen Heere die Gegenden ringsherum verheeret wurden, ſo rückte ich ſchnell mit den Soldaten, die ich bey mir hatte, nach dem Flecken Garis, und ließ daſelbſt ein Lager in einer Entfernung von zwanzig Stadien von der Stadt Sepphoris aufwerfen, nähere mich des Nachts derſelben, mache einen Angriff auf die Mauern, laſſe dieſelben vermittelſt der Sturmleitern von einer beträchtlichen Anzahl Soldaten erſteigen und werde Meiſter vom größten Theile der Stadt.

Doch nicht lange nachher wurden wir wegen unſerer Unbekanntſchaft mit dem Lokal zum Abzuge genöthigt; wir hatten zwölf römiſche Soldaten, zwey Reuter und einige Sepphoriten getödtet, ſelbſt aber nur einen Mann verloren, wurden indeſſen in dem Gefechte, das wir nachher im freien Felde der römiſchen Reuterey lieferten, beſiegt, obſchon wir eine geraume Zeit wacker der Gefahr die Spitze boten. Meine Leute zogen ſich nämlich aus Furcht, da die Römer mich umzingelt hatten, eiligſt zurück. In dieſem Gefechte fiel auch einer von meiner Leibwache, Namens Juſtus; in derſelben Eigenſchaft war er vormals bey dem Könige geweſen. Grade um dieſe Zeit kam auch ein Corps Reuterey und Fußvolk, vom Könige an, deſſen Anführer Sylla, der Oberbefehlshaber der Leibwache, war. Derſelbe ließ nun ein Lager, ungefähr fünf Stadien von der Stadt Julias aufſchlagen und auf die Wege Poſten hinſtellen, ſowohl auf diejenigen, welche nach Cana, als auf diejenigen, welche nach der Feſtung Gamala führten,

um

um den Einwohnern jede Art des Beyſtandes und der Unterſtü-
tzung von den Galiläern abzuſchneiden.

§. 72.

Sogleich, als ich dieſes in Erfahrung gebracht hatte, ſchicke ich zwey tauſend Soldaten ab; an ihrer Spitze ſtand Jeremias als Anführer. Die werfen denn nun, ungefähr ein Stadium von Julias entfernt, in der Nähe des Jordans, ein Lager auf, ohne ſich in etwas mehr als in Geplänkel einzulaſſen, bis ich eiligſt mit drey tauſend Soldaten zu ihnen kam. Am folgenden Tage legte ich in ein Thal, nicht ſehr fern von ihrem Lager, einen Hinterhalt, und ſuchte das Heer des Königs zu einem Gefechte hervorzufordern; zugleich empfahl ich meinen Leuten, ſo lange ſich zurück zu ziehen, bis ſie die Feinde dazu vermocht hätten, hervor zu kommen; das geſchahe dann auch. Sylla rückt nämlich in Vermuthung, daß die Unſrigen wirklich die Flucht ergriffen, haſtig aus dem Lager zum Nachſetzen heraus. Unſere Leute, welche im Hinterhalte lagen, nehmen ihn in den Rücken und bringen ſeine ganze Mannſchaft ſehr in Verwirrung und Unordnung.

Sogleich, indem ich mich ſchnell ſchwenke, rücke ich mit meinem Corps den Soldaten des Königs entgegen und treibe ſie in die Flucht. Das Gefecht würde mir auch an dieſem Tage ganz nach Wunſch gelungen ſeyn, wenn nicht ein unglücklicher Zufall es verhindert hätte. Das Pferd nämlich, auf welchem ich während des Gefechts ritt, gerieth mit mir in ein ſumpfiges Terrain und ſtürzte. Weil ich dadurch eine Quetſchung der Gelenke an der Handwurzel erhielt, ſo ward ich nach dem Flecken, Namens Kepharnome, gebracht. Meine Leute,

welche dieſes gehöret hatten, auch fürchteten, daß ich einen noch ſchlimmern Unfall erlitten haben möchte, laſſen hierauf vom weitern Nachſetzen ab, und kehren in großer Angſt und Beſorgniß um mich, zurück. Ich ließ hierauf Wundärzte rufen und mich verbinden und blieb, weil ich ein Fieber verſpürete, den ganzen Tag hier, ward indeſſen in der Nacht, auf Gutbefinden der Aerzte, nach Tarichäa gebracht.

§. 73.

Sylla und ſeine Leute haben kaum meinen Unfall in Erfahrung gebracht, ſo faſſen ſie wieder Muth, legen in der Nacht, weil ſie wußten, daß es mit der Bewachung unſers Lagers ziemlich ſorglos zugieng, einen Trupp Reuter in einen Hinterhalt jenſeits des Jordans und ſuchen dann die Unſrigen, ſobald es Tag geworden war, zum Gefecht hervor zu locken. Weil dieſe nun willig der Aufforderung Folge leiſteten und bis an die Ebene vorrückten, ſo kamen die Reuter aus dem Hinhalte zum Vorſchein, bringen ſie in Unordnung und ſchlagen ſie in die Flucht. Sie tödteten ſechs von unſern Leuten, machten aber doch nicht ihren Sieg vollkommen, ſondern zogen ſich aus Furcht zurück, weil ſie gehöret hatten, daß einige Soldaten von Tarichäa nach Julias geſegelt waren.

§. 74.

Nicht lange Zeit nachher kam Veſpaſian nach Tyrus; in ſeiner Begleitung war der König Agrippa. Die Tyrier begannen nun laut ehrenrührige Reden gegen den König zu füh-

ren und nannten ihn einen Feind der Tyrier und der Römer. Sein Obergeneral Philippus, ſagten ſie, hätte ſich auf ſeinem Befehl, als Verräther gegen die königliche Burg gezeigt, ſo wie gegen die römiſche Beſatzung, die in Jeruſalem lag. Veſpaſian gab den Tyriern, wie er dieſes hörete, einen derben Verweis, daß ſie ſo ſchimpflich und entehrend ſich über einen Mann äußerten, der ein König und ein Freund der Römer wäre, rieth dem Könige indeſſen, den Philippus nach Rom zu ſchicken, um dem Nero über das Vorgefallene Rechenſchaft abzulegen. Doch Philippus kam nicht, nach ſeiner Abſendung, beym Nero zur Audienz, ſondern kehrete, da er ihn, wegen der vorgefallenen, aufrühreriſchen Bewegungen und des bürgerlichen Krieges, 55) in einer ſehr bedrängten Lage fand, nach dem Könige zurück.

Nach Veſpaſians Ankunft in Ptolemais ſchrien die angeſehenſten Einwohner der Zehnſtädte in Syrien laut gegen Juſtus, den Tiberienſer, daß er ihre Flecken in Brand ſtecke. Veſpaſian übergab ihn daher den Händen des Königs, um ihn, wegen der Schutzgenoſſen ſeines Königreichs, zu beſtrafen. Doch der König ließ ihn in Feſſeln legen und verhehlte dieſes, wie bereits oben erzählt 56) worden iſt, dem Veſpaſian. Nun zogen die Sepphoriten den Veſpaſian bewillkommend entgegen und empfiengen von ihm, unter dem Oberbefehl des Placidus, ein Corps Soldaten zur Beſatzung;

55) Es ſind die aufrühreriſchen Bewegungen gemeint, die im dreyzehnten Jahre der Regierung des Nero, der Proprätor, Julius Vinder in Gallien und Galba in Spanien erregten; Siehe Sueton im Leben des Nero Cap. 40 und im Leben des Galba Cap. 9.

56) Siehe den 65ſten §. dieſes Lebens.

auf die Streifzüge, welche dieſelben machten, verfolgte ich ſie bis zur Ankunft des Veſpaſians in Galiläa. Ueber die Art, wie dieſelbe von ihm geſchahe: wie er hierauf bey dem Flekken 57) Garis das erſte Gefecht gegen mich lieferte: wie ich mich von hier in Jotapata warf: 58) von meinen Thaten während der Belagerung dieſer Stadt: über die Art ferner, 59) wie ich lebendig in Gefangenſchaft genommen und in Ketten gelegt ward; 60) wie ich in Freyheit geſetzt wurde: ſo wie von allem dem, was ich während des jüdiſchen Krieges und der Belagerung Jeruſalems that: von allen dieſem habe ich mit genauer Sorgfalt in den Büchern vom jüdiſchen Kriege Nachricht gegeben. Indeſſen iſt, wie ich glaube, doch erforderlich, dieſen oder jenen Umſtand und Vorfall, oder ein merkwürdiges Ereigniß meines Lebens, die ich mit dem Faden der Geſchichtserzählung des jüdiſchen Krieges nicht in Verbindung ſetzen konnte, nun hinzu zu fügen.

§. 75.

Nach geendigter Belagerung der Stadt Jotapata kam ich in die Gewalt der Römer und ward mit aller Sorgfalt ſehr bewacht, obſchon Veſpaſian mir viele Beweiſe von Ach-

---

57) Siehe den Jüdiſchen Kr. B. 3. K. 6, §. 3.

58) Ausführlicheres hierüber leſe man im Jüd. Kr. B. 3, C. 7, §. 3 — 36.

59) Siehe den Jüd Kr. B. 3. C. 8.

60) Siehe hierüber den Jüd. Kr. B. 4. C. 10. §. 7.

tung und Liebe gab. Auf ſeinen 61) Befehl heirathete ich daher ein Mädchen von den zu Cäſarea in Gefangenſchaft gerathenen Jüdinnen; Cäſarea war ebenfalls der Geburtsort derſelben. Sie blieb indeſſen nicht lange bey mir, ſondern verließ mich nach meiner Befreiung, wie ich mit dem Veſpaſian nach Alexandrien reiſete. In Alexandrien heirathete ich eine andere Frau. Von hier ward ich nun zugleich mit dem Titus nach der Belagerung Jeruſalems geſchickt und war oft in Lebensgefahr daſelbſt; theils beſtrebten ſich die Juden gar eifrig, mich in ihre Gewalt zu bekommen, um mich zu beſtrafen, theils glaubten die Römer, ſo oft ſie beſiegt wurden, daß ſie dieſen Unfall meiner Verrätherei zuzuſchreiben hätten und ſchrien unaufhörlich den Kaiſer an und verlangten meine Beſtrafung als eines Mannes, der den Verräther gegen ſie ſpiele.

Der Kaiſer Titus indeſſen, der ſehr wohl mit dem Glückswechſel im Kriege bekannt war, brachte durch Stillſchweigen den Ungeſtüm der Soldaten zur Ruhe. Als nun die Stadt Jeruſalem mit ſtürmender Hand erobert ward, ſo redete Titus Cäſar mir je und je zu, aus den Trümmern meines Vaterlandes alles, was mir beliebte, zu meinem Beſitze zu wählen; denn, ſagte er ſelbſt, dieſes wolle er mir erlauben. Nichts indeſſen war mir theurer und werther, nachdem mein Vaterland verwüſtet und verödet lag, was ich zum Troſt in meinem Jammer hätte nehmen und retten mögen, als meine und der Meinigen Freiheit; darum erſuchte ich den Titus, ſo wie ich ebenfalls durch ſeine Gnade die heiligen Bücher erhielt. Nicht lange nachher bat ich ebenfalls um die Befreiung meines Bruders, ſo wie um die von funfzig Freunden von mir; auch die Erfüllung dieſes Geſuchs ward mir zu Theil.

Nach ertheilter Erlaubniß vom Titus gieng ich hierauf in den Tempel, in welchem eine große Menge Gefangener, Weiber und Kinder, eingeſchloſſen waren; alle, welche ich

---

61) Eine Kriegsgefangene war den Jüdiſchen Prieſtern vom Moſes unterſagt zu heirathen. Jüd. Alterth. B. 3, C. 12, §. 2. Daher der Zuſatz: er habe ſie auf Veſpaſians Befehl geheirathet; deswegen entließ er ſie auch wieder nach ſeiner Befreiung.

als meine Freunde und Anverwandte erkannte, ungefähr hundert und funfzig, ſetzte ich, ohne daß ſie ein Löſegeld zahlten, in Freiheit, und ließ ſie heimgehen, um ſich ihres vorigen Glückes zu freuen. Nachher wurde ich vom Titus Caeſar mit dem Cerealius und tauſend Reutern nach einem Flecken, Namens Thekoe, geſchickt, um zu unterſuchen, ob dieſer Platz tauglich wäre, ein Lager zu faſſen. Bey meiner Rückkehr von da ſahe ich viele Gefangene ans Creuz geſchlagen und erkannte unter denſelben drey von meinen alten Freunden. Tiefgerührt und wehmuthsvoll gehe ich zum Titus und klage ihm dieſes mit thränenden Augen. Sogleich befahl er ſie herunter zu nehmen und mit aller Sorgfalt ihnen zu ihrer Heilung zu verhelfen; zwey indeſſen ſtarben während der Cur, der dritte blieb am Leben.

§. 76.

Nachdem nun Titus die aufrühreriſchen Bewegungen in Judäa geſtillet hatte, ſo gab er mir, in der Vermuthung, daß meine Ländereien in der Gegend um Jeruſalem, wegen der römiſchen Beſatzung, die daſelbſt liegen ſollte, mir von keinem Nutzen ſeyn würden, ein anderes Landgut in dem flachen Felde, und war ſo gütig, mich als ſeinen Reiſegefährten, da er nach Rom ſchiffen wollte, mitzunehmen und mir jede Art von Achtung und Ehre zu erweiſen. Nach unſerer Ankunft in Rom geneigte Veſpaſian mir viele Aufmerkſamkeit zu bezeigen und mir freie Wohnung in dem Hauſe zu vergönnen, welches er, vor ſeiner Erhebung zur kaiſerlichen Würde 62) bewohnet hatte. Ebenfalls beehrte er mich mit dem römiſchen Bürgerrechte und legte mir eine jährliche Penſion bey. Immerwährend gab er

---

62) Noch als Kaiſer liebte Veſpaſian ſeinen Geburtsort, beſuchte ihn oft, ließ die alte Villa unverändert ſtehen, um ſeinen Augen die gewohnten Gegenſtände nicht zu entziehen. Daß er dieſes Haus dem Joſephus zur Wohnung anwies, iſt daher ein Beweis ſeiner Liebe und Achtung gegen ihn, da er ſich ſeiner vorigen mittelmäßigen Umſtände nicht ſchämte, vielmehr oft von denſelben ſprach. Siehe Veſpaſians Leben im Sueton C. 2 u. C. 12.

mir Beweiſe von Achtung und Gewogenheit und ließ es mir, bis zu ſeinem tödtlichen Hintritte, an keiner Erweiſung ſeiner Gnade und Huld fehlen. Dieſe Behandlung verurſachte mir aber, aus Neid und Mißgunſt, manche Gefahren.

63) Ein gewiſſer Jude nämlich, Namens Jonathas, hatte in Cyrene eine Empörung erregt und zwey tauſend Landeseinwohner zur Theilnahme daran verführt. War er gleich die Urſache des Verderbens dieſer Menſchen geworden, ſo ſagte er doch, wie er von dem Statthalter des Landes in Feſſeln gelegt und nach dem Kaiſer geſchickt ward: ich hätte ihm Waffen und Geldſummen geſchickt. Doch Veſpaſian ließ dieſen Lügner, ohne ſich täuſchen zu laſſen zum Tode verurtheilen und durch den Henker hinrichten. Oftmals auch nachher, wenn Menſchen, die mir den Flor meines Glückes beneideten, Anſchuldigungen gegen mich anzettelten, entgieng ich durch Gottes Fürſorge allen denſelben. Außerdem ſchenkte Veſpaſian mir ein beträchtliches Stück Land in Judäa.

64) Um eben die Zeit entließ ich meine Gattin, aus Unzufriedenheit mit ihrem Betragen, obſchon ſie Mutter von drey Söhnen war, von denen zwey geſtorben ſind; einer indeſſen, den ich Hyrkanus nannte, iſt noch am Leben. Hierauf verheirathete ich mich mit einer andern Perſon, die freilich in Creta gewohnt hatte, von Geburt indeſſen eine Jüdinn war und von Eltern ſtammte, die von ſehr edler Geburt waren, und zu den vornehmſten Claſſen des Landes gehöreten; ſie zeichnete ſich, wie ihr Leben nachher auch bewies, durch ihr Herz, vor vielen Frauen aus. Von dieſer wurden mir zwey Söhne geboren; der ältere war Juſtus; nach dieſem kam Simonides, der auch den Beynamen Agrippa hatte. So war mein Familienleben.

Sonſt beglückten auch die Gnadenbezeugungen der Kai-

---

63) Siehe den Jüd. Kr. B. 7, C. 11, §. 3.

64) Schon das zweytemal, daß Joſephus ſeine Frau entläßt. Dies iſt eben nicht auffallend, wenn man bedenkt, daß nach der alten jüdiſchen Eheverfaſſung das Weib das vollkommene Eigenthum des Mannes, ſeine Sklavin war. Daher waren willkührliche Privatehescheidungen, aus den unerheblichſten Urſachen, ſehr gewöhnlich.

ſer beſtändig meine Lebenstage. Nach Veſpaſians Tode nämlich genoß ich vom Titus, der dieſem in der Regierung gefolgt war, ungekränkt, wie bey ſeinem Vater, Ehre und Achtung, ward ich gleich öfters angeklagt, ſo glaubte er doch nie den Klägern. Domitian ferner, der dieſen auf dem Throne folgte, gab den mir ertheilten Ehrenbezeugungen noch einen neuen Zuwachs. Nicht nur ließ er die Juden, die mich angeklagt hatten, beſtrafen, ſondern auch meinen Sklaven, einen Caſtraten und Erzieher meines Sohns, züchtigen, weil er als Kläger gegen mich aufgetreten war. Steuerfreiheit gab er mir ebenfalls für meine Ländereien in Judäa, welches eine ſehr große Ehre für den Empfänger iſt. So blieb auch die Gemahlinn des Kaiſers, Domitia, meine immerwährende Wohlthäterinn.

Dies iſt denn das Vorzüglichſte von dem, was ich während meines Lebens gethan habe oder mir in demſelben begegnet iſt. Mögen nun andere, ſo wie ſie es belieben, hieraus meinen Character beurtheilen. Hier ſchließe ich vor der Hand die Erzählung, nachdem ich Dir, mein wertheſter Epaphroditus, die ganze Schrift von der Alterthumskunde unſers Volks gewidmet habe.

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

γ. 99. 1. Dâmon.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Josephus, Flavius, / Frise, Johann B. / Oberthür, Franz,

Des Flavius Josephus Selbstbiographie

Altona 1806

A.gr.b. 3614 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10239009-9